



Klösterliche Liturgie im Stift Kremsmünster zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit

Dr. P. Anselm Demattio OSB

Wenn sich Menschen heute angesichts geringer Eintrittszahlen und häufig überalteter Konvente besorgt fragen, wie die Zukunft des Ordenslebens in unserem Land aussehen soll, zeigt die Geschichte, dass Krisen die Klöster stets begleitet und nicht selten zu neuen Blütezeiten geführt haben. Mit weit größeren Herausforderungen als heute hatten die Klöster des deutschen Sprachraums im 16. Jahrhundert zu kämpfen, als viele von ihnen in wirtschaftliche und personelle Notlagen gerieten und ihre Existenz durch die Verbreitung der Reformation in Frage gestellt sahen – auch im Stift Kremsmünster. Während sich das Kloster um 1500 noch in guter Verfassung befunden hatte, wurde die Situation in der Folge immer schwieriger. Der personelle Tiefpunkt war in den Jahren um 1560 erreicht, als das Land ob der Enns mehrheitlich lutherisch geworden war. Damals lebten nur mehr eine Handvoll Mönche im Stift, fast alle mit Frau und Kind. Erst im ausgehenden 16. Jahrhundert setzte parallel zu den Reformbemühungen im Gefolge des Trienter Konzils eine langsame Erholung ein, die im 17. Jahrhundert schließlich in einen regelrechten Boom überging. Ein Besucher aus der Zeit um 1500 hätte das Kloster gut 150 Jahre später wohl kaum wiedererkannt. Diese komplexen historischen Entwicklungen mit ihren Umbrüchen, Abbrüchen und (Neu-)Aufbrüchen zwischen Reformation, katholischer Reform und der beginnenden Konfessionalisierung um 1600 waren mit gravierenden Folgen für die Form der Liturgie des Klosters verbunden. Daher bieten das 16. und frühe 17. Jahrhundert für die Liturgiegeschichte viele ergiebige Fragestellungen, die auch Implikationen für die Gegenwart haben. In einem Satz gesagt: Liturgie im Übergang, wie geht das?

Hinweise auf die Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern in Kremsmünster zu dieser Zeit bietet eine unscheinbare Handschrift aus der Stiftsbibliothek: der CC 103. Sein Titelblatt trägt die Jahreszahl 1594 und weist das Werk als *Rubrica* aus, genauer als Ordnung des Offiziums in Kremsmünster gemäß älterer Überlieferung. So heißt es: *Continens in se dispositionem Fratrum Chori Cremiphanensis Monasterii, quatenus ea concernit libris a Maioribus nobis relictis* („enthaltend in sich die Ordnung des Chors der Brüder des Klosters Kremsmünster, insofern es diese [gemeint sind die Rubriken] aus den von den Alten ererbten Bücher zusammenfasst“). Einige Blätter weiter findet sich von anderer Hand auf f. 9r der wohl ursprüngliche Titel des Kodex: *Breviarium iuxta nostros libros et nostri monasterii Kremsmunster consuetudinem* („Brevier gemäß unseren Büchern und dem Brauch unseres Klosters Kremsmünster“).

Die über 180 Blätter der Handschrift enthalten detailreiche Angaben in erster Linie zum Stundengebet – wobei der Hauptteil dem Schriftbild nach deutlich älter zu sein scheint als 1594 – dazu kommen Randnotizen, die bis ins 17. Jahrhundert weisen. Offenbar hatte der Kodex bereits bestanden, bevor er im Jahr 1594 mit Titelblatt und Kalender neu gebunden seine jetzige Form erhielt. Der bemerkenswerte Titel der Handschrift lässt darauf schließen, dass sie älteres Material aus heute großteils verlorenen liturgischen Büchern bewahrt hat. Deshalb darf der CC 103 als aufschlussreicher Zeuge für die Liturgie Kremsmünsters im 16. Jahrhundert, aber auch für ihre mittelalterlichen Quellen und späteren Entwicklungen



Abb. 1: Titelblatt des CC 103

angesehen werden. Als wohl letzte umfassende Dokumentation des Stundengebets vor der Rezeption des Trienter Konzils fällt der Kodex mitten in die epochalen Umwälzungen im Übergang vom ausgehenden Mittelalter zur Frühen Neuzeit und spiegelt diese wider. Während P. Altman Kellner OSB (gest. 1981) den CC 103 im Professbuch von 1968 im Rahmen der biographischen Angaben zu Abt Johannes Spindler (1589–1600) nur beiläufig erwähnt,¹ bietet er in seiner Musikgeschichte des Stiftes von 1956 auf immerhin vier Seiten einen Überblick über den Inhalt der Handschrift.² In seiner Darstellung einiger Consuetudines-Handschriften der Stiftsbibliothek widmet P. Willibrord Neumüller OSB (gest. 1978) dem CC 103 eine knappe Beschreibung, um dann das Desiderat zu formulieren, dass der Kodex „wegen seines spezifisch auf Kremsmünster bezüglichen Inhalts noch einer gründlichen Untersuchung bedürfen“ werde.³ Diese Leerstelle soll mit der vorliegende Studie gefüllt werden.⁴

¹ Vgl. Altman KELLNER, *Professbuch des Stiftes Kremsmünster*. Kremsmünster 1968, 196.

² Vgl. Altman KELLNER, *Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster*. Kassel – Basel 1956, 162–165.

³ Willibrord NEUMÜLLER, *Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten in Kremsmünster*, in: Jahresbericht Stiftsgymnasium Kremsmünster 97. 1954, 77–128, hier 116.

⁴ Grundlage des Artikels ist die am 16. Juni am Päpstlichen Liturgischen Institut von Sant’Anselmo (Rom) erfolgreich verteidigte Dissertation des Autors mit dem Titel „Liturgie im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit im Stift Kremsmünster. Studie zum Kodex CC 103 des Klosters“, die in der Reihe „Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen“ im Aschendorff Verlag (Münster) erscheinen wird. Hinweis: Abkürzungen in der Regel nach IATG³. *Internationales Abkürzungsverzeichnis Für Theologie und Grenzgebiete*. Hg. von Siegfried SCHWERTNER. Berlin – Boston 2014.

1. Monastische Reform und Reformation – ein historischer Überblick

1.1 Kremsmünster von der Gründung bis ins 13. Jahrhundert

Im Jahre 777 vom bairischen Herzog Tassilo aus der Familie der Agilolfinger im Osten seines Einflussgebiets gegründet, erlebte das Kloster Kremsmünster im 9. Jahrhundert eine starke Blüte. Nachdem die Mönche der ersten Jahrzehnte wohl einer Mischregel verschiedener monastischer Traditionen gefolgt waren, wurde im Zuge der karolingischen Reformen die Regel des hl. Benedikt und mit ihr sicher auch der benediktinische Cursus des Stundengebets eingeführt (Anordnung der Psalmen gemäß den Vorgaben der Benediktsregel).⁵ Nach Zerstörungen während der sog. Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert erholte sich Kremsmünster um 1000 wieder, als Mönche zur Unterstützung aus dem bayerischen Kloster Niederaltaich an die Krens kamen. Dieses Haus hatte sich im Einfluss des Schweizer Klosters Einsiedeln zum Zentrum einer eigenen Reformbewegung, der sog. Godehard-Reform, entwickelt, die aus Niederaltaich nach Kremsmünster gelangte und dort ihre Spuren hinterließ.⁶

Wie für viele Klöster des süddeutschen Raumes war die Orientierung an der auf die Gewohnheiten der burgundischen Abtei Cluny zurückgehenden sog. Hirsauer Reform in Fragen von Gemeinschaftsleben und Liturgie auch in Kremsmünster im Hochmittelalter prägend.⁷ Dies zeigen etwa eine Abschrift der für Kremsmünster adaptierten Hirsauer Konstitutionen im CC 99a aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts⁸ sowie die aus Kremsmünster stammende Handschrift Cod. 290 der Österreichischen Landesbibliothek Linz aus den Jahren 1165–1180, die „die Texte und Melodien für die nach dem Hirsauer Ritus gestaltete Liturgie des Stiftes“ bietet.⁹ Während der fünfzigjährigen Regierung des Abtes Friedrich von Aich (1275–1325) erlebte Kremsmünster um 1300 erneut eine starke wirtschaftliche und geistliche Blütezeit, die reiche Früchte trug, wie die Weihe des heute noch bestehenden Langhauses der Klosterkirche und zahlreiche Handschriften aus dieser Zeit dokumentieren.¹⁰ Der Abt pflegte persönlich enge Beziehungen zu den Zisterziensern, von denen das Kloster zu dessen Lebzeiten wichtige Impulse zur Gestaltung des monastischen Lebens erhielt.¹¹ Dieser Einfluss spiegelt sich in der zwischen 1293 und 1296 entstandenen Handschrift CC 321a wider, die eine für das Kloster adaptierte Abschrift der Zisterzienser-Gebräuche

5 Vgl. Benedikt PITSCHMANN, *Kremsmünster*, in: *Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach. Bearb. von Ulrich FAUST – Waltraud KRASSNIG. St. Ottilien 2001 (GermBen 3,2), 163–252, hier 163–166.

6 Vgl. Robert KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich*, in: SMGB 120. 2009, 81–114, hier 84.

7 Zur Hirsauer Reform vgl. Klaus SCHREINER, *Hirsau und die Hirsauer Reform*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 89–124; Monica SINDERHAUF, *Zentren monastischer Reform in Deutschland*, in: *Handbuch der benediktinischen Ordensgeschichte. 1: Von den Anfängen bis in das 14. Jahrhundert*. Hg. von Marcel ALBERT. St. Ottilien 2022 (SMGB.E 57), 314–328, hier 314–320.

8 Vgl. NEUMÜLLER, *Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten* (wie Anm. 3), 99; Hauke FILL, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster. Teil 1: Von den Anfängen bis in die Zeit des Abtes Friedrich von Aich (ca. 800–1325). Katalogband*. Wien 1984 (DÖAW.PH 166), 131–135.

9 Martin CZERNIN, *Das Breviarium Monasticum Codex 290 (183) der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz*. Tutzing 2006 (Musica Mediaevalis Europae Occidentalis 7), 21; *Breviarium. Kremsmünster 12. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen* (Oberösterreichische Landesbibliothek Linz, Cod. 290); Digitalisat: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/image/290/1/> (letzter Zugriff: 08.05.2026).

10 Vgl. PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 169.

11 Vgl. PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 169.

darstellt; allerdings ist es „unmöglich, zu sagen, welche der abgeschriebenen Bestimmungen im Einzelnen in Kremsmünster beobachtet worden sind“.¹²

1.2 Reformbewegungen aus Kastl und Melk

Als älteste der drei spätmittelalterlichen benediktinischen Reformbewegungen des deutschen Sprachraums gilt neben den Reformen von Melk (ab 1418) und Bursfelde (ab 1430) die Reform von Kastl, die Ende des 14. Jahrhunderts im Oberpfälzer Kloster Kastl ihren Ausgang nahm.¹³ Unmittelbar vor der Entstehung des CC 103 ist sie in Kremsmünster während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts offenbar rezipiert worden, wie die Übernahme liturgischer Bestimmungen Kastls in Handschriften aus Kremsmünster der Zeit zwischen 1457 und 1498 nahelegt; eine direkte Verbindung oder Konföderation beider Klöster scheint jedoch nie bestanden zu haben.¹⁴

1.2.1 Die liturgische Ordnung von Kastl

Die liturgischen Vorschriften der Kastler Reform folgen im Wesentlichen jenen der Hirsauer Reform, zeigen aber auch eine traditionskritische Haltung, als deren Ausdruck das Gebetsspensum zum Teil stark gekürzt wurde.¹⁵ So sieht der *Liber ordinarius* Kastls beispielsweise in den Laudes statt einer Antiphon für jeden Psalm gemäß Hirsauer Ordnung nur mehr eine einzige Antiphon über alle Psalmen vor. Typisch für Kastl ist außerdem die Bezeichnung der Festgrade entsprechend der in der Liturgie verwendeten Zahl von Kerzen, was sonst „in der Geschichte der monastischen Consuetudines [...] nicht festzustellen“ ist und daher als „besondere Kastler Eigenheit“ bezeichnet werden kann.¹⁶ In Kremsmünster ist nach Kellner eine Verwendung von fünf oder sieben Kerzen zur Abstufung von Festen in einer Urkunde von 1325 lange vor der Kastler Reform dokumentiert, ebenso sehen die Hirsauer Konstitutionen bereits das Entzünden von sieben Kerzen zu bestimmten Festen vor.¹⁷ Dennoch dürften die entsprechenden Bezeichnungen in den Handschriften des 15. Jahrhunderts auf eine Verbindung mit der Kastler Reform zurückgehen.

1.2.2 Kremsmünster und die Melker Reform

Die Melker Reform erreichte Kremsmünster 1419 in Gestalt einer Visitation, die in päpstlichem Auftrag auf Wunsch des österreichischen Herzogs Albrecht V. stattfand und zur Folge hatte, dass der „junge und tatkräftige Jakob Treutlkofer“ an Stelle seines abgesetzten Vorgängers zum Abt ernannt wurde – in Kremsmünster der Beginn einer neuen Blütezeit.¹⁸ Die Reformbewegung führte im Laufe des 15. Jahrhunderts im Stift wie in vielen Klöstern des süddeutsch-österreichischen Raumes zu einer tiefgreifenden monastischen Erneuerung, indem sie – getragen und angestoßen von verschiedenen Akteuren wie dem Konstanzer Konzil, dem österreichischen Landesherrn, Professoren der Wiener Universität sowie von einer Gruppe engagierter und reforminteressierter Mönche – Antworten geben wollte auf

¹² Vgl. Willibrord NEUMÜLLER, *Zum Einfluß der Cisterzienser auf das Benediktinerkloster Kremsmünster um 1300*, in: Cistercienser-Chronik 61. 1954, 73–89, hier 77.

¹³ Vgl. Peter MAIER, *Kastler Reform*, in: Historisches Lexikon Bayerns. https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kastler_Reform (letzter Zugriff 08.05.2026); Peter MAIER, *Ursprung und Ausbreitung der Kastler Reformbewegung*, in: SMGB 102. 1991, 75–204; Peter MAIER, *Die Reform von Kastl*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 225–269.

¹⁴ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 39f.

¹⁵ Vgl. MAIER, *Die Reform von Kastl* (wie Anm. 13), 233f.261.

¹⁶ *Consuetudines Castellenses*. Hg. von Peter MAIER. 1. Siegburg 1996 (CCMon 14,1), XXXVIII.

¹⁷ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 163; CC 99a, f. 119r, Zeile 6.

¹⁸ PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 170.

die Krise der Kirche und des klösterlichen Lebens um das Jahr 1400.¹⁹ Dabei beeinflusste sie die Klöster in unterschiedlicher Intensität, wobei kein Klosterverband angestrebt wurde; eine klare Zuordnung eines Klosters zur Melker Reform ist daher oft schwierig.²⁰ Ihr Grundanliegen war wie bei früheren Reformen die Sicherung einer der Regel des hl. Benedikt konformen Lebensweise, nun durch die Einführung und Übernahme der Lebensordnung des Klosters Subiaco, die man als „*regularis observantia*“, als Regel-gerechte“ ansah und „in der man obendrein die *primaeva observantia* erblickte“, hatte ja der hl. Benedikt selbst die ersten Jahre seines klösterlichen Lebens an diesem Ort verbracht.²¹ Vor allem durch das Instrument der Visitation durch Melker Mönche breitete sich die Bewegung bis Mitte des 15. Jahrhunderts im ganzen süddeutschen Raum aus.²² Von Bedeutung waren außerdem die Einsetzung neuer Äbte wie 1419 in Kremsmünster, der rege Austausch, eine „den neuen Zeitströmungen gegenüber gepflegte Offenheit“²³, die Aufnahme fremder Mönche als Gäste in Melk, um die dortige Lebensform kennenzulernen und zu übernehmen, sowie im Geist der Reform erneuerte Klöster.²⁴ Für das 16. Jahrhundert ist die Anwesenheit von Kremsmünsterer Mönchen in Melk belegt, so führt das Melker Gästeverzeichnis für das Jahr 1510 etwa einen „Leonartus de khrembsmünster presbyter“ auf.²⁵ Im Unterschied zur straffer organisierten Reformbewegung von Bursfelde²⁶ war man in Melk bemüht, „die Eigenständigkeit der einzelnen Häuser möglichst zu wahren“,²⁷ was auch für Melk selbst galt.

1.2.3 Die liturgische Ordnung Melks

Für die Melker Reform spielte das Bemühen um eine einheitliche Regelung des Gottesdienstes in den Klöstern eine wichtige Rolle, was jedoch stets im Konflikt mit dem erwähnten freien Gestaltungsspielraum der einzelnen Häuser stand. Wohl deshalb konnte keine Einheitlichkeit erreicht werden, obwohl gerade „die Beobachtung einer gemeinsamen Gottesdienstordnung [...] wesentliches Kriterium für die Beurteilung der Zugehörigkeit eines Klosters“ zur Melker Reform darstellt.²⁸ Die Entwicklung einer detaillierten liturgischen Ordnung für Offizium und Messe zog sich bis zum *Breviarium caeremoniarum* sowie dem *Breviarium divini officii* über mehrere Jahrzehnte hin, wobei stets die Orientierung an Subiaco, d.h. vor allem an der dort üblichen römischen Praxis, und die Forderung nach einer schlichten Gestaltung leitend waren.²⁹

19 Vgl. Albert GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460*. Münster 1999 (BGAM 46), 30–65; Joachim F. ANGERER, *Die Reform von Melk*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 271–313; zur Melker Reform vgl. auch Christine GLASSNER, *Stift Melk und die Melker Reform im 15. Jahrhundert*, in: *Die Benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert*. Hg. von Franz Xaver BISCHOF – Martin THURNER. Berlin 2013 (VGI 56), 75–91.

20 Vgl. ANGERER, *Die Reform von Melk* (wie Anm. 19), 271–278.

21 ANGERER, *Die Reform von Melk* (wie Anm. 19), 272.

22 Vgl. GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner* (wie Anm. 19), 62; Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen*. Wien – München 1994 (MÖIG.E 30), 27–32.

23 GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner* (wie Anm. 19), 61.

24 Vgl. GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner* (wie Anm. 19), 61ff.; ANGERER, *Die Reform von Melk* (wie Anm. 19), 274f.; KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 39.

25 Vgl. Meta NIEDERKORN-BRUCK, *Koloman 1012–2012. Tradition und Wandel in der Verehrung des Heiligen (Kontinuitäten und Brüche als Ausdruck der Zeit)*. Melk 2012, 177f.

26 Vgl. Walter ZIEGLER, *Die Bursfelder Kongregation*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 315–407.

27 NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (wie Anm. 22), 36f.

28 NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (wie Anm. 22), 127.

29 Vgl. NIEDERKORN-BRUCK, *Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen* (wie Anm. 22), 125–149; GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner* (wie Anm. 19), 110–140.253f.

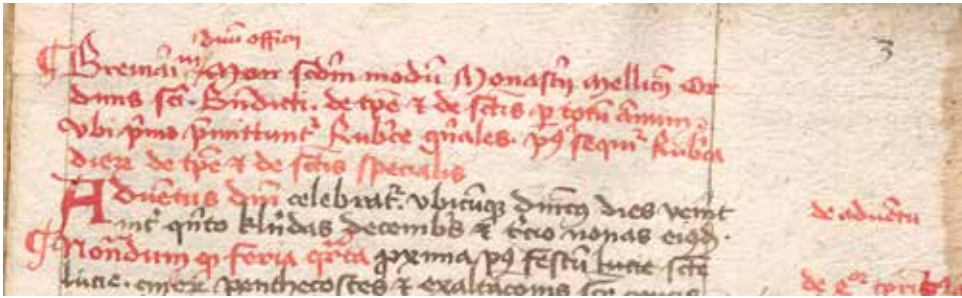


Abb. 2: Beginn des *Breviarium divini officii* Melks im CC 150 (f. 3r) von 1464

Die Betonung der über Subiaco vermittelten römischen Liturgie durch die Protagonisten der Melker Reform lässt sich als Versuch verstehen, mit dem schlagkräftigen Argument „Rom“ eine Vereinheitlichung innerhalb der Melker Reform zu befördern, was jedoch scheiterte; so unterschied sich die Liturgie von Kloster zu Kloster um 1450 weit stärker als noch vor 1418.³⁰ Schließlich wurden in den von der Melker Reform beeinflussten Klöstern die liturgischen Gewohnheiten Melks selten vollständig, sondern meist nur in Teilen und lokal adaptiert übernommen, nicht wenige Klöster hielten an ihren alten Hirsauer Traditionen fest.³¹ Auch in Kremsmünster bewahrte man trotz eines Interesses an den Reformvorgaben Melks die von Hirsau geprägte eigene liturgische Tradition, wie viele Handschriften des 15. Jahrhunderts zeigen.³² Von einer umfassenden Einführung der Reform mit der Einsetzung von Abt Jakob Treutlkofer bereits 1419 kann daher kaum die Rede sein, wie sie Pitschmann mit seiner Formulierung suggeriert, Abt Jakob habe „der Melker Reform auch im Kloster an der Krems zum Durchbruch verholfen“ – tatsächlich handelte es sich um einen komplexen und Jahrzehnte dauernden Reformprozess.³³ Es war „bestens bestellt um Kremsmünster“, wie Wassilowsky zur Visitation des Klosters von 1451 schreibt, was dank der Bemühungen um eine Erneuerung des klösterlichen Lebens vor allem durch die Melker Reform damals für den Zustand der österreichischen Benediktinerklöster vor Beginn der Reformation überhaupt gilt.³⁴

³⁰ Vgl. Robert KLUGSEDER, *Die Auswirkungen der Melker Reform auf die liturgische Praxis der Klöster*, in: SMGB 123. 2012, 169–209, 171f.

³¹ Vgl. KLUGSEDER, *Die Auswirkungen der Melker Reform* (wie Anm. 30), 187–204.

³² Vgl. KLUGSEDER, *Die Auswirkungen der Melker Reform* (wie Anm. 30), 191.

³³ PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 170.

³⁴ Günther WASSILOWSKY, *Die katholische Kirche in Oberösterreich zur Zeit der Reformation*, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 309–320, hier 317f.

1.3 Zwischen Reformation und Katholischer Reform³⁵

1.3.1 Das Land ob der Enns wird evangelisch

Um 1500 stellten die Klöster im heutigen Oberösterreich geistige und geistliche Zentren dar, die „als kirchliche Kraftpunkte über das Land verteilt“ eine tragende Rolle für das damalige kirchliche Leben der Region spielten; sie prägten dessen Kultur, die laut Eder daher „vor der Glaubensspaltung noch immer als Klosterkultur anzusprechen“ ist.³⁶ In dieser Zeit erlebte die Kirche eine ausgeprägte religiöse Praxis und reiche Frömmigkeit gerade der Laien, was ihren Ausdruck in zahlreichen Stiftungen, Wallfahrten und spätgotischen Kirchenbauten fand.³⁷ Trotz dieser Blüte waren Krisensymptome und strukturelle Probleme wie die mangelnde Bildung des Klerus unübersehbar, so dass es für den bald folgenden massiven Veränderungen wohl nur mehr eines Auslösers bedurfte.³⁸ Den Stein ins Rollen brachte die Ankunft der reformatorischen Ideen Luthers im Land ob der Enns bereits während der 1520er Jahre. Ihre Wirkung und Verbreitung waren so groß, dass sich eine „prägende, sehr starke, frühe Reformationsbewegung“ entwickelte, die insbesondere von den Adeligen und Bürgern getragen wurde und sich durch deren Förderung schnell ausbreiten konnte.³⁹ Durch diese Entwicklung wurde ab den 1540er Jahren in Oberösterreich „das Luthertum die Mehrheitskonfession“, die „ganz öffentlich ausgeübt wurde“.⁴⁰ Der zum größten Teil protestantische Adel dominierte durch seine Mehrheit im Landtag das politische Gefüge im Land ob der Enns, wobei sowohl die Glaubensüberzeugung als auch der Wunsch nach Selbstständigkeit für dessen Religionspolitik zugunsten der Reformation eine große Rolle spielten.⁴¹ Darüber hinaus waren die Adeligen mit ihrem „Patronats- bzw. Präsentations- und Besetzungsrecht für viele Pfarren“ von zentraler Bedeutung für die „Einwurzelung der Reformation“ vor Ort, da sie durch Einsetzung protestantischer Prediger einen „regulären evangelischen Gottesdienst an Pfarrkirchen und Predigtstellen“ sicherstellen konnten.⁴²

1.3.2 Klöster in der Krise

Auf Seiten der alten Kirche wusste man lange nicht, wie man mit der Infragestellung durch die Reformation umgehen sollte, wobei sich ein „immer prekärer werdender Mangel

³⁵ Vgl. dazu v.a. die beiden Bände Karl EDER, *Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs*. 1: *Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Die kirchlichen, religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns 1490–1525*. Linz 1933 und Ders., *Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs*. 2: *Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602*. Linz 1936. Außerdem: Walter ZIEGLER, *Nieder- und Oberösterreich, in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650*. 1: *Der Südosten*. Hg. von Anton SCHINDLING – Walter ZIEGLER. Münster 1989 (KLK 49), 118–133; Rudolf LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben. Reformation und Gegenreformation in Österreich*, in: *Österreichische Geschichte*. 13: *Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart*. Hg. von Rudolf LEEB [u.a.]. Wien 2003, 145–280; Astrid von SCHLACHTA, *The Austrian Lands*, in: *A Companion to the Reformation in Central Europe*. Hg. von Howard Louthan – Graeme Mordock. Leiden – Boston 2015 (Brill's Companions to the Christian Tradition 61), 68–91; Anselm DEMATTO, *Agenda oder Hamndt Buechlin' – Der Codex 107 der Stiftsbibliothek Kremsmünster als Dokument katholischer Liturgie im Kontext der Reformation. Edition und Kommentar*. Regensburg 2024 (StPaLi 50), 23–46.

³⁶ EDER, *Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung* (wie Anm. 35), 84.

³⁷ Vgl. LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 150–154; WASSILOWSKY, *Die katholische Kirche in Oberösterreich zur Zeit der Reformation* (wie Anm. 34), 310–314.

³⁸ Vgl. EDER, *Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung* (wie Anm. 35), 87.212; LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 156–159.

³⁹ Astrid von SCHLACHTA, *Die frühe Reformation in Oberösterreich*, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 59–65, hier 60.

⁴⁰ Florian HERRMANN, *'Von den Unordnungen ledig und frey gemacht'. Einblicke in die oberösterreichischen Kirchenordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts*, in: JGPrÖ 126. 2010, 79–121, hier 79.

⁴¹ Vgl. Atto STROHMEYER, *Religionspolitik in Oberösterreich im konfessionellen Zeitalter*, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 219–233, hier 219–222.

⁴² LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 197f.

an geistlichem Nachwuchs“ sehr negativ auswirkte.⁴³ Die Lage der Klöster verschlechterte sich zunehmend, denn zu den fehlenden Eintritten kamen große wirtschaftliche Probleme, u.a. durch die hohe Steuerlast aufgrund der kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen, sowie eine „tiefegehende Identitätskrise“ durch die Reformation, die den Sinn der monastischen Gelübde in Frage stellte – Leeb spricht vom „Jahrhundert der Krise“. Angesichts dessen mag überraschen, dass „die Institution Kloster [...] das Reformationsjahrhundert glimpflich“ überstehen sollte, wobei das Ziel der „Wahrung des Besitzstandes, sowohl in institutioneller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht“ durch den Landesherrn ein „entscheidender Faktor für den späteren Erfolg der katholischen Reform“ war.⁴⁴

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde Kremsmünster von tatkräftigen und gelehrten Äbten geführt: Johannes Schreiner (1505–1524), der Anfang der 1480er Jahre an der Wiener Universität studiert hatte und auch von Kaiser Maximilian I. sehr geschätzt wurde, Leonhard Hunzdorfer (1524–1526) – wahrscheinlich ident mit jenem Leonhard aus dem Melker Gästeverzeichnis von 1510 –, Johannes Habenzagel (1526–1543) und Gregor Lechner (1543–1558). Letzterer öffnete die Klosterschule für auswärtige Schüler und gilt daher als Gründer des Stiftsgymnasiums im Jahr 1549.⁴⁵ Trotz ihrer Bemühungen konnten die Äbte ab 1526, die Eder als „würdige Vertreter ihres Standes“, mit denen „die alte katholische Zeit“ ihr Ende fand, bezeichnet,⁴⁶ jedoch wenig ausrichten. Auch Kremsmünster geriet immer stärker in die Krise und die protestantische Lehre verbreitete sich auf den Pfarren wie im Stift selbst.⁴⁷

Auf Abt Gregor folgte Markus Weiner (1558–1564), den Kellner als „von den Ideen der Neuerer befangen“ und ohne „Ideale des Mönch- und Priestertums“ beschreibt.⁴⁸ Unter ihm zeigte „das Haus alle Merkmale schweren Verfalls“, er soll „Lutheraner“ gewesen und „im Kloster Hochzeit gehalten haben“, so dass er 1564 abgesetzt und nach Lambach geschickt wurde, wo er bereits 1565 im Alter von etwa 36 Jahren starb.⁴⁹ In seine Amtszeit fiel die von Landesherr Kaiser Ferdinand I. angeordnete und von Rom unterstützte Visitation der österreichischen Klöster von 1561, deren Akten „als wertvollster Ertrag [...] für Ferdinand und die Regierung die volle Klarheit über den Ernst der Lage“ zeigten.⁵⁰ Für Kremsmünster beurteilt Eder die Situation als „verhältnismäßig günstig“, es hieß, der Konvent sei „wohlbesetzt, das Haus in gutem Zustand, der Prälat aber stolz“. Dem Abt wurde wegen seiner teuren Kleidung ein Verweis erteilt, ebenso müsse er den Mönchen die protestantischen Bücher verbieten, der protestantische Schulmeister wurde jedoch nicht beanstandet.⁵¹ Obwohl „von Konkubinen“ nichts „nachweisbar“ sei, finden sich in der nach Abschluss der Visitation erstellten Klosterstatistik von 1563 bei acht Konventualen immerhin fünf „Concubinae“, eine „Uxor“ und elf „Filii“. ⁵² Offenbar war die „Visitation von 1561 allzu oberflächlich“, denn trotz der „stürmisch bewegten Zeit“ ergab die fünf Jahre später durchgeführte Visitation von

⁴³ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 197f.

⁴⁴ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 198–201.

⁴⁵ Vgl. EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 203; KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 176f.180f.183f.; PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 171; Zu Gregor Lechner vgl. Wolfgang LEBERBAUER, *Scholas aperuit. Gregor Lechner – einer der bedeutendsten Äbte Kremsmünsters*, in: Jahresbericht Stiftsgymnasium Kremsmünster 167. 2024, 83–92.

⁴⁶ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 203.

⁴⁷ Vgl. PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 171.

⁴⁸ KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 187.

⁴⁹ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 203; vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 187.

⁵⁰ Vgl. EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 100; vgl. ebd., 91–100.

⁵¹ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 96.

⁵² EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 96.99.

1566 ein deutlich katastrophaleres Bild, gerade auch für Kremsmünster.⁵³ Die Kommission fand dort nur mehr sechs Mönche vor (davon vier ohne Profess), die es an Disziplin mangeln ließen; angemahnt wurde auch „die schlimme Wirtschaft und die zu große Anzahl von Pferden und Leuten“.⁵⁴ Bereits 1569 folgte die dritte Visitation innerhalb eines Jahrzehnts, die unter der Leitung von Kardinal Commendone das Kloster Kremsmünster und die Pfarrkirche Kirchberg untersuchte und insgesamt eine positivere Situation zeigte, immerhin war der Personalstand inzwischen wieder auf zehn Konventualen neben dem Abt angestiegen.⁵⁵

1.3.3 Konfessionalisierung und Gegenreformation

Die Herausbildung dogmatisch und institutionell getrennter Konfessionen, durch die der Bruch der Kircheneinheit manifest wurde, erfolgte in Österreich im Unterschied zu den meisten anderen Ländern des deutschsprachigen Raums mit einiger Verspätung. Obwohl ab etwa 1550 allgemein ein „Prozeß der Verfestigung der Konfessionen“ zu beobachten ist, lassen sich im Land ob der Enns bis etwa 1580 die Glaubensrichtungen kaum unterscheiden, „konfessionell motivierte Konflikte“ kamen bis in die 1570er Jahre nur zwischen Radikalen vor; man kann von einer „latenten Bikonfessionalität“ im friedlichen Nebeneinander sprechen, bei dem man sich „noch kaum [...] zwischen zwei Kirchen zu entscheiden“ hatte, formal dauerte die Einheit der Kirche fort.⁵⁶ Dogmatisch „klare konfessionelle Grenzen“ waren noch nicht auszumachen, stattdessen bestand eine Vielfalt an „religiösen Überzeugungen, theologischen Strömungen und liturgischen Traditionen“,⁵⁷ in der sich zwar vermutlich „die allermeisten einer Kirche zugehörig fühlten, auch wenn bestimmte Bräuche und Überzeugungen von der anderen Konfession übernommen oder beibehalten werden konnten.“⁵⁸ Gerade das Luthertum zeichnete sich dabei neben Neuerungen im Gottesdienst durch seine bewahrende Funktion aus, die bereits auf die liturgische Praxis Luthers zurückgeht.⁵⁹ Bei den Mischformen dieser Zeit handelt es sich um ein Phänomen, das die „Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“, so Herrmann, „abschätzig [...] ‚Kompromisskatholizismus‘ und ‚Konfessionsmengerei‘“ nannte.⁶⁰

Im Jahr 1568 gestand Maximilian II. den Adligen im Land ob der Enns weitgehend ihre lutherische Konfession offiziell zu, gleichzeitig begann eine „katholische Gegenbewegung“;⁶¹ üblicherweise wird dieser Erneuerungsprozess der alten Kirche als „katholische Reform“ oder „Gegenreformation“ bezeichnet.⁶² Ein entscheidender Schritt dabei war der Abschluss

⁵³ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 123.

⁵⁴ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 124.

⁵⁵ Vgl. EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 131f.; Evermod HAGER, *Zur Geschichte der oberösterreichischen Stifte im Zeitalter der Reformation*, in: Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum 78. 1920, 32–49, hier 42f.; Michael MAYR, *Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diözesen Passau und Salzburg*, in: SMBO 14. 1893, 385–398. 567–589, hier 394f. 571–576.

⁵⁶ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 204; vgl. ebd., 203f.; Rupert FROSCHAUER, *Studien zur Reformation und Gegenreformation im Pfarrgebiet von Kremsmünster. Dargestellt am Beispiel von Steinerkirchen an der Traun und seiner Filiale Eberstalzell*. Wien 1977, 46.

⁵⁷ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 197.203

⁵⁸ Rudolf LEEB, *Die Evangelische Kirche Oberösterreichs und ihre Theologen im Jahrhundert der Reformation*, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 235–251, hier 238.

⁵⁹ Vgl. Frieder SCHULZ, *Luthers liturgische Reformation. Kontinuität und Innovation*, in: ALW 25. 1983, 249–275; Augustinus SANDER, *Ordinatio Apostolica. Studien zur Ordinationstheologie im Luthertum des 16. Jahrhunderts. Bd. 1 Georg III. von Anhalt (1507–1553)*. Innsbruck – Wien 2004 (IThS 65), 14–23; Augustinus SANDER, *Gottesdienst im Luthertum*, in: *Wissenschaft der Liturgie. Begriff, Geschichte, Konzepte*. Hg. von Martin KLÖCKENER – Reinhard MESSNER. Regensburg 2022 (GdK 1,1), 110–147.

⁶⁰ HERRMANN, *‚Von den Unordnungen ledig und frey gemacht‘* (wie Anm. 40), 80.

⁶¹ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 207.239.

⁶² Vgl. LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 239f.; Gottfried MARON, *Katholische Reform und Gegenreformation*, in: TRE 18. 1989, 45–72.

des Trienter Konzils 1563, da dieses „in einem Prozess der Selbstreflexion die katholische Antwort auf die Reformation“ darstellte, die für „Klarheit über die eigene theologische Position“ sorgte und zu einem Selbstverständnis als „Konfessionskirche“ führte, „die sich vom Protestantismus abgrenzte“. ⁶³ Trotz starker Proteste war ab 1600 der Orden der Jesuiten für eine katholische Erneuerung in Linz tätig, bis diese Niederlassung 2023 nach über 400 Jahren aufgegeben werden musste. ⁶⁴

Für das Land ob der Enns wie überhaupt für Österreich ist im Nebeneinander der Konfessionen der Prozess einer doppelten Konfessionalisierung typisch. ⁶⁵ Dieser setzte erst „relativ spät“ ein, da in den habsburgischen Erbländen „eine vollständige evangelische Konfessionalisierung nicht möglich war und eine katholische lange nicht ernsthaft betrieben wurde“. ⁶⁶ Blüte protestantischen Lebens und Erneuerung der alten Kirche verliefen lange parallel und zunächst war nicht absehbar, wer sich durchsetzen würde. Als nach dem Tod Maximilians II. dessen Sohn Rudolf II. 1576 an die Macht kam, begann sich das Blatt zu Gunsten der Katholiken zu wenden, woran auch die „so lange angestrebte schriftliche Konfirmation des evangelischen Glaubens“ von 1609 durch Kaiser Matthias nichts ändern konnte. ⁶⁷ Als der bayerische Herzog Maximilian für seine Unterstützung nach dem Sieg am Weißen Berg vor Prag im Jahr 1620 das Land ob der Enns bis 1628 als Pfand erhielt, war nicht nur „der Sieg der Gegenreformation im Erzherzogtum definitiv beschlossen“, ⁶⁸ sondern auch das „Schicksal der Ständeherrschaft [...] im Land ob der Enns“ besiegelt. ⁶⁹ In der Folge wurde das Land „mit Härte rekatholisiert“ und im Zuge dessen 1625 alle Protestanten aufgefordert, zur katholischen Kirche zu konvertieren, was neben anderem zum „großen blutigen oberösterreichischen Bauernkrieg“ von 1626 führte, dessen 400-Jahr Jubiläum heuer mit vielen Veranstaltungen begangen wird. ⁷⁰ Als Ergebnis wurde „das Land ob der Enns von außen sichtbar ein religiös homogenes Land“, dessen „Landschaft und Mentalität“ maßgeblich durch katholisches Glaubensleben und Frömmigkeit bestimmt wurden. ⁷¹

1.3.4 Kremsmünster ab 1564 – ein Neubeginn

Nach der Absetzung von Abt Markus Weiner im Jahr 1564 erhielt das Stift Kremsmünster zunächst einen Administrator und 1568 auf kaiserliche Ernennung hin „den Mondseer Abt Jodok Sedlmayr zum Prälaten [...], der indes in seiner dreijährigen Regierung das schwer gefährdete Stift nicht heben konnte“. ⁷² Die Probleme waren offenbar so groß, dass nach dem

⁶³ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 243.

⁶⁴ Vgl. Günther WASSILOWSKY *Katholische Reform und Gegenreformation*, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 321–326, hier 324; *Dank und Abschied: 400 Jahre Jesuiten in Linz*. <https://www.ordensgemeinschaften.at/portal/news/article/447.html> (letzter Zugriff: 11.05.2026).

⁶⁵ Zum Begriff der Konfessionalisierung vgl. u.a. Stefan EHRENPREIS – Ute LOTZ-HEUMANN, *Reformation und konfessionelles Zeitalter*. Darmstadt 2008, 62–79; Heinz SCHILLING, *Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft – Profil, Leistung, Defizite und Perspektiven eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas*, in: *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte 1993*. Hg. von Wolfgang REINHARD – Heinz SCHILLING. Gütersloh 1995 (SVRG 198), 1–49; *Das Konfessionalisierungsparadigma. Leistungen, Probleme, Grenzen*. Hg. von Thomas BROCKMANN – Dieter WEISS. Münster 2013 (BayHK 18).

⁶⁶ Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2*. Wien 2003 (*Österreichische Geschichte*. 8,2: 1522–1699), 61.

⁶⁷ STROHMEYER, *Religionspolitik* (wie Anm. 41), 226; vgl. LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 253–259; EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 249–259.414.

⁶⁸ WASSILOWSKY, *Katholische Reform* (wie Anm. 64), 325.

⁶⁹ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 415.

⁷⁰ LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 264; Vgl. Sonderausstellung im Schlossmuseum Linz oder die kommunale oö zum Bauernkrieg: <https://www.oekultur.at/exhibition-detail/bauernkrieg-1626>, <https://kommunale.at/geschichte> (letzter Zugriff: 26.05.2026).

⁷¹ WASSILOWSKY, *Katholische Reform* (wie Anm. 64), 325.

⁷² EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 203.

Urteil Kellners seine „letzten Lebensjahre voll der Bitternis“ waren; Sedlmayr starb 1571.⁷³ Dessen ungeachtet urteilt Froschauer, dass „das langsame Wiedererstarken des Klosters bereits unter ihm begonnen“ habe, wie die erwähnte Visitation Commendones von 1569 zeigen dürfte.⁷⁴ Auf Sedlmayr folgte, ebenfalls vom Kaiser ernannt, der 1543 in Württemberg geborene Erhard Voit, der sich in vielen Bereichen große Verdienste um die Pfarreien und das Kloster erwarb und das Vertrauen von Kaiser Rudolf II. genoss.⁷⁵

Er begann mit einer „konsequenten Erneuerung im katholischen Sinne“, wobei er „vorsichtig zu Werke“ gegangen sei.⁷⁶ So dürfte Voit – von seinem Charakter „irenisch und tolerant“ (Froschauer) – zunächst eine Mittelposition im Sinne der von „Kaiser Maximilian herbeigesehnten Vergleichung der Religionen“ vertreten haben.⁷⁷ Insgesamt hat ihm Kremsmünster den religiösen, „sittlichen und wirtschaftlichen Wiederanstieg“ zu verdanken.⁷⁸ Heute eröffnet sein Portrait die Äbtogalerie im Konventgang des Stiftes. Das nächste Bild zeigt seinen Nachfolger, den aus dem Bayerischen stammenden Abt von Garsten, Johannes Spindler.



Abb. 3: Portrait von Abt Erhard Voit aus der Äbtogalerie im Konventgang

Nachdem er im Jahr 1589 kraft kaiserlicher Anordnung die Leitung des Stiftes übernommen hatte, leistete er in seiner Amtszeit bis 1600 für das Stift in religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht sehr viel; immerhin acht Mönche legten ihre Profess in seine Hände ab.⁷⁹ Anders als Voit verfolgte er eine stärker vom Trienter Konzil beeinflusste Position, was sich etwa daran zeigte, dass er die Spendung der Krankenkommunion unter beiderlei Gestalt in den Pfarren ablehnte, wie sie der damalige Pfarrer von Steinerkirchen Sebastian Krabler praktizierte; eine zuvor noch akzeptable Praxis wurde in der beginnenden Gegenreformation als nicht mehr katholisch angesehen.⁸⁰ Im Stift setzte sich der Abt für eine Erneuerung des klösterlichen Lebens und der Liturgie ein, wie seine Sorge um die liturgischen Bücher zeigt, darunter auch der CC 103.⁸¹

⁷³ KELLNER, *Profßbuch* (wie Anm. 1), 189.

⁷⁴ FROSCHAUER, *Studien zur Reformation* (wie Anm. 56), 50.

⁷⁵ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 136–141; Ders., *Profßbuch* (wie Anm. 1), 190f.; Anselm DEMATTIO, *Das Rituale eines katholischen Priesters der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Bayern – eine Untersuchung der Handschrift Cgm 9509*, in: EO 41. 2024, 285–320, hier 316f.

⁷⁶ PTISCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 172.

⁷⁷ FROSCHAUER, *Studien zur Reformation* (wie Anm. 56), 51.

⁷⁸ EDER, *Glaubenspaltung und Landstände* (wie Anm. 35), 137.

⁷⁹ Vgl. KELLNER, *Profßbuch* (wie Anm. 1), 195f.; *Johann Spindler*, in: *Biographia Benedictina. Dictionary of Benedictine Biography online*. http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Spindler_Johann (letzter Zugriff: 12.05.2026).

⁸⁰ Vgl. FROSCHAUER, *Studien zur Reformation* (wie Anm. 56), 135–137; DEMATTIO, *Agenda oder Hanndt Buechlin* – *Der Codex 107* (wie Anm. 35), 40–42.

⁸¹ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162.



Abb. 4: Portrait von Abt Johannes Spindler aus der Äbtogalerie im Konventgang



Abb. 5: Portrait von Abt Anton Wolfradt aus der Äbtogalerie im Konventgang

Für das Kloster sehr folgenreich waren die beiden folgenden Äbte Alexander a Lacu (1601–1613) und Anton Wolfradt (1613–1639), die beide aufgrund ihrer Studien in Rom bei den Jesuiten stark römisch-tridentinisch geprägt und in diesem Sinne für die katholische Erneuerung tätig waren.⁸² Als Persönlichkeit von großem Format darf Anton Wolfradt als einer der bedeutendsten Äbte in der Geschichte Kremsmünsters gelten. Unter ihm wuchs die Gemeinschaft auf die dreifache Größe, Anliegen waren ihm eine gute Ausbildung der Mönche, die Liturgie und die monastische Lebensweise, wie etwa seine Statuten aus dem Jahr 1614 zeigen, die er als *Fr. Antonius Wolfradt humilis Abbas Cremphanensis* unterzeichnet.⁸³

Seine Verdienste für das Stift Kremsmünster, die Benediktinerklöster Österreichs – besonders durch seine Bemühungen um die Gründung einer eigenen Kongregation⁸⁴ –, für Österreich und seine Kirche in wirtschaftlicher, politischer, geistlicher und geistiger Hinsicht als Reichsfürst mit zahlreichen politischen Ämtern betrauter Bischof von Wien und Abt bis zu seinem Tod 1639 sind sehr umfassend.⁸⁵ Maßgeblich trug er zu einer Erneuerung des monastischen Lebens nach der Krise der Reformation in Kremsmünster bei, das wie andere Stifte in seiner Zeit aufblühen und eine segensreiche Arbeit entfalten konnte – die Barockzeit beginnt.⁸⁶

⁸² Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 200f.205ff.

⁸³ Vgl. NEUMÜLLER, *Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten* (wie Anm. 3), 120–128.

⁸⁴ Vgl. Clemens LASHOFER, *Die österreichische Kongregation (ab 1625)*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 545–566, hier 547ff.

⁸⁵ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 181–204; Ders., *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 205ff.; PITSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 173ff.; eine wissenschaftliche Biographie Wolfradts liegt bisher nicht vor und stellt daher ein Desiderat zukünftiger Forschungen dar.

⁸⁶ Vgl. LEEB, *Der Streit um den wahren Glauben* (wie Anm. 35), 274.

2. Klösterliche Liturgie in Kremsmünster im 15. Jahrhundert

Anknüpfend an den historischen Kontext nimmt das folgende Kapitel das Stundengebet der Mönche von Kremsmünster im ausgehenden Mittelalter in den Blick.

2.1 Vorstellung der Quellen

Vier sorgfältig geschriebene und mit Initialen geschmückte Handschriften der Stiftsbibliothek zeigen die Situation in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dabei handelt es sich um das Brevier CC 392 aus dem Jahr 1498,⁸⁷ das unter Abt Wolfgang Widmer (1488–1500) entstand und 589 Blatt zählt.⁸⁸ Abt Ulrich Schoppenzaun (1454–1484) ließ die beiden, heute nach ihm benannten „Schoppenzaun-Psalterien“ CC 356 und 359 von 1464/1465 sowie das Brevier CC 262 von 1457 abfassen, deren Verwendung am Ende des 15. Jahrhunderts durch den Nachtrag der Feier des 1485 heiliggesprochenen Leopold von Österreich am 15. November in den Kalendarien der Kodizes als erwiesen gelten kann.⁸⁹ Die Breviere CC 262 und CC 392 bieten die Texte und Rubriken des klösterlichen Stundengebets für das ganze Kirchenjahr ohne Melodien; solche finden sich in großer Zahl in den CC 356 und CC 359, doch umfassen die Kodizes nicht das ganze Jahr. Für den Zeitraum zwischen der nach 1160 erfolgten Abfassung des Linzer Cod. 290 und des CC 262 im Jahr 1457 können keine vollständigen Breviere, sondern nur einzelne Handschriften wie der CC Cim. 5 mit dem Totenoffizium sowie vor allem Fragmente Auskunft geben. Diese Quellen spiegeln die Entwicklung der Liturgie im Stift Kremsmünster wider, ja enthalten deren Geschichte wie eine DNA. Die verschiedenen Einflüsse und Traditionen in einer Handschrift zu

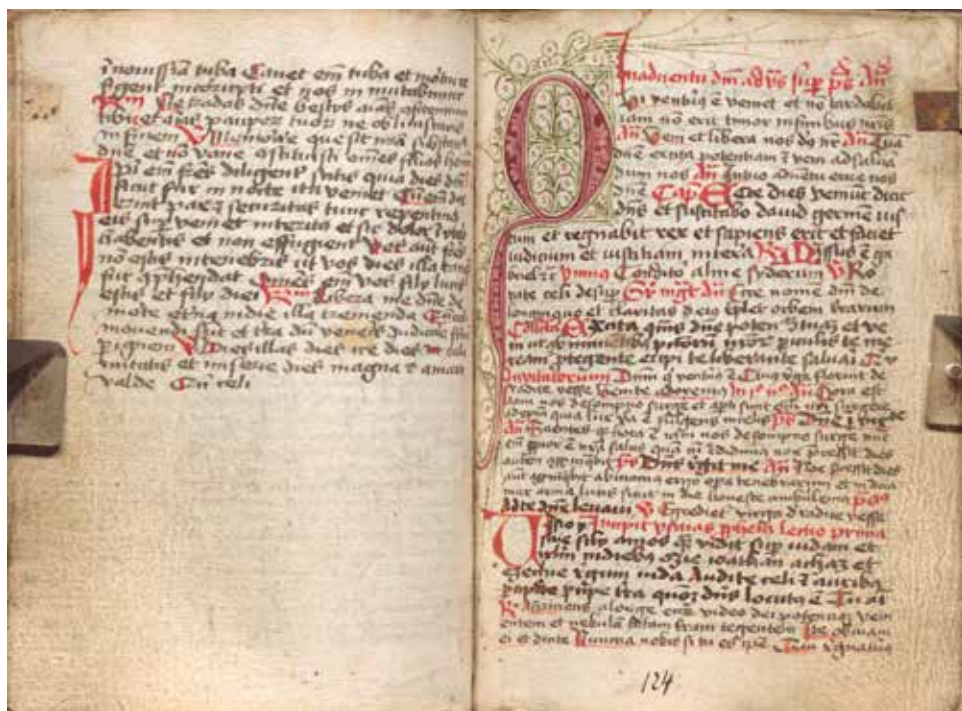


Abb. 6: CC 262 von 1457 (f. 124r): Beginn Advent

⁸⁷ Auf f. 7r heißt es: „pro anno currente 1498“.

⁸⁸ Zu Abt Wolfgang Widmer vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 169f.

⁸⁹ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 112f.; Ders., *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 153f.



Abb. 7: CC 392 von 1498 (f. 129r): Beginn Advent

identifizieren, gleicht einer archäologischen Untersuchung, bei der man Schicht für Schicht in die Vergangenheit gräbt und die Spuren der einzelnen Epochen freilegt.

Die folgende Übersicht zeigt den Inhalt der CC 262 und 392:

Bestand	CC 262	CC 392
Kalendarium	ff. 2r–10v (f.1 Nachträge)	ff. 1r–8v
Psalterium	ff. 12r–76r	ff. 9r–88v
Cantica	ff. 76r–89r	ff. 88v–100v
Hymnar	ff. 89r–120r	ff. 101r–126r
Ergänzungen	ff. 120r–123v: <i>In dedicacione ecclesiae</i> , Teile des Totenoffiziums	ff. 127v–128r: Segen, Orationen
Temporale	ff. 124r–328r (Weihnachten 141r, <i>Vigilia Epiphanie</i> 152r, Zeit <i>per annum</i> wohl nach 160r, Sonntag <i>LXX</i> 174v, Aschermittwoch 183v, <i>Dominica in palmis</i> 211v, Ostersonntag 223v, Pfingstvigil 247v, 1.Sonntag nach Trinitatis 262v)	ff. 129r–363r (Weihnachten 156v, <i>Vigilia Epiphanie</i> 172v, Zeit <i>per annum</i> wohl nach 183r, Sonntag <i>LXX</i> 204v, Aschermittwoch 216v, <i>Dominica in palmis</i> 250r, Ostersonntag 265r, Pfingstvigil 292v, 1.Sonntag nach Trinitatis 310v)
Sanktorale	ff. 328v–490r (Agapitus 431v)	ff. 364r–555r (Agapitus 483r)
	ff. 490v–526r: Kirchweihe und Commune	ff. 555r–588v: Kirchweihe und Commune
Ergänzungen	ff. 526r–538v: Rubriken Kommemoration Maria, Totenoffizium, <i>Cursus BMV</i> , 539v: Nachtrag	---

Tabelle 1: Aufbau der CC 262 (1457) und CC 392 (1498)

2.2 Hirsauer Prägung und älteres Material

René-Jean Hesbert hat im fünften Band seines *Corpus Antiphonalium Officii* anhand der Untersuchungen der Vigil-Responsorien an den vier Adventssonntagen eine Einteilung der Handschriften des monastischen Cursus in Gruppen vorgenommen.⁹⁰ Diese Analyse­methode lässt sich auf die CC 262 und CC 392 anwenden und weist sie im Ergebnis eindeutig der Hirsauer Tradition zu; Klugseder ordnet die liturgischen Gewohnheiten von Kremsmünster im 15. Jahrhundert ebenfalls dieser Richtung zu.⁹¹ Der in der Arbeit von Hesbert als Handschrift 695 mit seiner alten Signatur „Linz Bibliothèque publique Γ p 19“ geführte Cod. 290 der Österreichischen Landesbibliothek wird in Gruppe IV einsortiert;⁹² er dokumentiert die Hirsauer Prägung Kremsmünsters in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die CC 262 und CC 392 folgen diesem Kodex mit geringfügigen Abweichungen in der Reihenfolge, so stellt der CC 262 am dritten Adventsonntag ein Responsorium um, der CC 392 zusätzlich am zweiten Adventsonntag. Diese Änderungen dürften auf Abschreibefehler zurückzuführen sein und finden sich in keiner der Gruppen bei Hesbert. Nichtsdestotrotz können die CC 262 und CC 392 wie der Linzer Cod. 290 im Gesamturteil zu Gruppe IV bei Hesbert gezählt werden, zu der wichtige Klöster der Hirsauer Reform gehören, etwa Zwiefalten oder Rheinau. In der Anordnung der Responsorien an den Quatembertagen im Advent (*Quatuor temporum Adventum*) stimmen die CC 262 und 392 überein und entsprechen damit laut Klugseder der Hirsauer Tradition.⁹³ Im Ergebnis lässt sich von einer Prägung der Stundenliturgie des Klosters in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch die Tradition der Hirsauer Reform sprechen.

„Rein hirsauisch“ war die Liturgie in Kremsmünster jedoch nicht, wie die Abweichungen vom Hirsauer Allgemeingut in den Büchern zeigen. Sie sind Hinweise auf ältere Traditionen, Eigengut oder den Einfluss anderer Reformbewegungen, eben auf die verschiedenen historischen Schichten der Entwicklung der Liturgie des Klosters. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass der erwähnte Linzer Cod. 290 starke Abweichungen von der Hirsauer Tradition an jenen Stellen aufweist, an denen er mit einem aus Niederaltaich stammenden Brevier (Clm 14741) übereinstimmt; es dürften Spuren einer älteren liturgischen Tradition dieses Klosters sein.⁹⁴ Einige Antiphonen und Responsorien des Bestandes wurden bis ins ausgehende Mittelalter in Kremsmünster tradiert und finden sich noch in den CC 262 und 392. Dabei handelt es sich um Antiphonen der Vigilien der Feste Johannes Evangelist am 27. Dezember und der Unschuldigen Kinder am 28. Dezember. Außerdem haben die Handschriften Cod. 290, Clm 14741 und CC 392 zu den Trauermetten am Gründonnerstag Responsorien, die in Hirsau fehlen.⁹⁵

2.3 Die Zisterzienser und das Totenoffizium

Unter Abt Friedrich von Aich hatte Kremsmünster in den Jahrzehnten um 1300 eine „starke Zisterzienserwelle“⁹⁶ erlebt, die sehr wahrscheinlich auch liturgisch ihren Niederschlag

⁹⁰ Vgl. René-Jean HESBERT, *Corpus Antiphonalium Officii. 5: Fontes earumque prima ordinatio*. Roma 1975 (RED.F 11), 411–418.

⁹¹ Vgl. KLUGSEDER, *Die Auswirkungen der Melker Reform* (wie Anm. 30), 191.

⁹² Vgl. HESBERT, *Corpus Antiphonalium Officii. 5* (wie Anm. 90), 9.412.

⁹³ Vgl. KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 88.

⁹⁴ Vgl. KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 89–97; *Breviarium monasterii S. Emmerami*. [Niederaltaich] 14. Jahrhundert (Bayerische Staatsbibliothek München Clm 14741); Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00109321?page=1>, (letzter Zugriff 08.05.2026).

⁹⁵ Es handelt sich um 6083a, 7041a, 6611a (nach <https://cantusindex.org/> [letzter Zugriff: 16.05.2026]).

⁹⁶ PITSMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 169.

gefunden hat. Daher stellt sich die Frage, ob sich in den Handschriften des 15. Jahrhunderts noch Spuren dieses Einflusses finden lassen.

Ein erstes Indiz könnten jene von der Hirsauer Ordnung abweichenden Antiphonen zur Psalmodie bei den Laudes im Advent in den CC 262 und CC 392 sein. Denn ein Vergleich der beiden Handschriften aus Kremsmünster mit Quellen der zisterziensischen Tradition zeigt, dass bei den Laudes-Antiphonen an den Sonntagen und Montagen des Advents an einigen Stellen Übereinstimmungen bestehen.⁹⁷ So handelt es sich hier vielleicht um Reste des zisterziensischen Erbes im Offizium des Advents der CC 262 und CC 392, die sich insgesamt jedoch hier stark von der Tradition der Zisterzienser unterscheiden. An den Wochentagen unter dem Jahr (*per annum*) fallen die Gemeinsamkeiten bei den Antiphonen der Laudes deutlich geringer aus als im Advent, was zur Erhaltung älteren Materials in „liturgisch-hochwertiger Zeit“ gemäß den Beobachtungen von Anton Baumstark passt.⁹⁸

Vielversprechender ist eine Untersuchung des Totenoffiziums, das sich nach Knud Ottosen aufgrund bestimmter typischer Muster der Vigil-Responsorien mit ihren Versikeln gut für die Zuordnung einer Handschrift zu einer bestimmten Tradition eignet.⁹⁹ Während das Brevier CC 392 von 1498 dazu keinerlei Angaben enthält, finden sich in den CC 356 und CC 359 von 1464/1465 „Vigilie mortuorum“ mit einer in beiden Büchern identische Gruppe von neun Lesungen samt zugehöriger Responsorien und Versikel.¹⁰⁰ Die erste Lesung „Parce mihi“ (Hi 7,16b–21) findet sich mit weiteren unter „Incipiunt vigile mortuorum“ ebenfalls im CC 262 (ff. 530r–532v) – die sog. Maior-Reihe –, der auch eine zweite, mit der Lesung „Ne des alienis“ (Spr 5,7–11) beginnende Reihe bietet (ff. 122r–123v) – die



Abb. 8: Beginn Totenoffizium im CC 359 (f. 251v; Maior-Reihe)

⁹⁷ Vgl. dazu etwa: *Breviarium OCist*, Wettingen erstes Viertel 14. Jahrhundert (Aargauer Kantonsbibliothek Aarau MsWettQ4); Digitalisat: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/kba/WettQ0004/13/0/> (letzter Zugriff: 16.05.2026).

⁹⁸ Vgl. ROBERT F. TAFT, *Anton Baumstark's comparative liturgy revisited*, in: *Acts of the International congress Comparative liturgy fifty years after Anton Baumstark (1872–1948)*, Rome, 25–29 September 1998. Hg. von Robert F. TAFT – Gabriele WINKLER. Roma 2001 (OCA 265), 191–232, hier 200.206–208.

⁹⁹ Vgl. KNUD OTTOSSEN, *The Responsories and Versicles of the Latin Office of the Dead*. Aarhus 1993.

¹⁰⁰ Vgl. CC 356, ff. 251r–255r; CC 359, ff. 251v–255v.

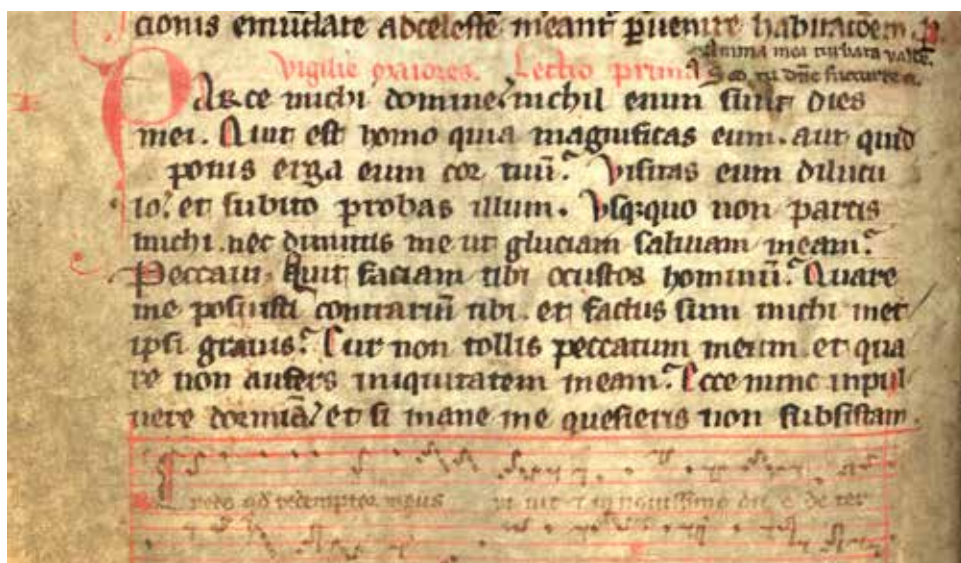


Abb. 9: Beginn Totenoffizium im CC Cim. 5 (f. 59v; Maior-Reihe)

sog. Minor-Reihe.¹⁰¹ Der Vergleich mit Ottosen zeigt, dass die den CC 262, 356 und 359 gemeinsame Responsorienreihe nach „Parce mihi“ mit großer Sicherheit zum Typus des zisterziensischen Totenoffiziums gehört, für das mehr als 20 Belege mit der identischen Abfolge angeführt werden.¹⁰² Charakteristisch ist die dabei Anordnung der ersten drei Responsorien – Ottosen spricht vom „Type 14-72-46“ – sowie die Auswahl der Lesungen mit „Vir fortissimus Judas“ (2Mak 12,42b–46) an neunter und letzter Stelle; die Lesungen ordnet Ottosen der „Group 1f“ zu.¹⁰³

Den vermutlich ältesten Zeugen der zisterziensischen Form des Totenoffiziums in Kremsmünster stellen die *Vigile maiores* (ff. 59v–62v) mit den Lesungen von Gruppe 1f im zweiten Teil des CC Cim. 5 dar,¹⁰⁴ dessen Schrift sich in das vierte Viertel des 13. Jahrhunderts datieren lässt – eventuell entstand er parallel zum CC 321a (geschrieben wohl zwischen 1293 bis 1296).¹⁰⁵ Die Entstehung der genannten Blätter des CC Cim. 5 in Kremsmünster ist anzunehmen. Eine von Fill alternativ vermutete zisterziensische Provenienz ist dagegen aufgrund der ebenfalls in diesem Teil des Kodex vorhandenen sog. Minor-Reihe von Lesungen im Totenoffizium (ff. 51r–55v) unwahrscheinlich, weil diese in keiner Quelle der Zisterzienser vorkommt. Einen weiteren wichtigen Hinweis auf Kremsmünster bietet der Nachtrag einer Urkunde des Abtes Friedrich von Aich und des Konvents von 1312 (f. 63r), dessen Schrift noch in das 14. Jahrhundert gehört. Laut Fill stammt auch die Lagenzählung des Kodex aus dieser Zeit, weshalb die Handschrift spätestens um das Jahr 1400 in ihrer heutigen Form vorgelegen sein dürfte. Trotz der Bedenken Fills ist daher davon auszugehen, dass der zweite Teil des CC Cim. 5 die „Liturgie der Abtei von Kremsmünster“ repräsentiert, wozu auch Ottosen aufgrund von Eigenheiten bei den Versikeln der Minor-Reihe tendiert.¹⁰⁶ Der Kodex

¹⁰¹ Vgl. OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), 389f.397–401.

¹⁰² Vgl. OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), 159–161.

¹⁰³ Vgl. OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), 53–60.63–64.306–308.

¹⁰⁴ Bei Ottosen als KREMS5(1) geführt; vgl. OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), xvii.264. Zu CC Cim. 5 vgl. FILL, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster, Teil 1* (wie Anm. 8), 49–54.

¹⁰⁵ Vgl. NEUMÜLLER, *Zum Einfluß der Cisterzienser auf das Benediktinerkloster Kremsmünster* (wie Anm. 12), 79.

¹⁰⁶ OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), 264.

ist damit als wichtiger Zeuge für die Orientierung an den Zisterziensern in Kremsmünster während der Amtszeit des Abtes Friedrich von Aich um 1300 zu werten. In der Maior-Reihe des CC Cim. 5 hatte Neumüller bereits 1954 eine „weitgehende Beeinflussung durch den Bruderorden“ gesehen; eine weitere „Abhängigkeit vom Cisterzienserbrevier“ in der Übernahme von „historiae“ – „ohne Zweifel die Lektionen der Matutin“ – nimmt er aufgrund eines Briefes des damaligen Priors von Kremsmünster, Dietmar, an den Prior der Zisterze Wilhering an.¹⁰⁷

Neben der Maior-Reihe enthält der CC Cim. 5 auch eine Minor-Reihe mit Lesungen von Gruppe 9, deren Responsorienordnung nach Ottosen zur umfangreichen „32-57-68 Section“ des Typs 14-72-24 gehört.¹⁰⁸ Einen Beleg dieser „Bamberg minor series“, die laut Ottosen aus St. Emmeram stammende Quelle MUN14771B, identifiziert Klugseder mit MUN14771A als Totenoffizium eines einzigen Kodex, des bereits erwähnten Breviers Clm 14741 aus Niederaltaich.¹⁰⁹ Klugseder macht weiter darauf aufmerksam, dass die Minor-Reihen in CC Cim. 5 und Clm 14741 nach dem abschließenden Responsorium 38 „den gleichen Vers *Deus, vita viventium*“ vorsehen, während „die verwandten Quellen [...] andere Verse“ aufweisen.¹¹⁰ Aus diesem Grund dürfte der genannte Versikel an dieser Stelle für beide typisch und daher Ausdruck der engen Verbindung zwischen Kremsmünster und Niederaltaich noch im 14. Jahrhundert sein; die Übernahme zisterziensischer Bräuche in dieser Zeit ist für beide Klöster zu belegen.¹¹¹

Abschließend lässt sich festhalten, dass man in Kremsmünster ab etwa 1300 – Cod. 290 aus den 1160er Jahren enthält die Maior-Reihe eines Ottosen unbekannten Typs – und noch 1465 zur Zeit des CC 359 die Ordnung der Zisterzienser für die Maior-Reihe des Totenoffiziums verwendet hat. Welches Totenoffizium in Kremsmünster um 1500 in Gebrauch war, ist wegen fehlender Angaben im CC 392 zwar nicht zu entscheiden, doch wird keine Veränderung erwähnt – es dürfte daher alles beim Alten geblieben sein (wie CC 262 und CC 359).

2.4 Einflüsse aus dem Reformkloster Kastl

Das Offizium in Kremsmünster während des 15. Jahrhunderts weist nach Ausweis der Quellen weitere auffällige Abweichungen von der Hirsauer Tradition auf, die eine Rezeption der Kastler Reform erkennen lassen. Dies betrifft u.a. die Zahl der Antiphonen zu den Psalmen der Laudes und den Festkalender. So sehen die in den CC 262, 356, 359 und 392 für die Jahre 1457 bis 1498 belegten Gewohnheiten von Kremsmünster anders als in Hirsau zu den Laudes an den Wochentagen statt fünf Antiphonen für jeden Psalm nur eine einzige Antiphon über alle Psalmen vor.¹¹² Der Vergleich für Montag und Dienstag zeigt, dass man jeweils die erste Antiphon der Hirsauer Ordnung übernommen, die übrigen gestrichen hat. Diese Vereinfachung der Laudes auf eine Antiphon ist für die Reformbewegung von Kastl typisch und ist in dem von Kastl geprägten *Liber ordinarius* von St. Emmeram in Regensburg

¹⁰⁷ NEUMÜLLER, *Zum Einfluß der Cisterzienser auf das Benediktinerkloster Kremsmünster* (wie Anm. 12), 80–81; zu Prior Dietmar von Altach (im Amt um 1302) vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 110–112.

¹⁰⁸ Vgl. OTTOSEN, *The Responsories and Versicles* (wie Anm. 99), xvii.263–269. Die Minor-Reihe im CC Cim. 5 wird bei Ottosen als KREMS5(2) geführt.

¹⁰⁹ Vgl. KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 83.88f.

¹¹⁰ KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 89.

¹¹¹ Vgl. KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 98f.

¹¹² Vgl. für die Hirsauer Tradition den Linzer Cod. 290 und den Hirsauer *Liber ordinarius* aus Rheinau (*Liber ordinarius Hirsaugiensis*. <https://gams.uni-graz.at/o:cantus.hirsau/> [letzter Zugriff: 21.05.2026]).

aus dem Jahr 1444 (CIm 14073) belegt.¹¹³ Eine zweite Quelle für die Kastler Gewohnheiten, der in St. Gallen aufbewahrte *Liber ordinarius* Cod. Sang. 447,¹¹⁴ stimmt mit den Brevieren CC 262 und CC 392 sowie den Psalterien CC 356 und CC 359 für die Laudes *per annum* in der Antiphon zu Psalmodie und Benedictus von Montag bis Samstag exakt überein.¹¹⁵ Die Bursfelder Reform hat zwar ebenfalls nur eine Antiphon zu den Laudes an den Wochentagen und gleicht dabei den Angaben von Kastl (Cod. Sang. 447) und Kremsmünster (CC 262, 356, 359, 392), sieht aber am Dienstag, Mittwoch und Samstag andere Antiphonen zum Benedictus vor, weshalb die Gewohnheiten von Bursfelde für Kremsmünster nicht als Vorlage gedient haben.¹¹⁶

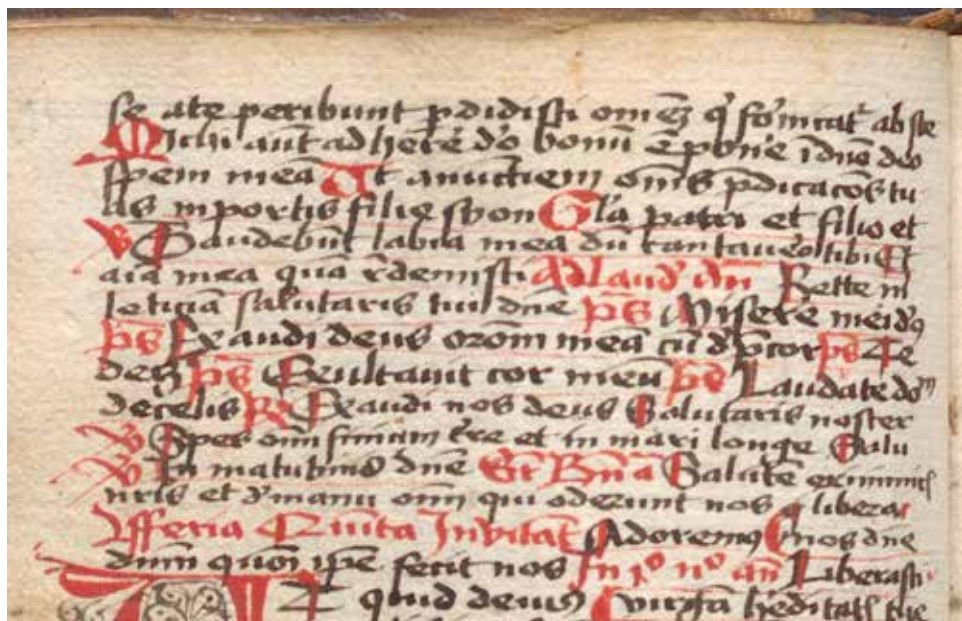


Abb. 10: Eine einzige Antiphon für die Psalmen der Laudes am Mittwoch (per annum) im CC 262, f. 38v

Neben dem Merkmal der einen Antiphon zur Psalmodie der Laudes könnte auch die geringe Anzahl der Oktaven in den Kalendarien der vier Kodizes CC 262, 356, 359 und 392 einen Bezug zur Reform von Kastl darstellen, da diese nur für wenige Feste eine eigene Oktav vorsieht.¹¹⁷ In den Kalendarien der CC 262 bis CC 392 werden die in Kastl spezifischen Bezeichnungen der Festgrade nach der Zahl der Kerzen zwar nicht verwendet, dort stehen nach Hirsauer Brauch nur die Stufen *Commemoratio, 3, tres / III lectiones* und *12 / XII lectiones*,

¹¹³ Vgl. *Liber ordinarius sancti Emmerami* (CIm 14073). Hg. von David HILEY – Gionata BRUSA, in: Cantus Network – semantisch erweiterte digitale Edition des Libri Ordinarii der Metropole Salzburg. Wien – Graz 2019. <https://gams.uni-graz.at/o:cantus.emmeram.emm3> (letzter Zugriff: 16.05.2026); Gionata BRUSA, *Is the later St. Emmeram Liber ordinarius a Witness to the Kastl Reform?*, in: *St. Emmeram. Liturgie und Musik vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit*. Hg. von Harald BUCHINGER – David HILEY – Katelijne SCHILTZ. Regensburg 2023 (Forum Mittelalter Studien 19), 201–221, hier 213.

¹¹⁴ Vgl. *Breviarium de divinis officiis et consuetudinibus ecclesiasticis per circulum anni monasterii sancti Petri in Castello ordinis sancti Benedicti*. St. Gallen um 1440 (Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 447); Digitalisat: <https://www.e-codices.ch/de/csg/0447/3> (letzter Zugriff: 22.05.2026).

¹¹⁵ Vgl. Angaben zu den Laudes der Wochentage Sonntag bis Montag. CC 262: ff. 22r, 27v, 33r, 37v, 43r/v, 51v, 58v; CC 392: ff. 24r/v, 32r/v, 38r/v, 45v, 52r/v, 59v, 68v; CC 356: ff. 32v, 47v/48r, 59r/v, 73v/74r, 87r/v, 101r/v, 115v/116r; CC 359: ff. 35v, 52r/v, 63v, 77v/78r, 91r/v, 105r/v, 119v/120r; Cod. Sang. 447: Seiten 50–55.

¹¹⁶ Für die Antiphonen der Laudes in Bursfelde vgl. *Breviarium Benedictinum congregationis Bursfeldensis. Mit Beigaben von Johannes Trithemius*. Speyer: Peter Drach, 1496 (Staatsbibliothek Berlin 8° Inc 2026.3); Digitalisat: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001D67100000000> (letzter Zugriff: 16.05.2026), ff. 188v, 194r, 198r, 203v, 208v, 213r, 217r.

¹¹⁷ Vgl. BRUSA, *Is the later St. Emmeram Liber ordinarius a Witness to the Kastl Reform?* (wie Anm. 113), 213.217.

doch finden sie sich in den unscheinbaren Angaben zu den Melodien des Komplet-Hymnus „Te lucis ante terminum“ der CC 356 und CC 359.¹¹⁸



Abb. 11: Festgrad aus Kastl (V luminum) beim Hymnus der Komplet im CC 359, f. 182r

Die genannten Beobachtungen legen nahe, dass man in Kremsmünster während der 1450er Jahre unter Abt Ulrich Schoppenzaun Reformimpulse aus Kastl rezipiert hat, sind doch in dessen Amtszeit ab 1454 mit den CC 262 (1457), 356 (1464) und 359 (1465) drei der vier liturgischen Handschriften mit Kennzeichen der Kastler Reform entstanden. Bei seinem Studium an der Universität Wien in den 1440er Jahren hatte Schoppenzaun Gelegenheit, die benediktinischen Reformbewegungen – wohl vor allem die Melker Reform – kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen; als Abt förderte er die Bibliothek und Wissenschaft, ließ im Umkreis des Stiftes einige neue Kirchen errichten sowie neben den beiden Psalterien offenbar auch ein „Antiphonarium magnum temporis hiemalis“, „tria missalia“ und ein Marienmissale schreiben, offenbar waren die Gestaltung und Feier der Liturgie dem Abt ein Anliegen.¹¹⁹ Ältere Quellen aus der Zeit vor 1454 zeigen keine Hinweise auf eine Beeinflussung aus Kastl, sondern weisen mit fünf Antiphonen zur Psalmodie der Laudes auf die ältere Hirsauer Tradition hin, was als weiteres Indiz für eine Übernahme der Reformimpulse unter Schoppenzaun anzusehen ist. Trotz der genannten Anleihen an Kastl hat sich das Kloster jedoch zu keinem Zeitpunkt nachweislich der Reformbewegung angeschlossen oder den Kastler *Liber ordinarius* im Ganzen übernommen, wie etwa die Unterschiede in den Beständen der Responsorien an den Adventssonntagen und der Cantica-Antiphonen nach Pfingsten nahelegen. Eine Anwendung der Methode von Hesbert auf die von Kastl geprägten *Libri ordinarii* Clm 14073 aus St. Emmeram und Cod. Sang. 447 von St. Gallen ordnet beide Kodizes der monastischen Gruppe III zu,¹²⁰ während der Linzer Cod. 290, CC 262 und CC 392 zu Gruppe IV zählen. Weitere Differenzen zeigt die Untersuchung des Bestandes der Cantica-Antiphonen im Cod. Sang. 447 (S. 161–169), der offenbar im Wesentlichen einer

¹¹⁸ Vgl. *Consuetudines Castellenses. Pars prima* (wie Anm. 16), XXXVIII; Ordnung im *Liber ordinarius* Hirsaugiensis (wie Anm. 112); Vgl. CC 356, ff. 180v–181v; CC 359, ff. 181v–182.

¹¹⁹ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 112f.; KELLNER, *Professbuch* (wie Anm. 1), 153f.

¹²⁰ Vgl. HESBERT, *Corpus Antiphonalium Officii. 5* (wie Anm. 90), 11.412.

süddeutschen Tradition folgt. Man hat sich in Kremsmünster am *Liber ordinarius* Kastls neben anderen orientiert, dabei aber die Hirsauer Ordnung, ältere Schichten mit Einflüssen anderer Reformen sowie Eigengut, also die gewachsene Tradition des Klosters bewahrt.

3. Die Situation am Vorabend der Reformation – der CC 103

Gut sichtbar trägt der Einband des CC 103 auf der Vorderseite die punzierte Jahreszahl 1594. Dass es sich trotzdem um einen Zeugen der Liturgie des Klosters zu Beginn des 16. Jahrhunderts handelt, zeigt die Untersuchung von Händen und Inhalt des Kodex.

3.1. Beschreibung der Handschrift

Die sicher aus Kremsmünster stammende Papierhandschrift CC 103 umfasst insgesamt 185 Blätter mit einem durchschnittlichen Maß von 20 x 15 cm (Höhe x Breite), von denen die ersten acht nicht nummeriert, die übrigen 177 foliert sind. Abgesehen von geringen Schäden befindet sich der Kodex in gutem Zustand. So ist der Text durchgehend sehr gut lesbar; nur an wenigen Stellen sind Blätter wurmstichig, fleckig oder eingerissen. Auf eine praktische Verwendung der Handschrift weisen neben den Gebrauchsspuren auch die zahlreichen Korrekturen und Ergänzungen von erster und mindestens zweiter Hand im ganzen Kodex hin. Offensichtlich handelt es sich bei CC 103 um eine Gebrauchshandschrift, Zierelemente wie Rankenmuster, geschmückte Initialen oder illuminierte Miniaturen fehlen. Die Pa-



Abb. 12: Der Einband des CC 103 von 1594

papiersorten für Titelblatt und Kalendarium sowie für den Hauptteil mit dem Zwischenblatt unterscheiden sich deutlich in ihrer Oberflächenbeschaffenheit, im Wasserzeichen und in der Qualität. Während etwa die ersten Blätter an vielen Stellen beschädigt sind, ist das im Hauptteil kaum der Fall. Darüber hinaus heben sich beide Teile durch die Verwendung unterschiedlicher Schriftarten ab. Titel und Kalendarium sind in einer humanistischen, frühbarocken Schrift aus der Zeit um 1600 verfasst, was zur angegebenen Jahreszahl 1594 passt.¹²¹ Der Schreiber des Textkorpus hat dagegen eine schleifenlose Bastarda verwendet, die sich deutlich von jener auf den ersten Blättern unterscheidet und in das 15. und frühe 16. Jahrhundert gehört.¹²² Offenbar besteht die Handschrift aus zwei Stücken, die im Jahr 1594 zusammengebunden wurden: Titelblatt mit Kalendarium und der ältere Hauptteil mit dem Textkorpus.

¹²¹ Vgl. *Ad fontes Tutorium Schriftgeschichte der Universität Zürich*. <https://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/schriften-lesen/schriftgeschichte> (letzter Zugriff: 18.05.2026).

¹²² Vgl. Karin SCHNEIDER, *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung*. Berlin – Boston ³2014 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B. Ergänzungsreihe 8), 81f.; Bernhard BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*. Berlin 1979 (GGerm 24), 184.

3.2 Inhaltsübersicht und Buchtyp

Der CC 103 bezeichnet sich auf dem Titelblatt als „Rubrica“, d.h. als Sammlung der liturgischen Regelungen, die eine den Büchern und Gewohnheiten von Kremsmünster entsprechend zusammengestellten Ordnung der Liturgie vor allem des Stundengebets bietet (*libris a Maioribus nobis relictis*, f. Ir; vgl. Abb. 1). Der wohl ältere Titel auf f. 9r meint dasselbe: *Breviarium iuxta nostros libros et nostri monasterii Kremsmunster consuetudinem*. Der Kodex regelt und beschreibt die Liturgie im Stift Kremsmünster seiner Zeit, indem er ausführliche Rubriken und die liturgischen Texte in der Regel als Textanfänge (Incipit) angibt.

Bemerkenswert ist, dass der Schreiber an zwei Stellen von sich selbst in der ersten Person spricht, wenn er von seiner Quelle vorgesehene Lesungen nicht in den Lektionaren des Klosters findet, so im „antiquo libro“ auf f. 18r und den „nostris lectionariis“ auf f. 71v: *lectiones [...] invenire non potui*. Anliegen des Autors dürfte demnach gewesen sein, neue Vorgaben von außen (präskriptiver Aspekt) mit der bestehenden Tradition des Klosters (deskriptiver Aspekt) zu verbinden. Inhaltlich bildet das monastische Offizium den Schwerpunkt der Handschrift. Für fast alle Tage des in Temporale und Sanktorale aufgeteilten kirchlichen Jahres legt der CC 103 die einzelnen Elemente des Stundengebets mit Auswahlmöglichkeiten fest. Als Teil des klösterlichen Alltags beschreibt die Handschrift auch das auf die Prim folgende Kapitel (*capitulum*), das u.a. das Verlesen des Martyrologiums, das Totengedenken, die Lesung eines Abschnitts der Regel des hl. Benedikt und praktische Ankündigungen umfasst. Andere typisch monastische Feiern, wie die Einkleidung von Novizen, die Profess, die Abtsbenediktion oder das Tischgebet fehlen. Die Texte der Messe werden nur zu den Sonntagen im Advent, zu Weihnachten und den Festen in der Weihnachtsoktav genannt. Die folgende Übersicht zeigt den Aufbau des CC 103:

Blätter	Inhalt
f. Ir	Titelblatt (<i>Rubrica continens in se...</i>)
ff. IIr – VIIv	Kalendarium
f. VIII	(leeres Zwischenblatt)
ff. 1r–2v	Allgemeine Rubriken (Teil 1)
ff. 3r–117v	Temporale mit älterem Titel <i>Breviarium iuxta nostros libros</i> (f. 9r) und Grundordnung der Woche nach Epiphanie (ff. 49r–66r)
f. 118	(leer)
ff. 119r–161v	Sanktorale ab Advent
ff. 162r–170v	Commune-Texte mit Marienoffizium
ff. 171r–177v	Allgemeine Rubriken (Teil 2) mit Festlisten und notierten Melodien für Hymnen

Tabelle 2: Aufbau des CC 103

Aus inhaltlichen und formalen Gründen ist der CC 103 dem Buchtyp *Liber ordinarius* zuzurechnen, der mit den „Beschreibungen des Verlaufs der Liturgie einschließlich der nötigen Vorbereitungen“ den für die Liturgie Verantwortlichen einer Kirche als eine Art „Drehbuch“ diene und sich daher „vergleichbar mit einem Direktorium“ vom Typ her „zwischen Sakristeibuch [...] und einem liturgischen Buch“ bewegt.¹²³ Charakteristisch sind die Angabe der liturgischen Texte als Incipit statt in ausgeschriebener Form, sowie die Verbindung ver-

¹²³ Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN, *Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte. Zur Einführung*, in: *Unitas in pluralitate. Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte*. Hg. von Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN. Münster 2015 (LQF 103), 1–14, hier 4f.

schiedener liturgischer Vollzüge in einer gemeinsamen Ordnung mit Offizium, Prozessionen und Messen – beides prägt auch den CC 103. Als *Liber ordinarius* ist der Kodex das Buch zur *Regelung*, nicht zum *Vollzug* des Offiziums im Stift Kremsmünster seiner Zeit.

3.3 Die im Kodex tätigen Hände und ihre Datierung

Willibrord Neumüller geht wegen des „spezifisch auf Kremsmünster bezogenen Inhalts“ der Handschrift mit großer Sicherheit von einem „Kremsmünsterer Mönch“ als Verfasser des Werkes aus, der namentlich jedoch „nicht bekannt“ sei.¹²⁴ Auch Altman Kellner nimmt einen Mönch aus Kremsmünster als Schreiber der „1594 verfassten Handschrift cod 103“ an.¹²⁵ Beide Autoren lassen dabei die verschiedenen Schrift- und Papierarten im CC 103 außer Acht und gehen nur von einem Schreiber des ganzen Kodex aus, obwohl die starken Differenzen im Schriftbild mehrere Hände im Text nahelegen. Mit ihrer Annahme, dass sich dahinter Mönche des Klosters verbergen, haben Neumüller und Kellner jedoch sicher recht, wie noch zu zeigen ist.

Einen Anhaltspunkt für die auf den ersten Blättern des CC 103 tätige Hand bietet der *Codex Millenarius Maior* (CC Cim. 1) aus dem neunten Jahrhundert.¹²⁶ Als dessen Buchdeckel um 1595 erneuert wurde, wurden auch die Blätter am Anfang und Ende des Kodex auf Papier neu geschrieben.¹²⁷ Als deren Verfasser gilt der Mönch Leonhard Wagner (Profess 1589, gest. 1630), der als Pfarrer, Bibliothekar und Buchbinder tätig war sowie im Kloster zeitweise

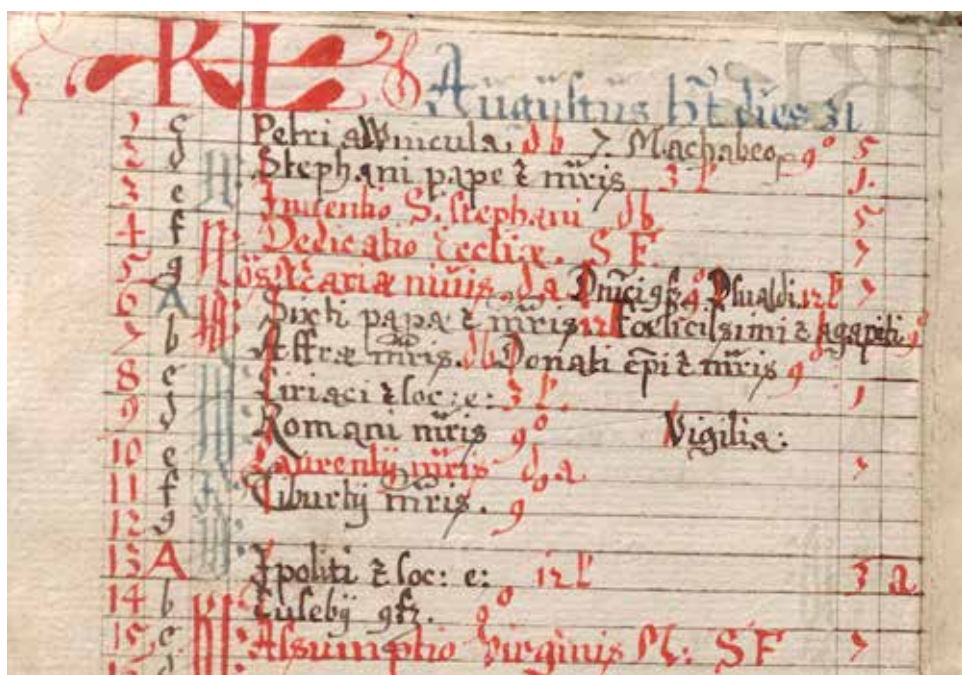


Abb. 13: Ausschnitt aus dem Blatt August des Kalendariums im CC 103

¹²⁴ NEUMÜLLER, *Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten* (wie Anm. 3), 116.

¹²⁵ KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162.

¹²⁶ Digitalisat des *Codex Millenarius Maior* (CC Cim. 1): <https://manuscripta.at/diglit/AT5100-Cim1/0001> (letzter Zugriff: 19.05.2026).

¹²⁷ Vgl. FILL, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster*, Teil 1 (wie Anm. 8), 33f.

die Ämter des Priors und Subpriors innehatte.¹²⁸ Sein Schriftbild im CC Cim. 1 zeigt eine auffällig große Ähnlichkeit mit dem Titelblatt und Kalendarium des CC 103, weshalb sie sehr wahrscheinlich ebenfalls von Wagner stammen. Neben dem Schriftvergleich lassen das auch seine Fähigkeiten und Aufgaben plausibel erscheinen, eventuell hat er 1594 den CC 103 sogar selbst gebunden.

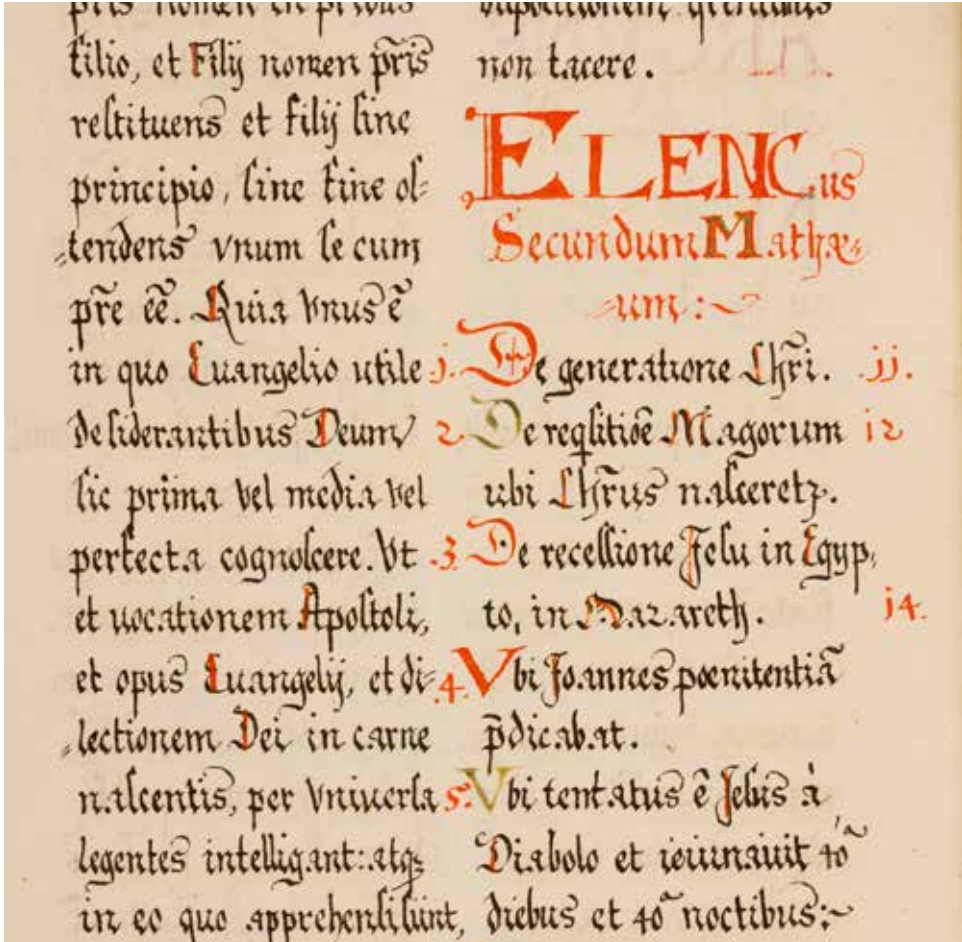


Abb. 14: Ausschnitt aus dem von P. Leonhard Wagner geschriebenen Teil des *Codex Millenarius Maior* (f. 6v)

Während der erste Teil der Handschrift laut Titelblatt auf 1594 zu datieren ist, kann die Entstehungszeit des Textkorpus im Hauptteil nur mittels einer paläographischen und inhaltlichen Analyse bestimmt werden. Die Bastarda des Textes erinnert mit ihren Anklängen an eine gotische Textura, die noch in Brevieren des 15. Jahrhunderts ein „bevorzugtes Anwendungsgebiet“ fand,¹²⁹ das Schriftbild ähnelt jenem von Texten des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts lange vor 1594. Gerade die Form des kleinen Schluss-s im CC 103 deutet auf die Jahrzehnte um 1500 hin, denn diese Schreibweise ist in lateinischen

¹²⁸ Vgl. Kurt HOLTER, *Der Buchschmuck des Codex Millenarius*, in: *Codex Millenarius. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Original-Format des Codex Cremifanensis Cim. 1 des Benediktinerstiftes Kremsmünster*, Hg. von Willibord NEUMÜLLER – Kurt HOLTER. Graz 1974 (Codices selecti 45), 25–48, hier 38f.; *Cremifanum Professbuch des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 2: Die Klosterfamilie seit 1945*. Hg. von Petrus SCHUSTER. Kremsmünster 2019, 93.

¹²⁹ BISCHOFF, *Paläographie* (wie Anm. 122), 168.171.174.

Texten vor allem bis etwa 1520 belegt, während sie danach aus der Übung kam, nur in deutschsprachigen Texten blieb sie länger in Gebrauch.¹³⁰ Zu einer Datierung des Hauptteils des CC 103 auf die Jahrzehnte um 1500 passt neben dem Schriftbild auch die zeitliche Verteilung der beiden Wasserzeichen im Papier.¹³¹ Das hohe Niveau, die Regelmäßigkeit und Qualität der Schrift legen einen gebildeten Schreiber nahe, der mit der Liturgie des Klosters und dem Bestand der Bibliothek sehr gut vertraut gewesen ist und daher sicher ein Mönch des Stiftes war. Einen entscheidenden Hinweis darauf, wer das gewesen sein könnte, bietet der Eintrag zum CC 103 im Katalog der Handschriften Kremsmünsters „Bibliotheca Cremifanensis“ (CCn 1824) von Sebastian Mayr und Beda Lehner. Dort heißt es, dass der „Schreiber nach P. Hugo vielleicht P. Johannes Urkauf[...] gest. 1511“ gewesen sein könnte (f. 19a); der als Referenz genannte P. Hugo Schmid war Stiftsbibliothekar (1882–1900) und galt als „geschätzter Kenner seiner Materie“, weshalb er als vertrauenswürdige Quelle einzustufen ist.¹³²

Bei dem von ihm als Schreiber angenommenen P. Johannes Urkauff handelt es sich um eine bemerkenswerte Figur: Aus namhafter Familie in Steyr stammend, war er um 1460 in Kremsmünster eingetreten und hatte wohl in Wien höhere Studien absolviert. Sein Wirkungsbereich im Kloster war die Bibliothek, er stellte historische Forschungen an und dokumentierte als Chronist das Zeitgeschehen. Darüber hinaus ist Urkauff ab 1471 als Pfarrer von Ried im Traunkreis belegt, zwischen 1496 und 1511 wirkte als Pfarrer von Kirchberg. Bei seinem Tod am 7. März 1514 war P. Johannes mit über 70 Jahren der Älteste des Konvents. Kellner würdigt seine Verdienste als „Bibliothekar, Historiker, Seelsorger und Bauherr“ und nennt ihn die „bedeutendste Gestalt der spätgotischen Zeit im Konvent

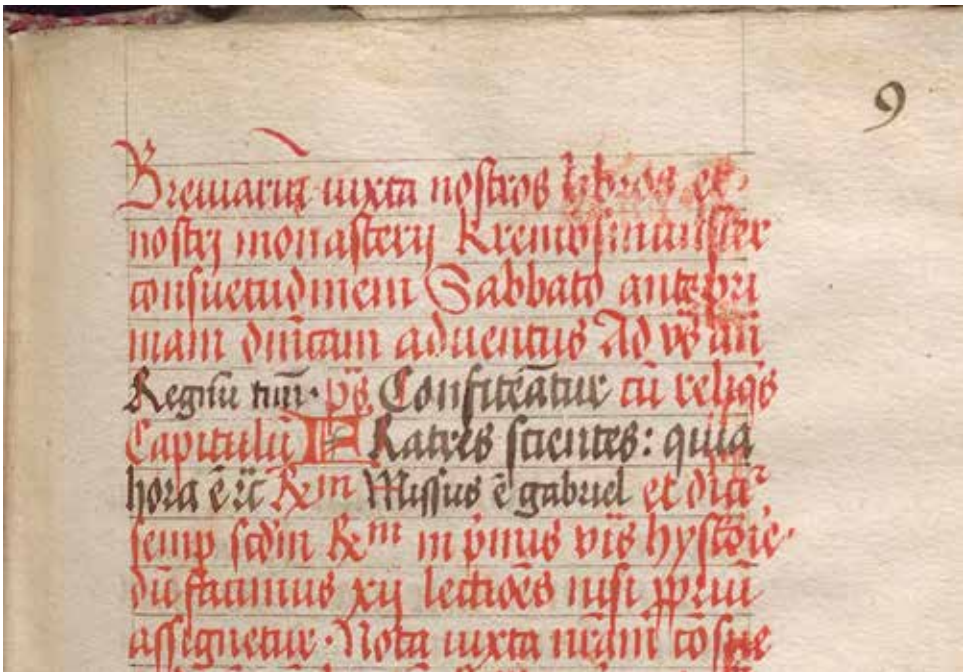


Abb. 15: Ursprünglicher Titel der Handschrift des CC 103, f. 9r (oben)

¹³⁰ Diese Hinweise verdanke ich P. Meinrad Hötzel OSB, Kloster Einsiedeln (Schweiz).

¹³¹ Vgl. dazu *Wasserzeichen-Informationssystem der DFG*. <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php> (letzter Zugriff: 19.05.2026)

¹³² KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 453.

von Kremsmünster.¹³³ Diese Biographie passt gut zu einer Autorenschaft Urkauffs im CC 103. Dazu ergibt der Schriftvergleich mit Belegen Urkauffs in Werken der Stiftsbibliothek einen klaren paläographischen Befund. So weisen das Register auf f. 1 des CC 171, seine Signaturen im CC 181 (f. 1r und f. 282r) – „Fecit hunc codicem [...] Religiosus fr. Johannes Urkauff conventualis in Kremsmunster [...] 1474“ steht auf f. 1r – sowie Anmerkungen in dem um 1490 gedruckten „Fasciculus Temporum“¹³⁴ sehr starke Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten mit dem CC 103 auf. Mit großer Sicherheit handelt es sich daher bei Johannes Urkauff tatsächlich um den Schreiber des *Breviarium iuxta nostros libros* des Kodex. Darüber hinaus lässt sich die Schrift im CC 103 aufgrund vorhandener Varianten seiner Hand als späte Entwicklungsstufe Urkauffs aus den letzten Lebensjahren nach 1500 einordnen.

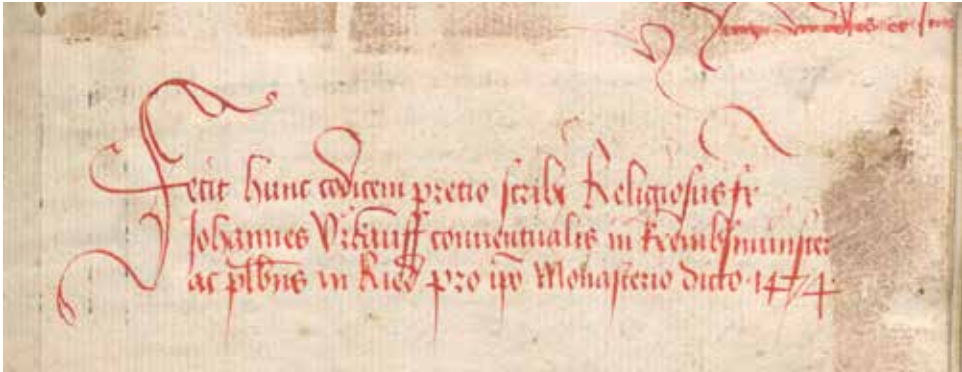


Abb. 16: Signatur von P. Johannes Urkauff im CC 181 (f. 1r)

3.4 Das Brevier Urkauffs – zwischen Hirsauer Haustradition und Melker Reform

Als wichtigste Quelle für Urkauff erweist sich die eigene, in erster Linie durch die Hirsauer Reform geprägte spätmittelalterliche Tradition seines Klosters Kremsmünster, die er aus eigener Anschauung kannte und in den oben behandelten Handschriften CC 262, 356, 359 und 392 enthalten ist. Sie dürften daher neben den im Kodex zitierten Liturgica seine Vorlagen gewesen sein; darüber hinaus bilden die Texte der Melker Reform einen zweiten wichtigen Bezugspunkt für den CC 103. Diese Beobachtungen passen zu der im Titel auf f. 9r genannten Intention des Autors *iuxta nostros libros et nostri monasterii Kremsmünster consuetudinem* wie auch der Angabe des Titelblatts *concernit libris a Maioribus nobis relictis*.

Wie im Fall der beiden CC 262 und 392 zeigt eine Untersuchung der Vigil-Responsorien an den Adventssonntagen nach Hesbert für den CC 103 die für Hirsau typische Ordnung der Gruppe IV. Sie entspricht ziemlich genau jener des CC 262 von 1457, zu CC 392 besteht eine geringfügige Abweichung. Die Vigil-Responsorien an den Quatembertagen des Advents lassen ebenfalls sehr deutlich die Zugehörigkeit des CC 103 zu Hirsau erkennen (ff. 21v–23v).¹³⁵ Eine weitere Parallele bildet die Reihe der O-Antiphonen vor Weihnachten, wobei Urkauff eigens erwähnt, dass „wir in unseren Antiphonarien 12 Antiphonen haben, die mit einem O beginnen“ und deren erste „O Sapientia“ sei (CC 103, f. 20r). Die Antiphonen „O Sapientia“ bis „O Virgo Virginum“ sind an den Tagen vom 13. bis 23. Dezember zum Magnificat vorgesehen, „O Mundi Domina“ zur Kommemoration der Gottesmutter bei den Laudes von Weihnachten. Damit folgt Urkauff den CC 262 und CC 392, die sowohl

¹³³ KELLNER, *Professbuch* (wie Anm. 1), 161f.

¹³⁴ Signatur in der Stiftsbibliothek Kremsmünster: 2° Ink 274.

¹³⁵ Vgl. KLUGSEDER, *Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich* (wie Anm. 5), 87f.

dieselbe Antiphonen-Reihe als auch das „O Mundi Domina“ nach der Oration der Laudes „in sancta nocte“ vorsehen.¹³⁶ Bereits der Linzer Cod. 290 aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bezeugt für Kremsmünster nach Hirsauer Tradition die Verwendung der zwölf O-Antiphonen im Advent (f. 109r/v), „O Mundi Domina“ steht ebenfalls nach der Oration der Laudes am 25. Dezember (f. 124r). In den ersten beiden Wochen des Advents folgt Urkauff dem Offizium des CC 392, ersetzt allerdings die an die Zisterzienser erinnernden Elemente im Advent durch die Texte der Hirsauer bzw. Melker Reform. Die in den Brevieren des 15. Jahrhunderts enthaltenen Spuren einer älteren Niederaltaicher Tradition zu den Festen Johannes Evangelist und Unschuldige Kinder finden sich ebenfalls bei Urkauff, der hier den Bestand der CC 262 und CC 392 übernimmt.

Einen wesentlichen Unterschied zu den CC 262 bis CC 392 stellt die Ordnung der Antiphonen zu den Psalmen der Laudes des CC 103 (ab f. 48r) dar. Denn anders als das wenige Jahre zuvor verfasste Brevier CC 392 von 1498, das nach Kastler Vorbild nur eine Antiphon zu den Laudes-Psalmen hat, sieht Urkauff für Montag bis Freitag fünf, am Samstag vier, am Sonntag zwei Antiphonen vor. Bei dieser Veränderung des Bestandes folgt er exakt der Melker Ordnung und ersetzt damit die Ordnung des CC 392 von 1498 an dieser Stelle vollständig. Dies zeigt eine Gegenüberstellung des CC 103 mit dem Melker Brevier CC 276 (um 1480) und dem um 1500 in Nürnberg gedruckten *Breviarium Benedictinum Mellicense*¹³⁷. Der mit dem CC 103 Urkauffs um 1510 vollzogene Wechsel in der Gestaltung der Laudes von der Hirsauer Ordnung in der Variante Kastls zum römisch-sublazensischen System Melks war sehr folgenreich, wurden die Antiphonen doch erst im Jahr 1981 bei der Neuordnung der Stundenliturgie im Zuge der Reformen des Zweiten Vatikanums durch die Antiphonen des neuen Monastischen Stundenbuchs in deutscher Sprache ersetzt.¹³⁸

Bemerkenswert sind die Rangstufen der Feste in den wohl nach dem Vorbild des Melker *Breviarium divini officii* (CC 150) gestalteten Verzeichnissen am Ende des Kodex (ff. 174v–176r). Dort steht das in Melk durch die Vermittlung von Subiaco üblich gewordene römische System der Festgrade *duplex maius* bis *simplex* parallel neben der nach Anzahl der Kerzen gestuften Ordnung aus Kastl von „summa“ bis „tres luminum“ und der Hirsauer Einteilung in „12 lectionum“, „tres lectionum“ und „commemoratio“. Im gesamten CC 103 dominiert mit Abstand die zuletzt genannte Ordnung, während jene aus Melk in der Handschrift ein Fremdkörper zu bleiben scheint. Der Festgrad *semi-duplex* etwa kommt außerhalb der Listen am Ende des Kodex überhaupt nicht vor, die anderen Bezeichnungen werden kaum gebraucht. Trotz der Übernahme der Grade *festi abbacialia* (Abtsfeste als höchste Feste) und *festi prioris* (Priorfeste) in den Festlisten aus Melk, weicht der CC 103 im Bestand dieser Abts- und Priorfeste als auch in deren Zuordnung zum römischen System von seiner Melker Vorlage ab.

¹³⁶ Vgl. Reihe O-Antiphonen: CC 262, f. 133r/v; CC 392, ff. 144v/145r. Antiphon „O Mundi Domina“ in CC 262, f. 144r; CC 392, f. 161r.

¹³⁷ Vgl. *Breviarium Benedictinum Mellicense*. Nürnberg: Georg Stuchs, 1500 (in zwei Teilen *Pars hiemalis*, BSB Inc.e.a. 345-1,1/5 und *Pars aestivalis* BSB Inc.e.a. 345-2,1/5, GWK 5188). 1,5: *Psalterium*; Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00043330?page=1>, (letzter Zugriff: 19.05.2026).

¹³⁸ Vgl. *Die Feier des Stundengebetes. Monastisches Stundenbuch. Für die Benediktiner des deutschen Sprachgebiets, authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch*. Hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz. 1–5. St. Ottilien 1981–2011.

3.5 Quellen und Vorlagen

Zwei Quellen Urkauffs sollen im Folgenden exemplarisch untersucht werden: aus der Reihe der älteren Liturgica im CC 103 das „lectionarium de tempore“ zur Vigil sowie das bereits erwähnte Melker Brevier von 1500.

Mit Abstand am häufigsten verweist Urkauff in seiner liturgischen Ordnung auf die Lektionare zur Vigil, wobei ein „liber antiquus“ sowie das „lectionarium de tempore“ und „de sanctis“ die Hauptquellen bilden. Die Angaben im CC 103 erlauben es, den ursprünglichen Aufbau der drei als Kodizes verlorenen Lektionare zu rekonstruieren. Dabei belegen die typischen Feste des Klosterpatrons Agapitus oder der Kirchweihe im *liber antiquus* und *lectionarium de sanctis* eine Provenienz aus Kremsmünster. Das Sanktorale und die nachgetragenen Feste lassen außerdem Schlüsse auf den Entstehungszeitraum und spätere Neubindungen dieser beiden Kodizes zu. Die im CC 103 parallel vorgesehene Verwendung des *liber antiquus* und der jüngeren Lektionare *de sanctis* und *de tempore* für die Texte des Sanktorale und Temporale ist bemerkenswert.

Urkauff sieht Lesungen auf rund 110 Folio-Nummern des *lectionarium de tempore* vor; nach der höchsten genannten Nummer verfügte der Kodex um 1510 über einen Umfang von mindestens 437 Blättern. Von Advent bis Epiphanie ist aus dem Propheten Jesaja zu lesen, darauf folgen aus den Paulusbriefen der Römerbrief und die beiden Briefe an die Gemeinde von Korinth. Am Sonntag *Septuagesima* wird mit der Genesis begonnen, Angaben zur *Quadragesima* bis zum zweiten Sonntag der Osterzeit fehlen. Danach setzt sich die Ordnung mit der Apokalypse (dritter und vierter Sonntag der Osterzeit), dem Jakobusbrief (fünfter Sonntag) und dem ersten Johannesbrief (sechster Sonntag) fort. Der erste Vers des ersten Buches Samuel – nach Zählung der Vulgata das erste Buch der Könige¹³⁹ – eröffnet die Zeit nach Pfingsten, bis sich im August das Buch der Sprichwörter (*Parabolae Salomonis*) anschließt. Im September folgen Hiob, Tobit, Judith und Esther, im Oktober die Bücher der Makkabäer, während die Propheten Ezechiel und Daniel im November den Advent vorbereiten. Diese Leseordnung steht wie jene des *liber antiquus* den Vorgaben der römischen Ordnung gemäß OR XIII-A aus dem achten Jahrhundert nahe,¹⁴⁰ weist aber größere Gemeinsamkeiten mit der Ordnung des *Breviarium secundum usum Romanae Curiae* des 13. Jahrhunderts auf.¹⁴¹

Neumüller und Holter sehen in den Blättern von Fragment VI/263 der Stiftsbibliothek die Reste eines Sermonariums des Bernardus Noricus;¹⁴² auch Hauke Fill ordnet es der Hand des Bernardus zu und bezeichnet es als dessen *Lectionarium officii*.¹⁴³ Da dieses Lektionar nach Ausweis der erhaltenen Fragmente in Umfang und Inhalt mit dem *lectionarium de tempore* des CC 103 vergleichbar ist und außerdem eine offenbar nachgetragene Folierung auf VI/263 der im CC 103 ähnelt, gilt es das Fragment auf Parallelen hin zu untersuchen.

¹³⁹ Vgl. Jürgen WERLITZ, *Königsbücher*, in: WiBiLex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/23760/> (letzter Zugriff: 20.05.2026).

¹⁴⁰ Vgl. Michel ANDRIEU, *Les Ordines Romani du haut moyen age. II Les textes (Ordines I–XIII)*. Louvain 1960 (SSL 23), 467–488; Hyung Sub So, *Il Breviarium Sanctae Crucis. la riforma del Cardinale Quiñones e il suo influsso nelle riforme del Breviario. studio storico-comparativo*. Roma 2022 (BEL.S 204), 50–52.

¹⁴¹ Vgl. Stephen J. P. VAN DIJK, *The Ordinals of Breviary and Missal, the Order of Grace (1243–4)*, in: *Sources of the Modern Roman Liturgy. The ordinals by Haymo of Faversham and related documents (1243–1307)*. 1: *Introduction. Description of Manuscripts*. Leiden 1963 (SDF 1), 68–94; So, *Il Breviarium Sanctae Crucis* (wie Anm. 140), 51f. 120f.

¹⁴² Vgl. Willibrord NEUMÜLLER – Kurt HOLTER, *Die mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnisse des Stiftes Kremsmünster*. Linz 1950 (Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich), 41.45.65f. Zu Bernardus Noricus vgl. u.a. Willibrord NEUMÜLLER, *Bernardus Noricus von Kremsmünster*. Wels 1947; KELLNER, *Profßbuch* (wie Anm. 1), 121f.

¹⁴³ Vgl. Hauke FILL, *Fragmente. Ausstellung von Kremsmünsterer Fragmenten 2009 – 2012*. Kremsmünster 2010, 16–19.

Im Ergebnis zeigen sich bemerkenswert starke Übereinstimmungen, die eine Identität beider Bücher nahelegen. Dafür sprechen insbesondere drei wörtliche Übereinstimmungen zwischen Angaben Urkauffs zu Text und Seitenzahl im *lectionarium de tempore* und dem Inhalt der Blätter ff. 110v, 128r und 142r; beide passen exakt zueinander. Damit erlaubt das *Breviarium* Urkauffs indirekt und das Fragment VI/263 direkt den Blick in ein sonst verlorenes liturgisches Buch des Klosters, der für das Verständnis der liturgischen Entwicklung in Kremsmünster von großer Bedeutung ist.

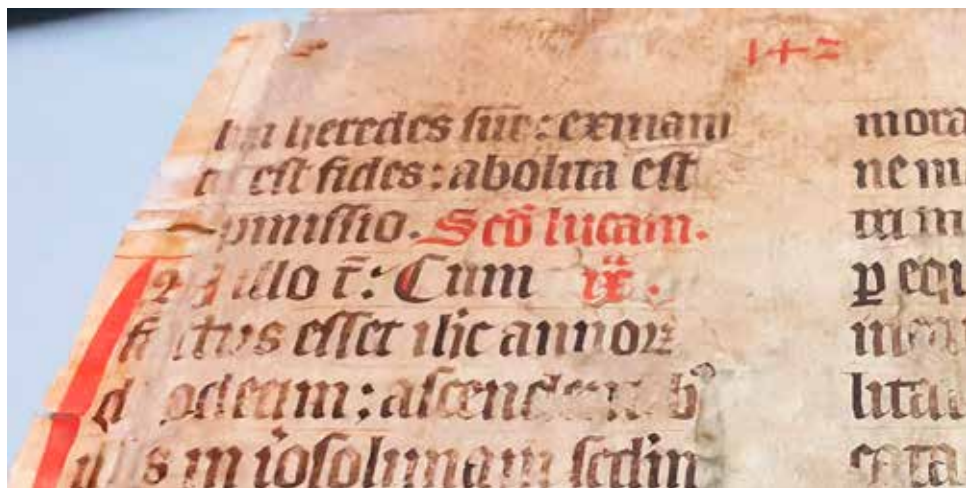


Abb. 17: Ausschnitt Fragment VI/263, Blatt 142r („Cum factus esset Jesus“)

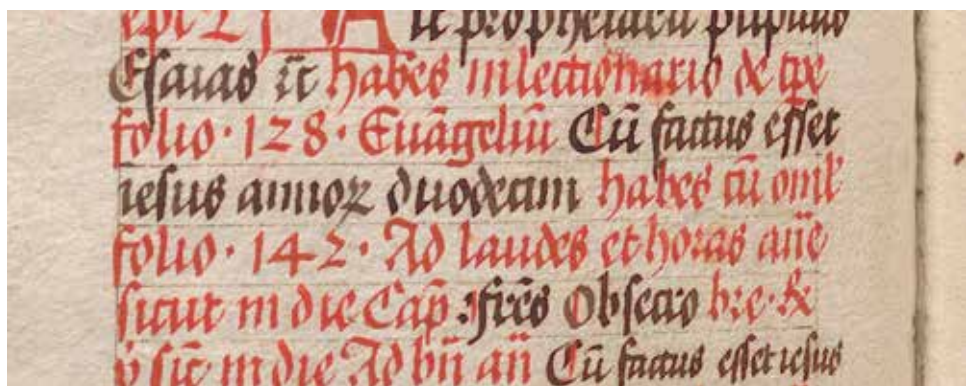


Abb. 18: Verweis auf folio 142 des *lectionarium de tempore*: „Cum factus esset Jesus“ (CC 103, f. 46v)

Als Vorlage des CC 103 nimmt Kellner den in Melk verfassten CC 150 von 1464 an, der die Ordnung des Stundengebetes gemäß *Breviarium divini officii secundum modum monasterii mellicense* der 1460er Jahre enthält.¹⁴⁴ Tatsächlich weisen beide Kodizes Parallelen und wörtliche Übereinstimmungen auf, etwa bei den Festlisten oder in den Rubriken zum Advent; die Angaben „Adventus celebratur“ und „Notandum quod feria quarta“ sind beispielsweise in beiden Handschriften gleich. Der CC 150 lässt sich daher als Vorbild Urkauffs bezeichnen, seine unmittelbare Vorlage kann er aber aufgrund zahlreicher Unterschiede aber nicht gewesen sein. Außerdem gelangte der CC 150 wohl erst im späten 16. Jahrhundert und damit lange nach Urkauffs Tod nach Kremsmünster.

¹⁴⁴ Vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162; CC 150 vgl. Bild 2.

Aufschlussreich ist eine Gegenüberstellung des CC 103 mit den ersten Druckausgaben des Melker Breviers, namentlich mit dem um 1500 in Nürnberg gedruckten *Breviarium Benedictinum Mellicense*, das andere Klöster später als Vorlage für ihre Brevierausgaben gemäß Melker Ordnung verwendeten. Dieses als Plenar-Brevier angelegte Werk enthält alle für das Offizium erforderlichen Texte wie Psalmen, Lesungen, Antiphonen, Hymnen und Rubriken enthalten, die für eine praktische Handhabung in Temporale und Sanktorale angeordnet sind, so stehen die Psalmen direkt bei den jeweiligen Gebetszeiten. Wie ein erster Vergleich zeigt, folgt es den Vorgaben des Melker *Breviarium divini officii*, etwa übernimmt es die beiden oben erwähnten Rubriken zum Advent ebenfalls wörtlich. Einige Angaben sind im gedruckten Brevier verglichen mit dem *Breviarium divini officii* allerdings nicht nur anders angeordnet, sondern auch bearbeitet und ergänzt worden. Dass Urkauff gerade an solchen Stellen die neuere Version des Breviers anstelle der Fassung des *Breviarium divini officii* der 1460er Jahre übernimmt, ist auffällig. So finden sich nicht wenige Parallelen und wortgleiche Übereinstimmungen zwischen Brevierdruck von 1500 und CC 103, etwa in der Anordnung der allgemeinen Rubriken und der Tafeln zu den Antiphonen im Advent oder in den Regelungen für die Zeit nach der Oktav von Epiphanie.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Beschreibung des Kapitels nach der Prim ab „postea exeuntibus“, da sich der CC 103 und der Brevierdruck von 1500 darin gemeinsam gegen das *Breviarium divini officii* (CC 150) im Wortlaut entsprechen;¹⁴⁵ sie findet sich in dieser Form in späteren Brevierausgaben der Melker Tradition wieder.¹⁴⁶ Das um 1500 gedruckte Brevier stellt wahrscheinlich den ältesten Beleg dieser Fassung der Beschreibung dar, sowohl das *Breviarium divini officii* im CC 150 von 1464 als auch das Brevier des CC 276 aus der Zeit um 1470 enthalten die Beschreibung des Kapitels nach der Prim noch nicht in der Version der späteren Drucke. Aufgrund der Befunde wurde der CC 103 daher sehr wahrscheinlich nach 1500 geschrieben; außerdem fehlen die von Urkauff rezipierten Melker Gewohnheiten noch im CC 392 von 1498. Urkauff dürfte eine zwischen 1500 und 1514 gedruckte Ausgabe des Melker Breviers statt des von Kellner angenommenen CC 150 als Vorlage für die im CC 103 vorhandenen Zitate der Melker Liturgie verwendet haben.



Abb. 19: Beschreibung des Kapitels ab „postea exeuntibus“ im *Breviarium Mellicense* von 1500, f. 2m8r (Bayerische Staatsbibliothek München, Inc.c.a. 345-1, 1/5)

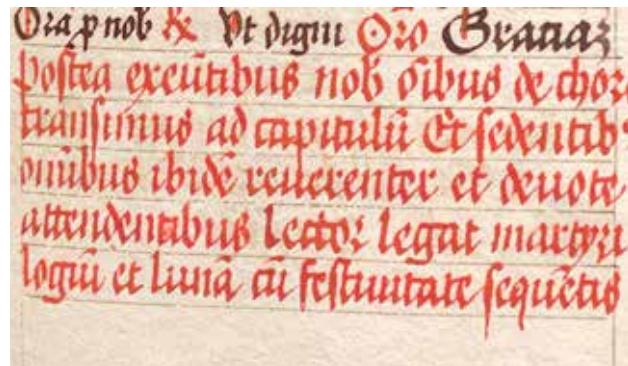


Abb. 20: Beschreibung des Kapitels ab „postea exeuntibus“ im CC 103, f. 52r

Urkauff erwähnt mit keinem Wort, dass er zahlreiche Anleihen an einem Melker Brevier nimmt; die ganze Handschrift erweckt dagegen den Eindruck, die ältere Tradition entsprechend der Bücher des Klosters zusammenzustellen. Nur einmal kommen im CC 103

¹⁴⁵ Vgl. *Breviarium Benedictinum Mellicense*. 1,5: *Psalterium* (wie Anm. 137), f. 28r; CC 103, f. 52r.

¹⁴⁶ Vgl. GROISS, *Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner* (wie Anm. 19), 177.

die Melker (*Mellicensi*) vor, wenn es zur zweiten Lesung der Vigil von Weihnachten in Kremsmünster auf f. 29v heißt, dass es so weder die Römer noch die Melker machten – offenbar in der Absicht, die Differenz zu markieren und die eigene Überlieferung zu betonen. In dieser Spannung steht der CC 103 und lässt sich seiner Form nach als eine für Kremsmünster adaptierte Version der Melker Ordnung bezeichnen, die nach dem Vorbild des *Breviarium divini officii* bzw. eines um 1500 gedruckten Breviers zusammengestellt wurde und an einigen Stellen mit dieser Vorlage sogar wörtlich übereinstimmt, sich aber gleichzeitig inhaltlich stark unterscheidet und die ältere Tradition bewahrt – eine solche Verbindung zu schaffen, scheint die Absicht des Verfassers gewesen zu sein.¹⁴⁷

3.6 Die Entstehung des Kodex Anfang des 16. Jahrhunderts

Den *Liber ordinarius* eines Klosters wie den CC 103 für Kremsmünster zu erstellen, erforderte einen großen Aufwand, der mit der Verteidigung und Festschreibung älterer Bräuche ebenso wie mit der Einführung neuer Usancen in der Liturgie und der Ablösung älterer Ordnungen gerechtfertigt worden sein könnte. Beide Aspekte scheinen bei der Abfassung des CC 103 für Urkauff eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Zu den Überlegungen über mögliche Gründe für die Abfassung des Kodex ist generell zu bemerken, dass weder die Handschrift selbst Gründe nennt, noch sekundäre Quellen gefunden wurden, die darüber Aufschluss geben könnten.

Die kurze Zeitspanne zwischen der Entstehung des CC 392 von 1498 bis zum Amtsverzicht des Abtes Wolfgang Widmer im Jahr 1500 dürfte für die Abfassung des CC 103 kaum in Frage kommen, eher unwahrscheinlich ist die Einführung liturgischer Neuerungen nach Melker Vorbild auch unter dessen Nachfolger Abt Georg Spatz bis zu seinem Tod 1505.¹⁴⁸ Die verstärkte Orientierung an den Melker Bräuchen, wie sie der CC 103 belegt, geht daher vermutlich auf den vielseitig interessierten und akademisch gebildeten Abt Johannes Schreiner zurück, der zwischen 1505 und seinem Tod 1524 dem Stift Kremsmünster vorstand.¹⁴⁹ So kann die Entstehung des *Breviarium iuxta nostros libros* zeitlich zwischen den Beginn der Amtszeit von Abt Johannes Schreiner 1505 bis zum Ableben Urkauffs im März 1514 eingegrenzt werden.

Ab 1509 ließ Abt Johannes das Innere der Stiftskirche mit neuen Altären (1511) und einem neuen Chorgestühl (1515) ausgestalten, von dem neben der Rechnung im Stiftsarchiv Teile im Kapitelszimmer des Stiftes erhalten sind.¹⁵⁰ Mit der Angabe auf dem Rechnungsbeleg, das Gestühl befinde sich im Chor der Kirche, dürfte ein zeitgleich „gegen Westen bis zum Kreuzaltar erweiterter Vierungsbereich“ in der Kirche gemeint sein, erst ein Jahrhundert später ist das Chorgestühl unter Abt Anton Wolfradt um 1615 „auf die Westempore übertragen“ worden, den sog. „neuen Chor“.¹⁵¹ Noch für das Jahr 1569 dokumentieren die Akten

¹⁴⁷ Zum Umgang mit Quellen vgl. Andreas ODENTHAL, *Adaptation – Addition – Substitution – Revision. Formen der Überlieferung in liturgischen Quellen vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit*, in: *Unitas in pluralitate. Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte*. Hg. von Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN. Münster 2015 (LQF 103), 29–53.

¹⁴⁸ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 169f.173f.

¹⁴⁹ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 176f.

¹⁵⁰ Vgl. Leonore Pühringer-Zwanowetz, *Das Stift als neuzeitliche Anlage*, in: *Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 1: Das Stift, der Bau und seine Errichtung*. Hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes. Wien 1977 (ÖKT 43,1), 172–486, hier 202–204; Benedikt PITSCHMANN, *Die Bautätigkeit und Kunstförderung der Äbte des Stiftes Kremsmünster aus den mittelalterlichen Quellen (777–1524)*, in: *Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 1: Das Stift, der Bau und seine Errichtung*. Hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes. Wien 1977 (ÖKT 43,1), 79–102, hier 101; Rechnung des Chorgestühls von 1515 Stiftsarchiv Kremsmünster StAKr S1/1.

¹⁵¹ PÜHRINGER-ZWANOWETZ, *Das Stift als neuzeitliche Anlage* (wie Anm. 150), 204.208.

der unter Kardinal Commendone erfolgten Visitation des Klosters, dass das Offizium „in choro superiori ante altare maius“ gebetet werde – wohl in dem an dieser Stelle befindlichen Chorgestühl von 1515.¹⁵²



Abb. 21: Reste des Chorgestühls von 1515 im Kapitelszimmer des Stiftes

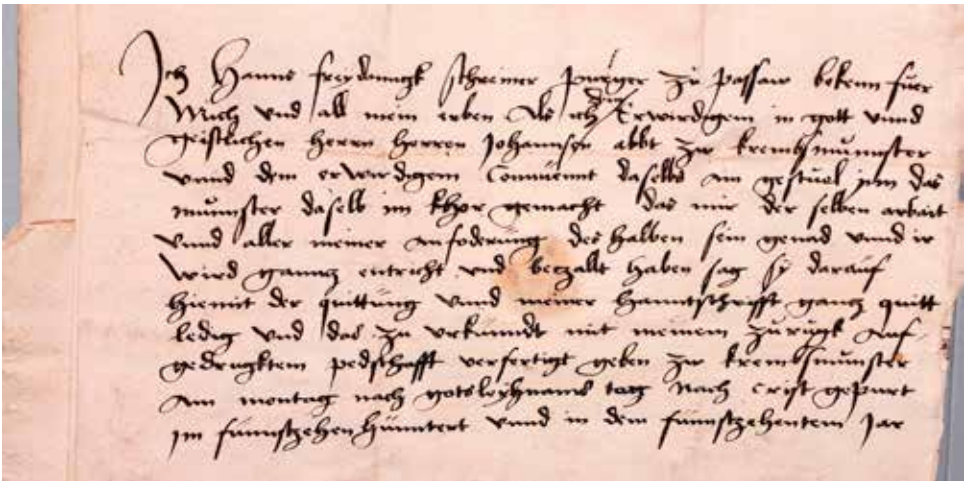


Abb. 22: Rechnung des Chorgestühls von 1515 (StAKr S1/1)

Es erscheint plausibel, dass im Zuge der Umgestaltung der Kirche unter Abt Johannes Schreiner auch die liturgischen Vollzüge neu geordnet und dabei Elemente aus dem Melker Brevier eingeführt wurden. Der Umbau selbst könnte der Anlass für die Abfassung des CC 103 gewesen sein. Ob Urkauff das *Breviarium* als private Arbeit oder im Auftrag des Abtes zusammengestellt hat, lässt sich nicht angeben. Ebenso ist nicht eindeutig zu bestimmen, warum sich Abt Johannes für Veränderungen in der Kirche entschieden hat und aus welchen

¹⁵² MAYR, *Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569* (wie Anm. 55), 575.

Motiven er der Liturgie der Melker Reform in seinem Kloster mehr Raum einräumte als seine Vorgänger. Vielleicht hatte er während seiner Wiener Studienzeit vor dem Eintritt in Kremsmünster engere Kontakte nach Melk geknüpft und die Anliegen der Reform vor Ort selbst kennengelernt.¹⁵³ An einer Stelle findet sich bei Urkauff übrigens ein Hinweis darauf, dass Anfang des 16. Jahrhunderts Schüler mit ihrem Lehrer an der Liturgie des Klosters mitwirkten; eine Schule hat es in Kremsmünster demnach zur Zeit von Abt Johannes vor der Gründung des Gymnasiums 1549 sicher gegeben. So erwähnt der CC 103 im Zusammenhang mit der Liturgie an Weihnachten auf f. 32r einen „ludimayster“ mit seinen Helfern (*cum adiutoribus suis*) sowie eines „magister aut scolasticus“ – wohl ident mit dem „ludimayster“; gemeint ist hier sicher der Schulmeister mit seinen Schülern.¹⁵⁴

Ein Motiv für die Abfassung der Handschrift könnte eine mangelnde Verfügbarkeit einheitlicher liturgischer Bücher gewesen sein. So bestand möglicherweise in Kremsmünster wie in anderen Klöstern ohne gedrucktes Eigenbrevier die „zunehmend beschwerlicher empfundene Situation, daß unterschiedliche Vorlagen, handschriftlich und irgendwo gedruckte, nebeneinander benutzt wurden“.¹⁵⁵ Hier hätte das neue Buch Klarheit geschaffen. Sehr wahrscheinlich war die Sicherung der eigenen Tradition neben der Einführung einzelner Neuerungen ein wichtiges Motiv für die Handschrift. Vielleicht wollte Urkauff gegen Ende seines Lebens diese gegen eine stärkere Übernahme fremder Bräuche in Kremsmünster festhalten, also seine Ordnung der Liturgie mehr deskriptiv-beschreibend als präskriptiv-vorschreibend verfassen. Diesen Eindruck teilt Kellner, wenn er schreibt, dass es dem Schreiber des CC 103 darum gegangen sei, „die Überlieferung seines Stiftes zu wahren“ und „Überkommenes beizubehalten“.¹⁵⁶ Das Anliegen einer praktischen Verwendung des Kodex als Direktorium oder Nachschlagewerk war in jedem Fall leitend. Dafür sprechen die Hinweise auf die Seitenzahlen der Lesungen oder die Angaben bei der Abfolge von Festen bei Überschneidungen und Kollisionen; eine tatsächliche Verwendung der Handschrift kann allerdings nicht belegt werden.

4. Die weitere Entwicklung im 16. und frühen 17. Jahrhundert

Der Verbleib des um 1510 von Urkauff verfassten Buches liegt über Jahrzehnte im Dunkeln, als die weite Verbreitung der Reformation im Zusammenspiel mit anderen Faktoren auch in Kremsmünster für eine schwere Krise sorgte. Erst am Ende des Jahrhunderts fand die Handschrift wieder Beachtung, wurde 1594 neu eingebunden und sehr wahrscheinlich als Ordnung der Liturgie verwendet. Im Zuge von katholischer Reform und Gegenreformation blühte Anfang des 17. Jahrhunderts das Kloster wieder auf. Mit der Rezeption der posttridentinischen Liturgie ging unterdessen die spätmittelalterliche liturgische Tradition von Kremsmünster zu Ende, die alten liturgischen Handschriften und mit ihr der CC 103 wurden durch die neuen Bücher römischer Prägung ersetzt.

4.1 Die Geschichte des CC 103 bis 1594

Wenige Jahre nachdem P. Johannes Urkauff sein *Breviarium iuxta nostros libros* verfasst hatte und 1514 gestorben war, erreichten um 1520 die Ideen Luthers das Land ob der Enns.

¹⁵³ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 176.

¹⁵⁴ Vgl. Eintrag zu „Ludi magister“, in: *Meyers Großes Konversationslexikon* (6. Auflage, 1905–1909). Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/25. <https://www.woerterbuchnetz.de/Meyers> (letzter Zugriff: 26.05.2026).

¹⁵⁵ Angelus A. HÄUSSLING, „Kreuzbrevier“ in *Benediktbeuern? Eine unbeachtete Episode bayerischer Kirchengeschichte unter Herzog Albrecht V. (1564)*, in: SMGB 114. 2003, 83–106, hier 89.

¹⁵⁶ KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162.

Welche Auswirkungen ihre zunehmende Verbreitung auf die liturgische Praxis in den Klöstern hatte, lässt sich für Kremsmünster nicht sagen; ebenso unbekannt ist der Zeitraum, in dem das *Breviarium* Urkauffs tatsächlich verwendet wurde. Doch ist davon auszugehen, dass die mit der Reformation verbundene Krise des monastischen Lebens spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in Kremsmünster zu Um- und Abbrüchen in der Liturgie geführt haben. Auf Veränderungen etwa beim Totengedenken weist der letzte Eintrag der Äbteliste „Catalogus Abbatum“ im Nekrolog des CC Cim. 5 hin (f. 47v, c-d). Sie schließt mit Johannes Habenzagel (gest. 1543), was nach dessen Tod unter seinem Nachfolger Gregor Lechner vermerkt worden sein dürfte.¹⁵⁷ Als Abt Gregor im August 1558 kurz vor dem Tiefpunkt des Personalstandes in den 1560er-Jahren verstorben war, hat kein Schreiber mehr die Liste fortgeführt und seinen Namen in der Liste eingetragen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist daher das Totenoffizium in der alten Form unter Einfluss der Reformation nicht weiter gepflegt und der CC Cim. 5 daher nicht mehr verwendet worden. Dies gilt wahrscheinlich ebenso für den CC 103, auch wenn die Quellen über seinen Verbleib schweigen. Erst für die Amtszeit von Abt Erhard Voit (1571–1588) gibt es wieder einen Hinweis auf den Kodex. So steht in dem 1588 nach dem Tod Voits angelegten Inventar der Abteibibliothek, das 182 nach Standort und Buchformat sortierte Titel auf-führt, unter der Überschrift „Im Gang bey der Abbey. In ainem Casten Allerlay Puecher“ bei den „In sedecimo“ gebundenen Büchern folgender Eintrag: „Agenda Joh. Urkauff“.¹⁵⁸

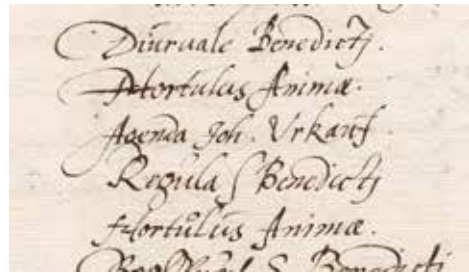


Abb. 23: Eintrag „Agenda Joh. Urkauff“ im Inventar von 1588 (StAKr Ia 27/3)

Obwohl sich das angegebene Werk nicht exakt identifizieren lässt, liegt es nahe, darin das von Urkauff verfasste *Breviarium* zu sehen. Es ist bemerkenswert, dass der Name des Autors 75 Jahre nach seinem noch Tod bekannt war. Ein Grund dafür könnte gewesen sein, dass der Kodex damals eine später verlorengegangene Signatur Urkauffs enthalten hat, ähnlich der im CC 181. Gründe für seine Bekanntheit könnten aber auch in einer Haustradition oder längeren liturgischen Rezeption des Textes zu suchen sein. Vielleicht hat P. Leonhard Wagner die Schrift bei der Inventur 1588 entdeckt und dem Nachfolger Voits, Johannes Spindler, gezeigt; vielleicht hat sie der neue Abt auch selbst in seiner Bibliothek aufgefunden. Jedenfalls scheint man sich sehr bald für das *Breviarium* von Urkauff als Referenztext der Tradition Kremsmünsters interessiert zu haben. Fünf Jahre nach der Ankunft Spindlers erhielt es 1594 seine heutige Form mit Titelblatt, Kalendarium und Einband.

4.2 Die Neubindung des Kodex 1594 und ihr Kontext

Nachdem Johannes Spindler im Jahr 1589 als Abt von Kremsmünster eingesetzt worden war, setzte er seinen tatkräftigen Einsatz im Sinne der katholischen Reform wie zuvor im Kloster Garsten fort, was auch die Gestaltung der Liturgie betraf. Laut Kellner sah Spindler „eine seiner Hauptaufgaben“ in der „Ausgestaltung des monastischen Lebens“, in Kremsmünster ließ er den Kreuzgang renovieren und neue Bücher für die Verwendung in der Liturgie anfertigen bzw. ältere Handschriften neu einbinden, darunter den CC 103 sowie die beiden *Codices Millenarii*.¹⁵⁹ In den Jahren 1590–1592 fanden in der Klosterkirche Renovierungsarbeiten statt, im Zuge derer u. a. das Portal einen neuen Vorbau erhielt, Ge-

¹⁵⁷ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 180–184.

¹⁵⁸ Inventar 1588 StAKr Ia 27/3.

¹⁵⁹ KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162.

wölbe in den Türmen eingezogen sowie die Fenster vergrößert und neu verglast wurden.¹⁶⁰ Ein Interesse an liturgischen Büchern hat Spindler offenbar bereits in Garsten gehabt, denn von dort nahm er das Pontificale CCn 109 und wohl auch die in Pannonhalm gedruckte Ausgabe des Melker Breviers von 1519 (Sig. Cim. 6, 8° Bi 655) mit nach Kremsmünster. Bereits Mitte November 1589 ließ der Abt laut der Kammereirechnungen Pergament „zu Piecher schreiben“¹⁶¹ einkaufen und „Christoffen Fezer Lateinischen Schreiber“ damit beauftragen, „hindten im Conuent Lateinische Caral piecher“ anzufertigen, die sich allerdings nicht erhalten haben.¹⁶² Um welche sicher für den praktischen Vollzug der Liturgie gedachten Choralbücher es sich handelt, ist daher ebenso unklar, wie die Auswahl ihrer Vorlagen. Zu Beginn der Amtszeit Johannes Spindlers dürfte außerdem das 1576 in Tegernsee gedruckte *Breviarium vna cum Psalterio* (Sig. 2° Bi 20) der Melker Tradition erworben worden sein, denn der Einband zeigt neben Wappen und Initialen des Abtes die Jahreszahl „MD 91“ (1591).

Ein Beweggrund für Spindler, das *Breviarium* Urkauffs mit einem neuen Kalendarium binden zu lassen, mag an seiner persönlichen Beziehung zum Kloster Melk gelegen haben. Dort hatte er die Profess abgelegt und war daher mit dessen liturgischen Gewohnheiten vertraut; die Parallelen zur Melker Ordnung in der Handschrift Urkauffs sind ihm unter Umständen beim Lesen aufgefallen. Konkreter Anlass der Neubindung des Kodex im Jahr 1594 könnte die Zusendung des Melker *Breviarium divini officii* von 1464 (CC 150) durch P. Martin Schachenhueber gewesen sein. Möglicherweise war dies kurz zuvor im gleichen Jahr geschehen, denn der Namenseintrag von P. Martin im Innendeckel des CC 150 stammt ebenfalls von 1594, wie auch der sehr wahrscheinlich in zeitlicher Nähe geschriebene Vermerk an gleicher Stelle zur Übergabe des Kodex als Leihgabe an Abt Johannes Spindler zur Erstellung einer Abschrift (*mutum dedit ad descriptionem*) – zu der es allerdings offenbar nicht kam, denn der Kodex blieb in Kremsmünster. Eine entscheidende Rolle dürfte für Spindler wie schon für Urkauff das Anliegen gespielt haben, die eigene Tradition zu konsolidieren. Im Kontext einer nach der Zäsur der Reformation Mitte der 1590er Jahre wieder im Aufschwung befindlichen Klostergemeinschaft scheint es plausibel, dass man sich als Ausdruck der Selbstvergewisserung der eigenen Überlieferung zugewandt und nach deren Quellen gefragt hat, an die im Sinne eines *Ressourcement* angeknüpft werden sollte. Der Schreiber des Titelblatts unterstreicht bereits auf der ersten Seite des Kodex mit der Wendung „libris a Maioribus nobis relictis“ die Bezugnahme auf das historische Erbe, als dessen Zeuge und Garant man das *Breviarium* Urkauffs offenbar betrachtet hat. Bereits wenige Monate nach der Ankunft von Johannes Spindler legten am 15. August 1589 vier Novizen ihre Profess in seine Hände ab, im Jahr 1595 lebten schließlich acht Patres und vier Novizen im Kloster – eine junge Gemeinschaft, die nach Organisation, Formung und Identität verlangte.¹⁶³ Neben der Rückbesinnung auf die spätmittelalterlichen Traditionen des Klosters dürfte außerdem das konservative Motiv einer (Ab-)Sicherung des Eigenen gegen Infragestellungen von innen und außen von Bedeutung gewesen sein.

Wie im Fall des Werkes von Johannes Urkauff fehlen Angaben dazu, ob Spindler die Neubindung des Kodex 1594 in Auftrag gegeben hat oder die Initiative dazu etwa vom mutmaßlichen Schreiber der ersten Blätter, Leonhard Wagner, ausgegangen ist. Unabhängig von den Motiven für den Rückgriff auf die alte Ordnung Urkauffs, dürfte es vor allem darum gegangen

¹⁶⁰ Vgl. PÜHRINGER-ZWANOWETZ, *Das Stift als neuzeitliche Anlage* (wie Anm. 150), 204f.

¹⁶¹ Kammereirechnung Nr. 440 in *Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster)*. Hg. von Willibrord NEUMÜLLER. Wien 1961 (nicht publiziert), Beleg in StAKr B KR 1589/38.

¹⁶² Kammereirechnung Nr. 441 in *Archivalische Vorarbeiten* (wie Anm. 161), Wien 1961.

¹⁶³ Vgl. KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 197f.; KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 162.

sein, ein liturgisches Direktorium zur praktischen Verwendung zur Hand zu haben, das die Liturgie im Sinne der Einheitlichkeit verbindlich regeln sowie vorhandene Unsicherheiten klären konnte. Vermutlich bewahrte man die neugebundene Handschrift daher in der Sakristei der Klosterkirche auf, um sie für die Vorbereitung der Liturgie griffbereit zu haben. Vielleicht befand sich der Kodex aber auch weiterhin in der Privatbibliothek des Abtes oder wurde in die Klosterbibliothek gebracht, der genaue Ort ist nicht überliefert. Wie das kurz nach dem Tod von Abt Johannes Spindler im November 1600 erstellte Inventar nahelegt, befand sich der Kodex damals nicht (mehr) im Chorbereich der Kirche, wo das Stundengebet gehalten wurde, da es aller Wahrscheinlichkeit nach mit keinem der Liturgica zu identifizieren ist, die der Schreiber dort vorfand.¹⁶⁴

Beim neuen Kalendarium von 1594 handelt es sich um die verbesserte und ergänzte Neufassung des älteren Materials aus der Ordnung von Urkauff, die seinem Schreiber Leonhard Wagner als Grundlage diente. Wie der Vergleich zeigt, finden sich die Feste aus dem alten Sanktorale vollständig auf den neuen Blättern wieder, allerdings wurden einige Heilige hinzugefügt sowie zum Teil Rangstufen geändert. Außerdem weist das neue Kalendarium einen größeren Anteil der Bezeichnungen der Festgraden nach römischem System auf, was auf einen höheren Grad der Romanisierung der Liturgie zu dieser Zeit hindeutet. Trotz ihres Altersunterschieds bewahrt der neuere Teil den Stand des frühen 16. Jahrhunderts; beide Teile des CC 103 bilden eine inhaltliche Einheit und enthalten die spätmittelalterliche Tradition des Klosters.

4.3 Das frühe 17. Jahrhundert: Alte Traditionen und das Römische Brevier

Nach dem Tod Spindlers im Mai 1600 gelangten mit den vom Kaiser ernannten Äbten Alexander a Lacu (1601–1613) und Anton Wolfradt (1613–1639) zwei Männer an die Spitze des Klosters, die in Rom bei den Jesuiten studiert hatten und vom Geist der katholischen Reform und Konfessionalisierung römischer Prägung sowie von der posttridentinischen liturgischen Erneuerung geprägt waren. Durch sie wird kurz nach der Jahrhundertwende das Ende der spätmittelalterlichen Traditionen in Kremsmünster eingeläutet und die schrittweise Einführung der vom Papst approbierten neuen liturgischen Bücher für die Messe und das monastische Offizium begonnen.

4.3.1 Spätmittelalterliche Tradition

Das monastische Offizium war noch um 1600 in Kremsmünster neben den Anleihen an der Ordnung des Melker Breviers vor allem durch die eigene Tradition des ausgehenden Mittelalters geprägt, wie das erneuerte und ergänzte *Breviarium iuxta nostros libros* von Urkauff zeigt. Indizien dafür sind außerdem die Quellen vieler um 1600 verfasster Nachträge im CC 103 und in den beiden CC 356 und 359. So folgen die kalligraphisch geschriebenen Ergänzungen der *Psalmi de Sanctis ad Vesperas* im Vorderdeckel des CC 356 wie auch die zahlreichen Korrekturen der Vigil-Lesungen im Sanktorale des CC 103 von Ausnahmen abgesehen den Büchern aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Darüber hinaus beziehen sich die Korrekturen im CC 103 weiterhin auf die von Urkauff vorgesehenen alten Lektionare, die offenbar noch immer in Verwendung waren. Die Übersicht der Laudes-Antiphonen zu den Wochentagen auf f. 255 des CC 356 – durch einen unscheinbaren Vermerk wohl auf das Jahr 1605 zu datieren – entspricht genau dem Modell des Melker Breviers. So legen

¹⁶⁴ Vgl. Inventar 1600 StAKr Ia 27/6.

die Nachträge in den beiden unter Abt Ulrich Schoppenzaun um 1465 verfassten Psalterien deren liturgische Verwendung noch im späten 16. bzw. frühen 17. Jahrhundert nahe.

Urkauff hatte in seinem *Breviarium* an nur drei Stellen die „rubricam Romanam“ erwähnt, der er jedoch die Gebräuche Kremsmünsters entgegenhält. Erst eine dem Schriftbild nach aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende Notiz auf f. 99v des CC 103 zeigt an, dass man sich inzwischen an die Vorgaben des römischen Breviers hielt. Es heißt dort zur Zahl der Sonntage von der Pfingstoktav bis Advent, dass die alte Ordnung nicht mehr in Geltung sei, sondern nun alles „secundum Rubricam Romani Breviarii“ geschehe. Hier wird Liturgie im Übergang sichtbar, die spannende Verbindung von Vergangenheit und Neuerung in einem Werk.

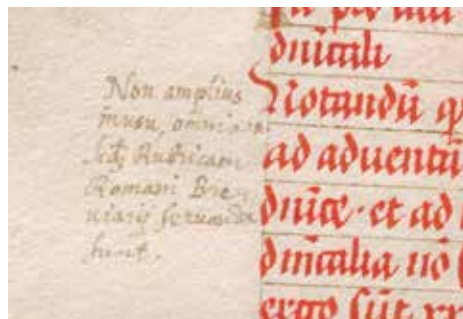


Abb. 24: Vermerk zum Gebrauch des *Breviarium Romanum* im CC 103 (f. 99v)

4.3.2 Einführung des römischen Breviers unter Abt Alexander a Lacu?

Kellner vermutet, dass Abt Alexander a Lacu das *Breviarium Romanum* in den Jahren um 1607 nach einer Romreise eingeführt habe. Dort sei er seinem „gleichaltrigen Studienfreund Bellarmin“ begegnet, der ihm als „Kardinal in der Ritenkongregation“ die Einführung des *Breviarium Romanum* genehmigt habe. Weil der Abt „der örtlichen Überlieferung, kaum erst Benediktiner geworden, völlig fremd“ gegenübergestanden sei, habe er wegen des Hinweises der Benediktsregel auf den Brauch der römischen Kirche die Einführung des römischen Breviers als Lösung der durch die Vielfalt der liturgischen Bräuche hervorgerufenen Probleme angesehen.¹⁶⁵ Außerdem dürfte für Abt Alexander seine Ausbildung am *Collegium Germanicum* der Jesuiten in Rom eine Rolle gespielt haben, wo auf die geistliche und liturgische Formation großen Wert gelegt wurde.¹⁶⁶

In einem Brief des mit der Brevier-Reform für die 1602 gegründete Schweizer Benediktinerkongregation betrauten P. Christoph Emhardt aus der Abtei Weingarten vom August 1607 wird die Bitte eines österreichischen Benediktinerabts in Rom – Paulus Volk identifiziert ihn mit Alexander a Lacu – um Erlaubnis des Heiligen Stuhls erwähnt, in seinem Kloster das römische Brevier einführen zu dürfen.¹⁶⁷ Sein Ansuchen habe ihm Kardinal Bellarmin jedoch „mit der Begründung [...], daß die Ordensleute ihre Eigenbreviere benützen sollten,“ verweigert.¹⁶⁸ Bei einer Unterredung in der Angelegenheit der Brevier-Reform von St. Gallen im Mai 1607 soll Bellarmin die Bitte des Abtes von Kremsmünster um die „Erlaubnis zur Rezitation des römischen Breviers“ erwähnt und dazu gesagt haben, dass er dem Abt schreiben wolle, „auf die Ausgabe des St. Galler Breviers [zu] warten und dieses

¹⁶⁵ KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 168f. Vgl. Michaela PUZICHA, *Kommentar zur Benediktusregel. Mit einer Einführung von Christian Schütz. Im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz*. St. Ottilien 2015, 263f.

¹⁶⁶ Vgl. Peter WALTER, *Die Gründungen des Collegium Germanicum et Hungaricum. Etappen der Kolleggeschichte*, in: *Korrespondenzblatt. Jubiläumsausgabe zum 450jährigen Bestehen des Collegium Germanicum et Hungaricum*. Hg. vom Collegium Germanicum et Hungaricum. Rom 2002, 86–113, hier 101; KELLNER, *Profeßbuch* (wie Anm. 1), 205.

¹⁶⁷ Vgl. Paulus VOLK, *Zur Geschichte des Bursfelder Breviers*, in: SMGB 46, 1928, 49–92. 175–201. 235–258, hier 69f. 175f. 181; Lukas SCHENKER, *Die Schweizer Benediktinerkongregation*, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 433–476, hier 436.

¹⁶⁸ VOLK, *Zur Geschichte des Bursfelder Breviers* (wie Anm. 167), 182.

[zu] benützen“.¹⁶⁹ Weder ein solches Schreiben aus Rom noch Unterlagen zur Reaktion a Lacus auf die abschlägige Antwort Bellarmins sind im Stiftsarchiv Kremsmünster erhalten. Unabhängig davon ist es nach den Angaben Volks sehr unwahrscheinlich, dass Abt Alexander das *Breviarium Romanum* entsprechend der Vermutung Kellners 1607 in Kremsmünster eingeführt hat.

4.3.3 Neue Quellen zur Einführung des römischen Breviers in Kremsmünster

Aus den ersten Jahren der Amtszeit von Abt Anton Wolfradt stammt ein bisher unbeachtet gebliebener Briefentwurf ohne Datum, in dem Abt, Prior und der ganze Konvent den Passauer Bischof Erzherzog Leopold von Österreich um die Erlaubnis zur Verwendung des römischen Breviers bitten, wobei neben Abt Anton Wolfradt nur der Prior als „P. Caroli“ namentlich genannt wird.¹⁷⁰ Damit ist der im September 1564 geborene P. Karl Kolb aus Ellwangen gemeint, der im Jahr 1587 unter Abt Erhard Voit die Profess abgelegt hatte und von 1612 bis 1616 als Prior amtierte; um 1600 scheint er außerdem „Sacristanus“ gewesen zu sein.¹⁷¹ Die Namen von Abt und Prior erlauben eine Datierung des Briefentwurfs auf die Zeit zwischen dem Amtsantritt Wolfrads im Juli 1613 und dem Ende der Amtszeit Kolbs als Prior 1616.

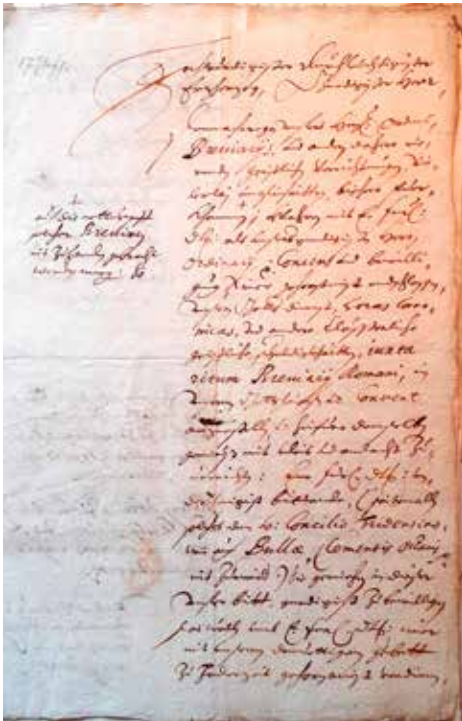


Abb. 25: Briefkonzept mit der Bitte um Erlaubnis des *Breviarium Romanum* – Blatt 1 (StAkI Ia /4 Korrespondenz der Äbte 1562–1704)

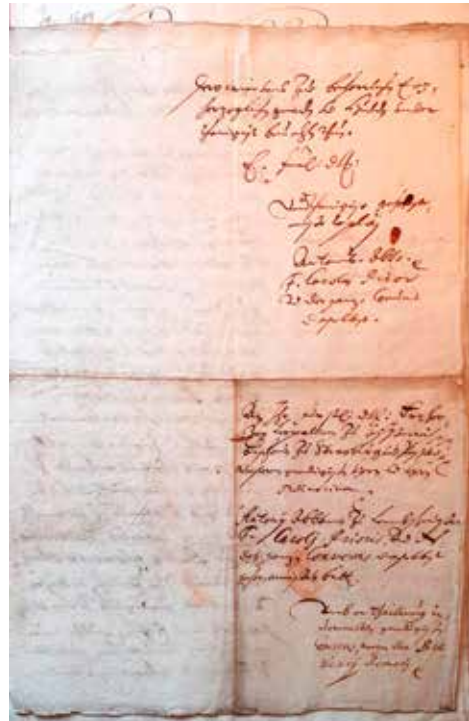


Abb. 26: Briefkonzept mit der Bitte um Erlaubnis des *Breviarium Romanum* – Blatt 2

Der Text spricht von „Vielerlai ungleichaitten“, die bisher beim Chorgebet und anderer „dahero ruerende geistliche Verrichtungen“ vorgekommen seien, und von der früheren

¹⁶⁹ VOLK, *Zur Geschichte des Bursfelder Breviers* (wie Anm. 167), 183; vgl. KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 169.

¹⁷⁰ Vgl. Briefkonzept Bitte an den Passauer Bischof um Erlaubnis des *Breviarium Romanum* StAkI Ia /4 Korrespondenz der Äbte 1562–1704.

¹⁷¹ Vgl. *Cremifanum Professbuch des Benediktinerstiftes Kremsmünster*. 2 (wie Anm. 128), 87f.

„notturfft“, Breviere zu bekommen – hier im Sinne von Notlage oder Mangel.¹⁷² Welche Breviere gemeint sind, wird nicht näher spezifiziert; ebenso bleibt unklar, um welche Ungleichheiten es sich handelt. Möglicherweise nimmt der Text Bezug auf die Meinungsverschiedenheiten im Konvent, die nach Froschauer unter Abt Alexander a Lacu im Blick auf dessen „katholisches Reformprogramm“ sehr virulent waren und wohl auch die Gestaltung des Offiziums und der Liturgie im Allgemeinen betroffen haben.¹⁷³ Vielleicht geht es aber auch um die Diskrepanzen zwischen dem bereits im Jahr 1608 von Bischof Leopold in der Diözese Passau eingeführten römischen Missale – mit 38 Jahren nach dessen Erscheinen später als in den meisten anderen Bistümern in Süddeutschland¹⁷⁴ – und den älteren Ordnungen des Klosters wie dem CC 103 etwa hinsichtlich der unterschiedlichen Rangordnung der Feste.¹⁷⁵ Die Argumentation des Briefes könnte an das Einführungsdekret des Missale anknüpfen, in dem der Bischof die Einführung mit einem Mangel an „alten Passauer Missalien“ und einer „großen Uneinheitlichkeit“ beim „Vollzug der heiligen Riten“ begründete, während der Gebrauch des neuen Messbuchs zu einer Uniformität der Liturgie führen werde.¹⁷⁶ Der Konvent in Kremsmünster hat wie der Bischof eine fehlende Einheitlichkeit als Mangel empfunden, während es die Mönche offenbar nicht als Problem ansahen, die alte mittelalterlichen Tradition des Hauses sowie vor allem auch den monastisch-benediktinischen Cursus der Psalmen im Stundengebet aufzugeben. Abt und Konvent seien, so heißt es im Briefentwurf von Kremsmünster weiter, „endschlossen Unsern Gottesdienst, horas canonicas, und andere Clösterliche geistliche schuldighaitten, iuxta ritum Breviarii Romani“ in der Klosterkirche und im Konvent „anzustellen und hinfüro demselben gemäß mit Vleis und andacht zuverrichten“. Darum bitte man mit explizitem Verweis auf das Trienter Konzil und die Bulle von Papst Clemens VIII. – damit ist wohl dessen Bulle zur Neuausgabe des *Breviarium Romanum* von 1602 gemeint – den Passauer Bischof als eigenen Ordinarius um „Consens und bewilligung“.

Probleme und Schwierigkeiten bestimmten laut Briefkonzept das Bild der Stundenliturgie im Kloster, die nun durch die vollumfängliche Einführung des *Breviarium Romanum* mit der Autorität des Ortsordinarius gelöst werden sollten, weshalb es kaum bereits unter Abt Alexander a Lacu offiziell eingeführt worden sein kann. Das Dokument lässt sich als Ausdruck der Sorge von Abt Anton Wolfradt um die Liturgie des Klosters verstehen, die wohl auch der Grund für die Neugestaltung der Stiftskirche während seiner Amtszeit war; möglicherweise steht der Brief an den Bischof in direktem Zusammenhang mit dem Umbau der Kirche, da ein Plan von 1613 / 1614 bereits die Verlegung des Chorgestühls aus dem Bereich der Vierung vorsieht.¹⁷⁷

Im Stiftsarchiv Kremsmünster hat sich keine offizielle Antwort des Passauer Bischofs auf den Brief mit der Bitte um Erlaubnis des römischen Breviers erhalten, auch das Archiv

¹⁷² Vgl. Eintrag zu „notturfft“, in: *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. <https://fwb-online.de/> (letzter Zugriff: 21.05.2026).

¹⁷³ Vgl. Rupert FROSCHAUER, *Studien zum Pfarrgebiet von Kremsmünster unter besonderer Berücksichtigung von Reformation und Gegenreformation. Dargestellt an den Almtaler-Pfarrren Pettenbach, Viechtwang-Scharnstein und Grünau*. Kremsmünster – Wien 1989, 323.

¹⁷⁴ Vgl. Benedikt KRANEMANN, *Liturgiereform nach Trient. Dynamiken eines Erneuerungsprozesses*, in: *Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionskultur (1563–2013). Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 450. Jahrestages des Abschlusses des Konzils von Trient, Freiburg i. Br. 18.–21. September 2013*, Hg. von Peter WALTER – Günther WASSILOWSKY. Münster 2016 (RST 163), 303–333, hier 316.

¹⁷⁵ Vgl. Dominik DASCHNER, *Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius V. (1570)*. Frankfurt / M. [u.a.] 1995 (RSTh 47), 633f.; Briefverkehr zur Einführung des *Missale Romanum* in den Pfarreien des Stiftes ist im Stiftsarchiv erhalten (StAKr Ia 2 Kloster Fasc. IIb).

¹⁷⁶ DASCHNER, *Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands* (wie Anm. 175), 634; Eine Kopie des Einführungsdekretes ist in Kremsmünster erhalten (StAKr Ia 2 Kloster allgemein Fasc. IIb).

¹⁷⁷ Vgl. PÜHRINGER-ZWANOWETZ, *Das Stift als neuzeitliche Anlage* (wie Anm. 150), 205–209.

der Diözese Passau verwahrt keine Kopie oder Konzept davon.¹⁷⁸ Dennoch dürfte im Jahr 1615 tatsächlich ein offizieller Bescheid von Bischof Leopold an den Abt und Konvent von Kremsmünster ergangen sein, in dem er dem Kloster seine Genehmigung zur Einführung des römischen Breviers erteilt hat. Dies legt ein Eintrag zum Stichwort „Breviarium“ mit Nummer 24 in einer wohl nach 1637 angelegten Liste von Dokumenten im Stiftsarchiv nahe, in dem es heißt: „Usus Breviarii Romani concedit nobis anno 1615 sub Abbate Antonio etc. Leopoldus Archidux Austriae Episcopus etc. [pataviensis (?)] 24“.¹⁷⁹

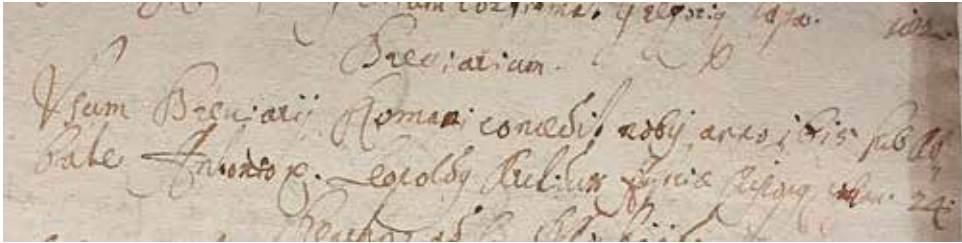


Abb. 27: Notiz im Urkundenregister zur Erlaubnis des *Breviarium Romanum* (StAKr Ia 2 Kloster Fasc. IIIa 1626-1640)

Aufgrund der Jahreszahl im Urkundenregister lässt sich das Briefkonzept auf die Zeit zwischen Juli 1613 und 1615 datieren, vielleicht ist es 1614 verfasst worden. Noch im Jahr 1615 könnte Abt Anton Wolfradt nach Erhalt der bischöflichen Erlaubnis das römische Brevier im Kloster zu dem für das Offizium verbindlichen Buch bestimmt haben – möglicherweise zeitgleich mit der Aufstellung des neuen Chorgestühls auf der Westempore der Kirche.¹⁸⁰ Dass man im Stift Kremsmünster das *Breviarium Romanum* tatsächlich verwendet hat, belegt die Notiz auf f. 99v des CC 103. Ob der erst 1594 neugebundene Kodex in der Folge für die Gestaltung der Liturgie des Klosters noch von Relevanz war, lässt sich allerdings kaum sagen. Wenigstens für den Schreiber der Notiz im CC 103 war die Handschrift (noch) von Bedeutung, sonst hätte er die Einführung des *Breviarium Romanum* dort nicht vermerkt.

4.4 Das *Breviarium Monasticum* und die weitere Geschichte

Die Einführung des römischen Breviers in Kremsmünster fällt in eine Zeit, zu der auf Betreiben der Schweizer Abtei St. Gallen bereits ein neues Brevier erarbeitet worden war, das die Vorgaben der Benediktsregel mit den liturgischen Normen der posttridentinisch-römischen Bücher verband. Als *Breviarium Monasticum Benedictinum* im Jahr 1613 erschienen sollte es kraft päpstlicher Autorität über Jahrhunderte zu dem Brevier der Benediktiner werden. Bereits 1615 wurden „alle Benediktiner- und Benediktinerinnenklöster“ zur Einführung des neuen Breviers „streng verpflichtet“ und damit „alle Eigenbreviere [...] endgültig abgeschafft“; eine päpstliche Bestätigung und Wiederholung der Anordnung erfolgte unter Papst Urban VIII. im Jahr 1626.¹⁸¹

Im Oktober des Jahres 1617 fassten Vertreter zehn österreichischer Klöster unter maßgeblicher Beteiligung von Anton Wolfradt den Entschluss zur Gründung einer „Congregatio Austriaca“ als Gemeinschaft der Benediktinerklöster des Landes, die auch eine „Gleichförmigkeit im Gottesdienst, im Stundengebet und in den Zeremonien“ vorsah.¹⁸² Zunächst

¹⁷⁸ Vgl. Persönliche Korrespondenz mit Prof. Dr. Hannelore Putz, Direktorin des Archivs des Bistums Passau, im November 2023.

¹⁷⁹ Urkundenregister nach 1637 StAKr Ia 2 Kloster Fasc. IIIa 1626–1640.

¹⁸⁰ Vgl. PÜHRINGER-ZWANOWETZ, *Das Stift als neuzeitliche Anlage* (wie Anm. 150), 208.

¹⁸¹ VOLK, *Zur Geschichte des Bursfelder Breviers* (wie Anm. 167), 200.

¹⁸² Johannes PERKMANN – Korbinian BIRNBACHER, *Die Österreichische Benediktinerkongregation. Ein Überblick*, in: EuA 98. 2022, 368–381, hier 368f.

gestaltete sich ihr Vorhaben sehr vielversprechend, denn bereits am 16. März 1618 wurde „die kaiserliche Genehmigung mit einigen Modifikationen“ erteilt,¹⁸³ auch der apostolische Nuntius und Kardinal Khlesl in Wien unterstützen die Pläne der Kongregationsgründung.¹⁸⁴ Doch in Passau blieb man trotz der persönlichen Förderung durch Bischof Leopold argwöhnisch und verhielt sich vor allem wegen einer möglichen Beschneidung bischöflicher Rechte ablehnend. Vertreter des Bischofs widersetzten sich massiv den Bestrebungen der österreichischen Äbte, was einen „langjährigen, zähen und verbitterten Kampf der Diözese gegen die Vereinigung der Klöster“ zur Folge hatte und „auf lange Sicht das Leben der Kongregation verunmöglichte“.¹⁸⁵ Viele Fragen blieben offen, die erst bei neuen Verhandlungen der Äbte im Jahr 1621 in Wien geklärt werden konnten. Dabei entschieden sie sich für die „Einführung der Congregations-Statuten in die einzelnen Klöster“, was auch die von Rom bereits 1615 zur Verpflichtung gemachte Übernahme des *Breviarium Monasticum* von Paul V. mit einschloss; dieses sollte nun zur Einheitlichkeit „in allen Ordenshäusern der Congregation inner- und ausserhalb des Chores in Gebrauch sein“ und das in einigen Klöstern, wie in Kremsmünster, noch in Verwendung stehende *Breviarium Romanum* ersetzen.¹⁸⁶ Das Bekenntnis zum Brevier Pauls V. fand in die am 3. August 1625 von Papst Urban VIII. approbierte Fassung der Statuten Eingang, die im Jahr 1626 in Linz gedruckt wurden.¹⁸⁷ Dort heißt es im „Caput I De hora Matutini & Meditationis“, dass die Klöster in der ganzen Kongregation um einer größeren Übereinstimmung (*conformitas*) mit dem Orden und der Regel willen „tam in choro, quam extra“ die von Paul V. approbierte „Breviaria Monastica

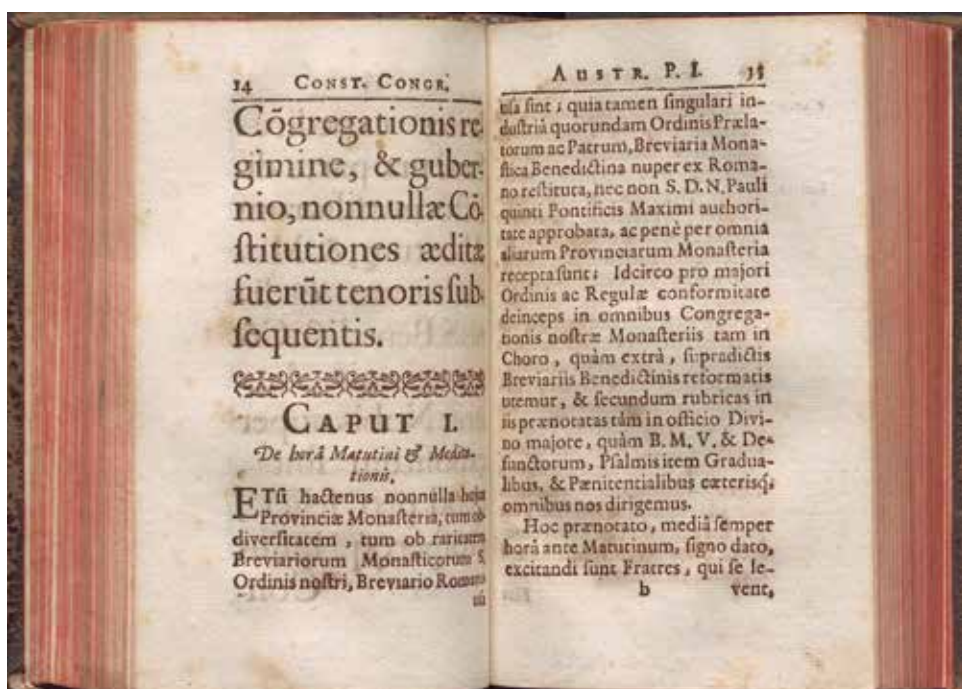


Abb. 28: Statuten der Congregatio Austriaca von 1626 (S.14/15)

¹⁸³ LASHOFER, *Die österreichische Kongregation (ab 1625)* (wie Anm. 84), 548.

¹⁸⁴ Vgl. Adalbert DUNGL, *Die Oesterreichische Benedictiner-Kongregation*, in: SMBO 4. 1883, 1: 49–64, 306–324; 2: 108–115, 300–309, hier 54.

¹⁸⁵ LASHOFER, *Die österreichische Kongregation (ab 1625)* (wie Anm. 84), 549f.

¹⁸⁶ DUNGL, *Die Oesterreichische Benedictiner-Kongregation* (wie Anm. 184), 57.

¹⁸⁷ Vgl. LASHOFER, *Die österreichische Kongregation (ab 1625)* (wie Anm. 84), 550.

Benedictina“ gebrauchen und sich in allem nach den dort festgelegten Rubriken richten werden.¹⁸⁸

Die Einführung habe zu erfolgen, auch wenn nicht wenige Klöster in Österreich bisher das *Breviarium Romanum* verwendet hätten, wohl teils aufgrund der Verschiedenheit (*ob diversitatem*), teils aufgrund des Mangels an Exemplaren des monastischen Breviers (*ob raritatem Breviorum Monasticorum S. Ordinis nostri*). Hier begegnen wieder die beiden im Kontext der Abschaffung älterer und Übernahme neuer liturgischer Bücher offenbar typischen Argumentationsmuster einer bisher fehlenden Einheitlichkeit sowie des Mangels an alten und daher abzulösenden bzw. neuen und daher schwer zu beschaffenden Büchern.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche begann am 16. September 1621 die Einführung der Konstitutionen der neuen österreichischen Kongregation in Kremsmünster; in Göttweig und Garsten wurden die Statuten ebenfalls im Rahmen einer öffentlichen Bekanntmachung eingeführt.¹⁸⁹ Man darf annehmen, dass Abt Anton Wolfradt als treibende Kraft im Prozess der Kongregationsbildung gerade im eigenen Kloster die Umsetzung der erforderlichen Reformen befördert und sich um eine Neuordnung der klösterlichen Liturgie in diesem Sinne bemüht hat. Ab wann das Chorgebet in Kremsmünster nach den neuen Büchern gehalten wurde, lässt sich nicht sagen, doch dürfte dies ab Mitte der 1620er Jahre der Fall gewesen sein. Darauf deuten die beiden ältesten in der Stiftsbibliothek erhaltenen Ausgaben des *Breviarium Monasticum* aus den Jahren 1617 und 1624 hin (bei Giunta in Venedig gedruckt),¹⁹⁰ ebenso ein nach den Vorgaben des Breviers erstelltes Antiphonale von 1625 aus Toul.¹⁹¹

Für die Liturgiegeschichte des Klosters bedeutet die Einführung des *Breviarium Monasticum Benedictinum* einen Einschnitt von nicht zu unterschätzender historischer Bedeutung, weil mit ihm nicht nur das *Breviarium Romanum* nach kurzer Zeit wieder abgeschafft und der benediktinisch-monastische Cursus wieder eingeführt, gleichzeitig aber die in den mittelalterlichen Handschriften kodifizierten Haustraditionen zugunsten des neugedruckten einheitlichen Breviers römischer Prägung aufgegeben wurden, etwa die 12 O-Antiphonen der Hirsauer Tradition oder die Spuren des Erbes aus Niederaltaich und der Einfluss der Zisterzienser. Spätestens mit diesem Schritt dürfte um 1625 auch die Verwendungsdauer des CC 103 als liturgische Ordnung endgültig zu Ende gegangen sein. Anders als noch beim Wechsel zum *Breviarium Romanum* ist die Einführung des *Breviarium Monasticum* im Kodex nicht mehr vermerkt worden.

Erst die liturgischen Reformen im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils führten in Kremsmünster zu ähnlich tiefgreifenden Veränderungen der Stundenliturgie, denn das

¹⁸⁸ *Constitutiones Congregationis Austriacae Ordinis S. Benedicti. Auctoritate Urbani VIII. Pontificis Max. recognitae approbatae et confirmatae*, Linz 1626, 14f.; vier Exemplare dieses Drucks von 1626 haben sich in Kremsmünster erhalten (8° Bt 267, 8° Bt 10, 8° Bt 10a, 8° Bt 10b).

¹⁸⁹ Vgl. DUNGL, *Die Oesterreichische Benedictiner-Kongregation* (wie Anm. 184), 60; LASHOFER, *Die österreichische Kongregation (ab 1625)* (wie Anm. 84), 547.549.

¹⁹⁰ *Breviarium monasticum Pauli Quinti Pontificis Maximi auctoritate recognitum: Pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti militantibus: ex decreto capituli generalis MDLXXXIII. reformatum, & per S. D.N. D. Gregorium XIII. confirmatum: accessere officia SS. a Sixto V. ordinata & duae tabulae perpetuae distributivae prophetarum & epistolarum D. Pauli*. Venedig 1617 (Sig. 2° Bi 19); *Breviarium monasticum Pauli Quinti Pontificis Maxima auctoritate recognitum: Pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti militantibus*. Venedig 1624 (Sig. 4° Bi 36).

¹⁹¹ *Antiphonale Diurnum dispositum iuxta Breviarium Monasticum: Pauli V. Pontificis Auctoritate nuper recognitum, in quo antiphonae feriales per Annum et de Tempore suis locis dispositae; Invitatoria et Antiphonae iij. Nocturni ad Cantica [...] pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti Militantibus*. Toul 1625 (Sig. 2° Bi 93).



Abb. 29: Titelblatt des *Breviarium Monasticum* von 1617 (Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München, Res/2 Liturg. 48)

Breviarium Monasticum war im Wesentlichen unverändert bis Anfang der 1980er Jahre für das Chorgebet in Gebrauch – Kellner kann 1956 noch von „heute“ sprechen.¹⁹² So befand sich etwa das erwähnte Antiphonale von 1625 (Sig. 2° Bi 93) bis zum Jahr 1981 auf dem Orgelchor der Stiftskirche. Seitdem wird das Stundengebet in Kremsmünster zum größten Teil nach dem Monastischen Stundenbuch in deutscher Sprache gehalten. Es zeichnet sich durch eine auf P. Notker Fuglister aus Disentis zurückgehende neue Psalmenverteilung sowie neue Antiphonen, Lesungen und größere Auswahlmöglichkeiten aus; im Jahr 1980 approbiert, ist es 1981 in erster Auflage und zuletzt im Jahr 2011 in dritter verbesserter Auflage erschienen.¹⁹³ An den Sonntagen und zu ausgewählten Festen wird die Vesper aus dem *Vesperale Monasticum* von St. Ottilien auf Latein gesungen, an den übrigen Festen und Wochentagen ist eine zuerst im Stift Göttweig zum Gesang adaptierte Ausgabe des Monastischen Stundenbuchs in Gebrauch.¹⁹⁴

¹⁹² KELLNER, *Musikgeschichte* (wie Anm. 2), 170.

¹⁹³ Vgl. *Die Feier des Stundengebetes. Monastisches Stundenbuch* (wie Anm. 138); Odo LANG, *Das „Monastische Stundenbuch“. Ein Beitrag zur Erneuerung des Stundengebetes*, in: SMGB 94. 1983, 542–573, hier 552–564.

¹⁹⁴ Vgl. *Vesperale Monasticum. Lateinisches Vesperbuch mit deutscher Übersetzung für die Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres*. St. Ottilien 1996; *Die Feier des Stundengebetes. Monastisches Stundenbuch. Vesper*. 1: Ausgabe für den liturgischen Gebrauch der Benediktinerabteien Göttweig und Altenburg. Advent und Weihnachten, 2008; 2: Göttweig, Kremsmünster und Altenburg. Fastenzeit und Osterzeit, 2020; 3: Göttweig. Im Jahreskreis, 2007.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts, spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der CC 103 endgültig in die Klosterbibliothek übertragen. Darauf verweisen im Vorderdeckel des Kodex die Standortsignaturen der barocken Bibliothek, die unter Abt Erenbert Schrevogl (1669–1703) errichtet und bis 1711 mit der bis heute bestehenden Ausstattung versehen wurde.¹⁹⁵ Während das „Nro 103“ im CC 103 dem Schriftbild nach erst im 19. Jahrhundert eingetragen wurde, dürfte die Signatur „r VIII 54“ aus dem 18. Jahrhundert stammen, wobei die Ziffer 54 später auf 47 korrigiert wurde. Der hebräische Buchstabe Zaijn (ר) steht für das Regal der Handschriften („libri manuscripti“) im Saal der Benediktiner der Barockbibliothek, die römische Ziffer für das Regalbrett und die lateinische Zahl für die Ordnung der einzelnen Bände dieser Lage. Wahrscheinlich im 19. Jahrhundert hielt jemand mit Bleistift die Verlegung von VIII 47 auf II 5 fest. Nach einer Station im Bereich der heutigen Kanzleien im Erdgeschoss des ehemaligen Gästetraktes wird der CC 103 seit der Zusammenfassung der Handschriften in den 1930er Jahren heute im Handschriftenzimmer der Stiftsbibliothek verwahrt. Erst vor wenigen Jahren erhielt dieser Raum neue Regale, um eine optimale Lagerung der Kodizes sicherzustellen und das Erbe des Klosters für die Zukunft zu bewahren.

Abschließende Gedanken

In der Gesamtschau erweist sich die gut erhaltene Handschrift des CC 103 als ergiebige Quelle für die Entwicklung des Offiziums sowie weiterer liturgischer Feiern im Benediktinerstift Kremsmünster vom Spätmittelalter bis ins 17. Jahrhundert. Während das von Johannes Urkauff um 1510 verfasste *Breviarium iuxta nostros libros* am Ende einer Epoche vor den umwälzenden Ereignissen der Reformation steht, weist die Neubindung des Kodex von 1594 mit dem ergänzten Kalendarium auf die sog. Gegenreformation und eine in Österreich sich verstärkende katholische Konfessionalisierung um 1600. So spiegelt der CC 103 als Dokument von großer Bedeutung für die Liturgiegeschichte des Klosters eine Zeit des Umbruchs und Übergangs wider und gewährt umfassenden Einblick in die Ordnung des Offiziums und seiner Veränderungen in einem Zeitraum von mehr als einhundert Jahren, von um 1510 bis um 1625. An ihm lassen sich Kontinuität und Wandel in der Entwicklung der Liturgie sowie die Einflüsse verschiedener Reformen im Laufe der Geschichte ablesen, angefangen beim Erbe Niederaltaichs aus dem 11. Jahrhundert, über die liturgische Situation nach 1500 bis hin zur fast vollständigen Durchsetzung der posttridentinischen Liturgie in Kremsmünster nach 1600 – Liturgie im Übergang.

Die Entstehung und der spätere Umgang mit dem CC 103 lassen sich in diesem Kontext so verstehen, dass man in Kremsmünster immer wieder auf ein in der Vergangenheit bewährtes Modell zur Lösung von Problemen der Gegenwart zurückgriff. Dabei bietet die Handschrift nicht wenige Beispiele der von Odenthal beschriebenen Muster in Überlieferungsprozessen liturgischer Quellen wie Adaptation, Addition und Revision.¹⁹⁶ Die Bezugnahme auf die Zeit vor die Kirchenspaltung durch die Neubindung des Kodex von 1594 zeigt restaurative Charakterzüge, diente gleichzeitig aber auch als Modell und Autorität für Neuerungen, denn die Einführung der posttridentinischen Liturgie stellte vielfach einen nicht zu unterschätzenden Bruch mit der mittelalterlichen Traditionen der einzelnen Klöster dar, so auch in Kremsmünster. In lutherisch geprägten Regionen wurde die Stundenliturgie der Klöster und Domkapitel dagegen sehr häufig in einer zwar adaptierten, aber im Wesentlichen mittelalterlichen Art fortgeführt, sodass sich die Reformation in dieser Hinsicht während des 16. und

¹⁹⁵ Vgl. PITTSCHMANN, *Kremsmünster* (wie Anm. 5), 206–210; PÜHRINGER-ZWANOWETZ, *Das Stift als neuzeitliche Anlage* (wie Anm. 150), 412–420.

¹⁹⁶ Vgl. ODENTHAL, *Adaptation – Addition – Substitution – Revision* (wie Anm. 147), 29–53.

17. Jahrhunderts als deutlich konservativer erweist als die Liturgiereformen der römischen Kirche im Zuge des Trienter Konzils.¹⁹⁷ Mit seiner Treue zum Offizium Kremsmünsters der Zeit um 1500 steht der im Jahr 1594 gebundene CC 103 daher in manchen Punkten einer lutherischen Ordnung des Stundengebets aus dem 16. Jahrhundert näher als dem im Auftrag des Papstes 1568 neu herausgegebenen *Breviarium Romanum*. Urkauff hatte sein *Breviarium iuxta nostros libros* um das Jahr 1510 laut Titel auf Grundlage der spätmittelalterlichen Gewohnheiten des Klosters verfasst, in die er zwar eher geringfügig, dafür aber an gewichtiger Stelle eingriff und sie so weiterentwickelte. In dieser Form war die liturgische Ordnung mit der Neubindung von 1594 unter dem Titel *Rubrica: Continens in se dispositionem Fratrum Chori Chremiphanensis Monasterii* sehr wahrscheinlich wieder in Geltung, bis sie wenige Jahr später erst durch das *Breviarium Romanum* und dann endgültig durch das *Breviarium Monasticum* ersetzt wurde.

Christus ist der Akteur der Liturgie, die sich in und durch seinen Leib unter sichtbaren Zeichen vollzieht, sie ist sein Lebens-Zeichen und daher lebendiges Geschehen. So verstanden kann die Liturgie nicht statisch sein, sie entwickelt und entfaltet sich stets weiter, wie der CC 103 am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit in Kremsmünster sichtbar macht. Die Zeit vor mehr als 400 Jahren erlebte einen außerordentlichen Wandel von Kirche und Gesellschaft, der bis in die jüngste Vergangenheit des 20. Jahrhunderts hinein prägend gewesen ist. Es war, holzschnittartig gesagt, der Beginn einer Epoche, die heute ausklingt und zu Ende geht, während eine neue in den letzten Jahrzehnten bereits begonnen hat, sichtbar und greifbar im Zweiten Vatikanischen Konzil und den folgenden Reformen. Betrachtet man die Stärke des Konvents von Kremsmünster ab 1600, wächst die Zahl der Mönche zunächst beständig, bis ein Höchststand mit 116 Mitgliedern um das Jubiläumsjahr 1777 erreicht ist, seit 1980 fällt die Kurve dagegen stark ab, von 90 Mönchen auf einen Stand von heute unter 40 Mitbrüdern mit steigendem Durchschnittsalter.¹⁹⁸ In den ersten Zeilen der vorliegenden Studie war diese aktuelle Situation der Ausgangspunkt für alles Weitere, hier schließt sich nun der Kreis. Wir stehen spürbar an der Schwelle zu einer neuen Gestalt der Kirche in Europa, vor und mitten in großen Veränderungen. So ist das Thema einer Liturgie im Übergang nicht nur historisch, sondern vor allem auch im Hinblick auf die Gegenwart von Bedeutung. Der Blick zurück kann ermutigen und Hoffnung geben, Ansporn sein, uns als Kirche – im Fall Kremsmünsters konkret als Klostergemeinschaft – immer wieder neu auf den Weg zu machen, auf dem wir nicht allein sind. So wird die Frage nach der Liturgie im Übergang zum Bild für die stetige Gott-Suche des Menschen in beide Richtungen: für den Weg, auf dem wir als Pilger der Hoffnung voll Zuversicht unterwegs im Glauben auf Christus zugehen dürfen, ja ihm immer mehr gleichgestaltet werden, wie auch für den Weg, auf dem uns Gott immer schon entgegenkommt.

Quellenverzeichnis

1. Archivalien (Stiftsarchiv Kremsmünster)

- * Rechnung des Chorgestühls von 1515 StAKr S1/1.
- * Inventar von 1588 StAKr Ia 27/3.
- * Inventar von 1600 StAKr Ia 27/6.

¹⁹⁷ Vgl. zu dieser Thematik z.B. *Liturgie vom Frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes*. Hg. von Andreas ODENTHAL. Tübingen 2011 (SMHR 61).

¹⁹⁸ Vgl. *Cremifanum Professbuch des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 3: Die Klosterfamilie seit 1945*. Hg. von Petrus SCHUSTER. Kremsmünster 2019, 193f.

- * Dekret des Passauer Bischofs Leopold von Österreich zur Einführung des Missale Romanum 1608 StAKr Ia 2 Kloster allgemein Fasc. IIb
- * Briefverkehr zur Einführung des Missale Romanum in den Pfarreien des Stiftes StAKr Ia 2 Kloster Fasc. IIb.
- * Briefkonzept Bitte an den Passauer Bischof um Erlaubnis des Breviarium Romanum StAKr Ia /4 Korrespondenz der Äbte 1562–1704.
- * Urkundenregister nach 1637 StAKr Ia 2 Kloster Fasc. IIIa 1626–1640.

2. Handschriften

- * Codex Millenarius Maior (CC Cim. 1), Digitalisat: <https://manuscripta.at/diglit/AT5100-Cim1/0001> (letzter Zugriff: 19.05.2026)
- * CC (Codex Cremifanensis): 99a, 103, 150, 171, 181, 262, 276, 321a, 356, 359, 392
- * Fragment VI/263: “Lectionarium officii” des Bernardus Noricus
- * Katalog der Handschriften Kremsmünsters Bibliotheca Cremifanensis (CCn 1824)
- * Breviarium. Kremsmünster 12. Jahrhundert mit späteren Ergänzungen (Oberösterreichische Landesbibliothek Linz, Cod. 290); Digitalisat: <https://digi.landesbibliothek.at/viewer/image/290/1/> (letzter Zugriff: 08.05.2026).
- * Breviarium de divinis officiis et consuetudinibus ecclesiasticis per circulum anni monasterii sancti Petri in Castello ordinis sancti Benedicti. St. Gallen um 1440 (Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. Sang. 447); Digitalisat: <https://www.e-codices.ch/de/csg/0447/3> (letzter Zugriff: 22.05.2026).
- * Breviarium monasterii S. Emmerami. [Niederaltaich] 14. Jahrhundert (Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 14741); Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00109321?page=1>, (letzter Zugriff 08.05.2026).
- * Breviarium OCist, Wettingen erstes Viertel 14. Jahrhundert (Aargauer Kantonsbibliothek Aarau, MsWettQ 4); Digitalisat: <https://www.e-codices.unifr.ch/de/kba/WettQ0004/13/0/> (letzter Zugriff: 16.05.2026).
- * Liber ordinarius Hirsauensis. Hg. von Robert KLUGSEDER – Gionata BRUSA, in: Cantus Network – semantisch erweiterte digitale Edition der Libri Ordinarii der Metropole Salzburg. Wien – Graz 2019. <https://gams.uni-graz.at/o:cantus.hirsau> (letzter Zugriff: 21.05.2026).
- * Liber ordinarius sancti Emmerami (Clm 14073). Hg. von David HILEY – Gionata BRUSA, in: Cantus Network – semantisch erweiterte digitale Edition der Libri Ordinarii der Metropole Salzburg. Wien – Graz 2019. <https://gams.uni-graz.at/o:cantus.emmeram.emm3> (letzter Zugriff: 16.05.2026).

3. Gedruckte Quellen

- * Antiphonale Diurnum dispositum iuxta Breviarium Monasticum: Pauli V. Pontificis Auctoritate nuper recognitum, in quo antiphonae feriales per Annum et de Tempore suis locis dispositae; Invitatoria et Antiphonae iij. Nocturni ad Cantica [...] pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti Militantibus. Toul 1625 (Sig. 2° Bi 93).
- * Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie (Gerichtsbezirk und Stift Kremsmünster). Hg. von Willibrord NEUMÜLLER. Wien 1961 (nicht publiziert).
- * Breviarium Benedictinum congregationis Bursfeldensis. Mit Beigaben von Johannes Trithemius. Speyer: Peter Drach, 1496 (Staatsbibliothek Berlin 8° Inc 2026.3); Digitalisat: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001D67100000000> (letzter Zugriff: 16.05.2026).
- * Breviarium Benedictinum Mellicense. Nürnberg: Georg Stuchs, 1500 (in zwei Teilen Pars hiemalis, BSB Inc.c.a. 345-1,1/5 und Pars aestivalis BSB Inc.c.a. 345-2,1/5,

GKW 5188). 1,5: Psalterium; Digitalisat: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00043330?page=1>, (letzter Zugriff: 19.05.2026).

- * Breviarium monasticum Pauli Quinti Pontificis Maximi auctoritate recognitum: Pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti militantibus: ex decreto capituli generalis MDLXXXIII. reformatum, & per S. D.N. D. Gregorium XIII. confirmatum: accessere officia SS. a Sixto V. ordinata & duae tabulae perpetuae distributivae prophetarum & epistolarum D. Pauli. Venedig 1617 (Sig. 2° Bi 19).
- * Breviarium monasticum Pauli Quinti Pontificis Maximae auctoritate recognitum: Pro omnibus sub Regula Sanctissimi Patris Benedicti militantibus. Venedig 1624 (Sig. 4° Bi 36).
- * Constitutiones Congregationis Austriacae Ordinis S. Benedicti. Auctoritate Urbani VIII. Pontificis Max. recognitae approbatae et confirmatae. Linz 1626. (Vier Exemplare haben sich in der Stiftsbibliothek Kremsmünster erhalten: Sig. 8° Bt 267, 8° Bt 10, 8° Bt 10a, 8° Bt 10b).
- * Consuetudines Castellenses. Hg. von Peter MAIER. 1. Siegburg 1996 (CCMon 14,1).
- * Die Feier des Stundengebetes. Monastisches Stundenbuch. Für die Benediktiner des deutschen Sprachgebiets, authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Hg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonzferenz. 1–5. St. Ottilien 1981–2011.
- * Die Feier des Stundengebetes. Monastisches Stundenbuch. Vesper. 1: Ausgabe für den liturgischen Gebrauch der Benediktinerabteien Göttweig und Altenburg. Advent und Weihnachten, 2008; 2: Göttweig, Kremsmünster und Altenburg. Fastenzeit und Osterzeit, 2020; 3: Göttweig. Im Jahreskreis, 2007.
- * Vesperale Monasticum. Lateinisches Vesperbuch mit deutscher Übersetzung für die Sonntage und Hochfeste des Kirchenjahres. St. Ottilien 1996.

4. Online-Quellen

- * Ad fontes Tutorium Schriftgeschichte der Universität Zürich. <https://www.adfontes.uzh.ch/tutorium/schriften-lesen/schriftgeschichte> (letzter Zugriff: 18.05.2026).
- * Bauernkrieg 1626. Zwischen Geschichte und Fiktion. Sonderausstellung im Schlussmuseum Linz. <https://www.oekultur.at/exhibition-detail/bauernkrieg-1626> (letzter Zugriff: 26.05.2026).
- * Kommunale OÖ. 400 Jahre Bauernkrieg in Oberösterreich. <https://kommunale.at/geschichte> (letzter Zugriff: 26.05.2026).
- * Cantus-Index. <https://cantusindex.org/> (letzter Zugriff: 16.05.2026).
- * Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. <https://fwb-online.de/> (letzter Zugriff: 21.05.2026).
- * Meyers Großes Konversationslexikon (6. Auflage, 1905–1909). Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/25. <https://www.woerterbuchnetz.de/Meyers> (letzter Zugriff: 26.05.2026).

Literaturverzeichnis

- * Michel ANDRIEU, Les Ordines Romani du haut moyen age. II Les textes (Ordines I–XIII). Louvain 1960 (SSL 23).
- * Joachim F. ANGERER, Die Reform von Melk, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 271–313.
- * Bernhard BISCHOFF, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Berlin 1979 (GGerm 24).

- * Gionata BRUSA, Is the later St. Emmeram Liber ordinarius a Witness to the Kastl Reform?, in: St. Emmeram. Liturgie und Musik vom Mittelalter bis zur Frühen Neuzeit. Hg. von Harald BUCHINGER – David HILEY – Katelijne SCHILTZ. Regensburg 2023 (Forum Mittelalter Studien 19), 201–221.
- * Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN, Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte. Zur Einführung, in: Unitas in pluralitate. Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte. Hg. von Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN. Münster 2015 (LQF 103), 1–14.
- * Cremifanum Professbuch des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 2: Die Klosterfamilie von der Gründung bis zum II. Weltkrieg, 3: Die Klosterfamilie seit 1945. Hg. von Petrus SCHUSTER. Kremsmünster 2019.
- * Martin CZERNIN, Das Breviarium Monasticum Codex 290 (183) der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz. Tutzing 2006 (Musica Mediaevalis Europae Occidentalis 7).
- * Dank und Abschied: 400 Jahre Jesuiten in Linz. <https://www.ordensgemeinschaften.at/portal/news/article/447.html> (letzter Zugriff: 11.05.2026).
- * Dominik DASCHNER, Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands bis zur Übernahme des Missale Romanum Pius V. (1570). Frankfurt / M. [u.a.] 1995 (RSTh 47).
- * Das Konfessionalisierungsparadigma. Leistungen, Probleme, Grenzen. Hg. von Thomas BROCKMANN – Dieter WEIß. Münster 2013 (BayHK 18).
- * Anselm DEMATTIO, ‚Agenda oder Hanndt Buechlin‘ – Der Codex 107 der Stiftsbibliothek Kremsmünster als Dokument katholischer Liturgie im Kontext der Reformation. Edition und Kommentar. Regensburg 2024 (StPaLi 50).
- * Anselm DEMATTIO, Das Rituale eines katholischen Priesters der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Bayern – eine Untersuchung der Handschrift Cgm 9509, in: EO 41. 2024, 285–320.
- * Adalbert DUNGL, Die Oesterreichische Benedictiner-Congregation, in: SMBO 4. 1883, 1: 49–64, 306–324; 2: 108–115, 300–309.
- * Karl EDER, Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs. 1: Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung. Die kirchlichen, religiösen und politischen Verhältnisse in Österreich ob der Enns 1490-1525. Linz 1933.
- * Karl EDER, Studien zur Reformationsgeschichte Oberösterreichs. 2: Glaubensspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525-1602. Linz 1936.
- * Stefan EHRENPREIS – Ute LOTZ-HEUMANN, Reformation und konfessionelles Zeitalter. Darmstadt 22008.
- * Hauke FILL, Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster. Teil 1: Von den Anfängen bis in die Zeit des Abtes Friedrich von Aich (ca. 800-1325). Katalogband. Wien 1984 (DÖAW.PH 166), 131–135.
- * Rupert FROSCHAUER, Studien zur Reformation und Gegenreformation im Pfarrgebiet von Kremsmünster. Dargestellt am Beispiel von Steinerkirchen an der Traun und seiner Filiale Eberstallzell. Wien 1977.
- * Rupert FROSCHAUER, Studien zum Pfarrgebiet von Kremsmünster unter besonderer Berücksichtigung von Reformation und Gegenreformation. Dargestellt an den Almtaler-Pfarrten Pettenbach, Viechtwang-Scharnstein und Grünau. Kremsmünster – Wien 1989.
- * Christine GLÄBNER, Stift Melk und die Melker Reform im 15. Jahrhundert, in: Die Benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert. Hg. von Franz Xaver BISCHOF – Martin THURNER. Berlin 2013 (VGI 56), 75–91.

- * Albert GROß, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460. Münster 1999 (BGAM 46).
- * Evermod HAGER, Zur Geschichte der oberösterreichischen Stifte im Zeitalter der Reformation, in: Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum 78. 1920, 32–49.
- * Florian HERRMANN, ‘Von den Unordnungen ledig und frey gemacht’. Einblicke in die oberösterreichischen Kirchenordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: JGPrÖ 126. 2010, 79–121.
- * René-Jean HESBERT, Corpus Antiphonalium Officii. 5: Fontes earumque prima ordinatio. Roma 1975 (RED.F 11).
- * Kurt HOLTER, Der Buchschmuck des Codex Millenarius, in: Codex Millenarius. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Original-Format des Codex Cremifanensis Cim. I des Benediktinerstiftes Kremsmünster, Hg. von Willibrord NEUMÜLLER – Kurt HOLTER. Graz 1974 (Codices selecti 45), 25–48.
- * IATG3. Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Hg. von Siegfried SCHWERTNER. Berlin – Boston ³2014.
- * Johann Spindler, in: Biographia Benedictina. Dictionary of Benedictine Biography online. http://www.benediktinerlexikon.de/wiki/Spindler,_Johann (letzter Zugriff: 12.05.2026).
- * Altman KELLNER, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster. Kassel – Basel 1956.
- * Altman KELLNER, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster. Kremsmünster 1968.
- * Robert KLUGSEDER, Liturgische Traditionen und Choralüberlieferung in Niederaltaich, in: SMGB 120. 2009, 81–114.
- * Robert KLUGSEDER, Die Auswirkungen der Melker Reform auf die liturgische Praxis der Klöster, in: SMGB 123. 2012, 169–209.
- * Benedikt KRANEMANN, Liturgiereform nach Trient. Dynamiken eines Erneuerungsprozesses, in: Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionskultur (1563–2013). Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 450. Jahrestages des Abschlusses des Konzils von Trient, Freiburg i. Br. 18. – 21. September 2013, Hg. von Peter WALTER – Günther WASSILOWSKY. Münster 2016 (RST 163), 303–333.
- * Odo LANG, Das „Monastische Stundenbuch“. Ein Beitrag zur Erneuerung des Stundengebetes, in: SMGB 94. 1983, 542–573.
- * Clemens LASHOFER, Die österreichische Kongregation (ab 1625), in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 545–566.
- * Wolfgang LEBERBAUER, Scholas aperuit. Gregor Lechner – einer der bedeutendsten Äbte Kremsmünsters, in: Jahresbericht Stiftsgymnasium Kremsmünster 167. 2024, 83–92.
- * Rudolf LEEB, Der Streit um den wahren Glauben. Reformation und Gegenreformation in Österreich, in: Österreichische Geschichte. 13: Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart. Hg. von Rudolf LEEB [u.a.]. Wien 2003, 145–280.
- * Rudolf LEEB, Die Evangelische Kirche Oberösterreichs und ihre Theologen im Jahrhundert der Reformation, in: Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 235–251.
- * Peter MAIER, Ursprung und Ausbreitung der Kastler Reformbewegung, in: SMGB 102. 1991, 75–204.

- * Peter MAIER, Die Reform von Kastl, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 225–269.
- * Peter MAIER, Kastler Reform, in: Historisches Lexikon Bayerns. https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kastler_Reform (letzter Zugriff 08.05.2026).
- * Gottfried MARON, Katholische Reform und Gegenreformation, in: TRE 18. 1989, 45–72.
- * Michael MAYR, Cardinal Commendones Kloster- und Kirchen-Visitation von 1569 in den Diöcesen Passau und Salzburg, in: SMBO 14. 1893, 385–398. 567–589.
- * Willibrord NEUMÜLLER, Fragmente und Handschriften alter Mönchsgewohnheiten in Kremsmünster, in: Jahresbericht Stiftsgymnasium Kremsmünster 97. 1954, 77–128.
- * Willibrord NEUMÜLLER, Bernardus Noricus von Kremsmünster. Wels 1947.
- * Willibrord NEUMÜLLER, Zum Einfluß der Cisterzienser auf das Benediktinerkloster Kremsmünster um 1300, in: Cistercienser-Chronik 61. 1954, 73–89.
- * Willibrord NEUMÜLLER – Kurt HOLTER, Die mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnisse des Stiftes Kremsmünster. Linz 1950 (Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich).
- * Meta NIEDERKORN-BRUCK, Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen. Wien – München 1994 (MÖIG.E 30).
- * Meta NIEDERKORN-BRUCK, Koloman 1012–2012. Tradition und Wandel in der Verehrung des Heiligen (Kontinuitäten und Brüche als Ausdruck der Zeit). Melk 2012.
- * Andreas ODENTHAL, Adaptation – Addition – Substitution – Revision. Formen der Überlieferung in liturgischen Quellen vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit, in: Unitas in pluralitate. Libri ordinarii als Quelle für die Kulturgeschichte. Hg. von Charles CASPERS – Louis VAN TONGEREN. Münster 2015 (LQF 103), 29–53.
- * Knud OTTOSEN, The Responsories and Versicles of the Latin Office of the Dead. Aarhus 1993.
- * Johannes PERKMANN – Korbinian BIRNBACHER, Die Österreichische Benediktinerkongregation. Ein Überblick, in: EuA 98. 2022, 368–381.
- * Benedikt PITSCHMANN, Die Bautätigkeit und Kunstförderung der Äbte des Stiftes Kremsmünster aus den mittelalterlichen Quellen (777–1524), in: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 1: Das Stift, der Bau und seine Errichtung. Hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes. Wien 1977 (ÖKT 43,1), 79–102.
- * Benedikt PITSCHMANN, Kremsmünster, in: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach. Bearb. von Ulrich FAUST – Waltraud KRASSNIG. St. Ottilien 2001 (GermBen 3,2), 163–252.
- * Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Das Stift als neuzeitliche Anlage, in: Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. 1: Das Stift, der Bau und seine Errichtung. Hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes. Wien 1977 (ÖKT 43,1), 172–486.
- * Michaela PUZICHA, Kommentar zur Benediktusregel. Mit einer Einführung von Christian Schütz. Im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz. St. Ottilien 2015.

- * Augustinus SANDER, *Ordinatio Apostolica. Studien zur Ordinationstheologie im Luthertum des 16. Jahrhunderts. Bd. 1 Georg III. von Anhalt (1507–1553)*. Innsbruck – Wien 2004 (IThS 65).
- * Augustinus SANDER, Gottesdienst im Luthertum, in: *Wissenschaft der Liturgie. Begriff, Geschichte, Konzepte*. Hg. von Martin KLÖCKENER – Reinhard MEßNER. Regensburg 2022 (GdK 1,1), 110–147.
- * Lukas SCHENKER, Die Schweizer Benediktinerkongregation, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 433–476.
- * Heinz SCHILLING, Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft – Profil, Leistung, Defizite und Perspektiven eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: *Die katholische Konfessionalisierung. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum und des Vereins für Reformationsgeschichte 1993*. Hg. von Wolfgang REINHARD – Heinz SCHILLING. Gütersloh 1995 (SVRG 198), 1–49.
- * Karin SCHNEIDER, Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. Berlin – Boston ³2014 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B. Ergänzungsreihe 8).
- * Klaus SCHREINER, Hirsau und die Hirsauer Reform, in: *Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum*. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 89–124.
- * Frieder SCHULZ, Luthers liturgische Reformation. Kontinuität und Innovation, in: *ALW 25*. 1983, 249–275.
- * Monica SINDERHAUF, Zentren monastischer Reform in Deutschland, in: *Handbuch der benediktinischen Ordensgeschichte. 1: Von den Anfängen bis in das 14. Jahrhundert*. Hg. von Marcel ALBERT. St. Ottilien 2022 (SMGB.E 57), 314–328.
- * Hyung Sub SO, *Il Breviarium Sanctae Crucis. La riforma del Cardinale Quiñones e il suo influsso nelle riforme del Breviario*. Studio storico-comparativo. Roma 2022 (BEL.S 204).
- * Arno STROHMEYER, Religionspolitik in Oberösterreich im konfessionellen Zeitalter, in: *Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010*. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 219–233.
- * ROBERT F. TAFT, Anton Baumstark's comparative liturgy revisited, in: *Acts of the International congress Comparative liturgy fifty years after Anton Baumstark (1872–1948)*. Rome, 25–29 September 1998. Hg. von Robert F. TAFT – Gabriele WINKLER. Roma 2001 (OCA 265), 191–232.
- * Stephen J. P. VAN DIJK, The Ordinals of Breviary and Missal, the Order of Grace (1243–4), in: *Sources of the Modern Roman Liturgy. The ordinals by Haymo of Faversham and related documents (1243–1307)*. 1: Introduction. Description of Manuscripts. Leiden 1963 (SDF 1), 68–94.
- * Paulus VOLK, Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, in: *SMGB 46*. 1928, 49–92. 175–201. 235–258.
- * Paulus VOLK, Das Trienter Konzil und die deutschen Benediktiner, in: *Das Weltkonzil von Trient. 2: Sein Werden und Wirken*. Hg. von Georg SCHREIBER. Freiburg / Br. 1951, 325–336.

- * Astrid VON SCHLACHTA, Die frühe Reformation in Oberösterreich, in: Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 59–65.
- * Astrid VON SCHLACHTA., The Austrian Lands, in: A Companion to the Reformation in Central Europe. Hg. von Howard Louthan – Graeme Murdock. Leiden – Boston 2015 (Brill's Companions to the Christian Tradition 61), 68–91.
- * Peter WALTER, Die Gründungen des Collegium Germanicum et Hungaricum. Etappen der Kollegsgeschichte, in: Korrespondenzblatt. Jubiläumsausgabe zum 450jährigen Bestehen des Collegium Germanicum et Hungaricum. Hg. vom Collegium Germanicum et Hungaricum. Rom 2002, 86–113.
- * Günther WASSILOWSKY, Die katholische Kirche in Oberösterreich zur Zeit der Reformation, in: Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 309–320.
- * Günther WASSILOWSKY Katholische Reform und Gegenreformation, in: Renaissance und Reformation. Landesausstellung 2010. Hg. von Karl VOCELKA – Dietmar LEITNER. Linz 2010, 321–326.
- * Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Teil 2. Wien 2003 (Österreichische Geschichte. 8,2: 1522–1699).
- * Walter ZIEGLER, Nieder- und Oberösterreich, in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650. 1: Der Südosten. Hg. von Anton SCHINDLING – Walter ZIEGLER. Münster ²1989 (KLK 49), 118–133.
- * Walter ZIEGLER, Die Bursfelder Kongregation, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum. Hg. von der Bayerischen Benediktiner-Akademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich FAUST – Franz QUARTHAL. St. Ottilien 1999 (GermBen 1), 315–407.

Bildrechte: Mit Ausnahme von Abb. 18 und 28 (Bayerische Staatsbibliothek München) alle © Stift Kremsmünster (Abb. 8 und 11 von manuscripta.at).

Abbildungen 1, 2, 6–17, 19, 23, 27: Stiftsbibliothek Kremsmünster

Abbildungen 21, 22, 24, 25, 26: Stiftsarchiv Kremsmünster